



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Figur des Serienmörders in der deutschsprachigen
Gegenwartsliteratur“

verfasst von

Nina Marcharth, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im August 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Psychologie und
Philosophie

Betreut von:

Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die an mich geglaubt und mich unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Einführung	2
1.1. Detektivroman	4
1.2. Thriller	5
1.3. Definition Serienmörder	6
1.4. Serienmörder Prototypen	6
2. Serienmörder-Prinzip	8
2.1. Genese	8
2.2. Identifikation	9
2.3. Antizipation	9
2.4. Performance	10
2.5. Reflexion	11
2.6. Remake	12
2.7. Serialität	12
3. Friedrich Ani – „Abknallen“	14
3.1. Genese	14
3.2. Identifikation	17
3.3. Antizipation	17
3.4. Performance	17
3.5. Reflexion	18
3.6. Serialität	18
4. Andrea Maria Schenkel – „Kalteis“	20
4.1. Genese	20
4.2. Identifikation	20
4.3. Antizipation	20
4.4. Performance	21
4.5. Reflexion	22
5. Markus Heitz – „Totenblick“	23
5.1. Genese	23
5.2. Identifikation	24
5.3. Antizipation	24
5.4. Performance	24

5.5. Reflexion	25
5.6. Remake	26
5.7. Serialität	27
6. Figurenanalyse	28
6.1. Begriffsdefinitionen	28
6.1.1. Begriff „Figur“	28
6.1.2. Begriff „Charakter“	30
6.2. Figurenrede	30
6.3. Personendarstellung	32
6.3.1. Figurencharakterisierung	33
6.3.1.1. Explizit-figural	33
6.3.1.2. Implizit-figural	34
6.3.1.3. Explizit auktorial	35
6.3.1.4. Implizit auktorial	35
6.3.2. Protagonist	35
6.3.3. Weitere Aspekte	36
6.4. Werke	36
6.4.1. Friedrich Ani – „Abknallen“	36
6.4.1.1. Täter: Ludwig Dragomir	36
6.4.1.2. Opfer	45
6.4.1.2.1. Natascha Hauser	45
6.4.1.2.2. Susanne Reich, Rosetta Penna und Claudia Kaltenbrunner	48
6.4.1.2.3. Paula	49
6.4.1.2.4. Anwalt	50
6.4.2. Andrea Maria Schenkel – „Kalteis“	50
6.4.2.1. Täter: Josef Kalteis	50
6.4.2.2. Opfer	54
6.4.2.2.1. Marlis Gürster	54
6.4.2.2.2. Erna Schmidlechner	56
6.4.2.2.3. Kunigunde Adlhoch	56
6.4.2.2.4. Herta	57
6.4.2.2.5. Katharina Hertl	57
6.4.2.2.6. Gerda	60
6.5. Markus Heitz – „Totenblick“	62

Vorwort

In meiner Diplomarbeit werde ich versuchen, die unterschiedlichen Serienmörder aus den ausgewählten Romanen zu vergleichen. Vorerst werde ich die Täter auf der Grundlage der Typologie von Stephan Harbort analysieren. Danach folgt die Figurenanalyse, bei der sowohl die Mörder, als auch die Opfer nach literaturwissenschaftlichen Kriterien untersucht werden. Zum Schluss möchte ich auswerten, inwiefern Harborts Typologie in den Romanen umgesetzt wird. Dies ist auch gleichzeitig die Forschungsfrage, die alle Bemühungen leitet. Hierzu zählt aber nicht nur die Analyse des Serienmörder-Prinzips, sondern auch das Verhalten der Täter und der Opfer.

Ich werde bei meiner Arbeit größtenteils nach der hermeneutischen Methode arbeiten. Hierbei geht es um das Verstehen und das plausible Auslegen von Texten.¹ Das Ziel ist – neben der Beantwortung der Forschungsfrage – ein Aufzeigen, inwiefern sich Kriminalliteratur und Kriminalpsychologie vereinen lassen.

¹ Vgl. http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/split_professuren/literaturvermittlung/Materialien_NDL_I/ES_I_Materialien_Theorien_und_Methoden_SoSe_2009.pdf

1. Einführung

Serienmord ist Gegenstand vieler Publikationen, sowohl in der Fachliteratur, als auch in der trivialen Literatur.

„Literatur, die Verbrechen zum Gegenstand hat, gibt es, seitdem Menschen versuchen, diese Thematik künstlerisch zu verarbeiten. [...] Dass sich Literatur [...] explizit mit Serienmördern beschäftigt[t], ist hingegen eine Entwicklung der neueren Zeit. Dennoch hat gerade dieses Motiv in den letzten Jahrzehnten Konjunktur; [...] kein Jahr, in dem nicht diverse Kriminalromane über Serienmorde erscheinen. [...]“²

„Der >Serienkiller< ist genau genommen ein Phänomen der Moderne, vor allem aber der modernen Massenmedien. Diese >Bestien< begegnen uns – wenn wir nur wollen – jeden Tag: morgens in der Zeitung, mittags im Radio, abends in Büchern, im Fernsehen oder im Kino, nachts in unseren Alpträumen.“³

„Gewöhnlich findet die Thematisierung des Phänomens <<Serienmord>> in der Populärkultur statt.“⁴ Der Begriff des Serienmörders ist ein noch relativ junger. Er wurde im Jahre 1930 das erste Mal von dem „Berliner Kriminalisten Ernst Gennat“⁵ verwendet. Serienmörder existieren vermutlich schon immer, in jeder Epoche und jeder Gesellschaft.⁶ Verfahrensberichten und Gerichtsakten zufolge reichen Mordserien – um hier nicht den Begriff des Serienmords zu verwenden – bis „mindestens in das 15. Jahrhundert, möglicherweise sogar sehr viel weiter“⁷ zurück. Generell lassen sich aber mehrere Tötungen durch einzelne Personen aber bis zum Anbeginn „der Menschheitsgeschichte zurückverfolgen. Lediglich die Zuschreibungen, Definitionen und Erklärungen variieren von Epoche zu Epoche.“⁸ Die Etablierung des Serienmordes in der Literatur resultiert auf der Entwicklung des Genres der Kriminalerzählung, welche wiederum auf der Reproduktion und Wiedergabe von realen Geschehnissen basiert. Die deutschsprachige Kriminalerzählung entwickelt sich im 18. Jahrhundert.⁹ „Mit der Erforschung des Serienmords durch unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen, und hier vor allem durch die Kriminologie, aber auch durch die Soziologie und Psychologie, rückt dieses Phänomen immer stärker ins

² <http://www.grin.com/de/e-book/83210/serienmoerder-in-literatur-und-film>

³ Harbort, 2010, S. 71.

⁴ Robertz, 2004, S. 15.

⁵ Harbort, 2014, S. 18.

⁶ Vgl. Wenig, 2004, S. 91.

⁷ Bammann, 2004, S. 330.

⁸ Thomas, 2004, S. 527.

⁹ Vgl. <http://www.grin.com/de/e-book/83210/serienmoerder-in-literatur-und-film>

Bewusstsein der Gesellschaft und damit auch in den Fokus der Autoren.“¹⁰ Die Literaturwissenschaft hat sich lange nicht mit der Kriminalerzählung auseinandergesetzt, da sie unter die Trivialliteratur fiel.¹¹ „Ab Mitte des 20. Jahrhunderts finden sich verstärkt Arbeiten zur Entstehung und Deutung der Kriminalerzählung.“¹² Literaturgeschichtlich gesehen entsteht die Konzeption des Serienmörders „in den 1980er Jahren als Ergebnis der Interaktionen zwischen herausragenden Polizeifiguren.“¹³ Die Serienkiller-Figur tritt „seit den 1980er Jahren stets im Kontext von Strafverfolgungen auf. [...] Serienkiller werden gemeinsam mit den Vertretern der Ordnungsinstanzen dargestellt. Strafverfolgung wird zu einem Wettbewerb zwischen Mörder und Fahnder, in dem jeder neue Mord als Rückschlag für die Polizei gewertet wird, die sich aber mit der Festnahme des Widerparts als siegreiche Ordnungsinstanz in Szene setzt. Die Geschichte der Repräsentation des Serienmords ist damit auch Geschichte der Repräsentation der Polizei und der Verständigung über mögliche, erfolgsversprechende, zulässige Polizeiarbeit“¹⁴.

„Quantitativ übertrifft die Kriminalliteratur wahrscheinlich alle anderen Zweige der Literatur.“¹⁵ Darin werden die „Anstrengungen, die zur Aufdeckung des Verbrechens und zur Überführung und Bestrafung des Täters notwendig sind“¹⁶, aufgezeigt. Sie lässt sich in „zwei idealtypische Stränge, die sich berühren können“¹⁷ aufteilen. Einer davon ist der „Detektivroman bzw. die Detektiverzählung [...] den anderen Strang bilden der >Thriller< [...] oder der >kriminalistische Abenteuerroman< [...] bzw. die >kriminalistische Abenteuererzählung<.“¹⁸ Beim Detektivroman werden die genauen Umstände des „Verbrechens (fast ausschließlich des Mordes) im Dunkeln [ge]lassen und die vorrangig intellektuellen Bemühungen eines Detektivs“¹⁹ dargestellt. „Die Handlung besteht primär aus Untersuchungen und Verhören, also auch Reflexionen über bereits Geschehenes.“²⁰ Beim Thriller wird „vielmehr die Verfolgungsjagd eines schon bald identifizierten oder von vornherein bekannten Verbrechers“²¹ dargestellt. Es sind oftmals aktionsgeladene Szenen

¹⁰ <http://www.grin.com/de/e-book/83210/serienmoerder-in-literatur-und-film>

¹¹ Vgl. <http://www.grin.com/de/e-book/83210/serienmoerder-in-literatur-und-film>

¹² <http://www.grin.com/de/e-book/83210/serienmoerder-in-literatur-und-film>

¹³ Linder, 2003, S. 195.

¹⁴ Ebd., S. 192.

¹⁵ Nusser, 1980, S. 8.

¹⁶ Ebd., S. 1.

¹⁷ Ebd., S. 2.

¹⁸ Ebd., S. 2.

¹⁹ Ebd., S. 3.

²⁰ Ebd., S. 3.

²¹ Ebd., S. 3.

eingebaut. Der Täter steht im Mittelpunkt des Geschehens.²² Der Detektivroman tendiert zur Kurzform, während der Thriller zur Langform tendiert.²³

„Im Gegensatz zur Detektivliteratur, die den allein auf das Ende der Erzählung (die Lösung des Rätsels) bezogenen Spannungsaufbau nicht unterbricht und daher den Leser bis zum Schluß ununterbrochen belastet, hat der Thriller eher die Möglichkeit, den Leser sich immer wieder entspannen zu lassen, ihn also mehr an den Verlauf der Darstellung als an ihren Ausgang zu binden.“²⁴

„Der Spannungsanstieg [im Detektivroman] wird [...] durch das Angebot der verschiedenen Deutungsmöglichkeiten von Indizien und Aussagen, aber auch durch das gezielte Legen falscher Fährten mit Hilfe falscher Schlußfolgerungen durch Nebenfiguren u.ä. erzielt.“²⁵

1.1. Detektivroman

„Die tragenden inhaltlichen Elemente der Handlung des Detektivromans sind erstens das rätselhafte Verbrechen (der Mord); zweitens die Fahndung nach dem Verbrecher [...], die Rekonstruktion des Tathergangs, die Klärung der Motive für die Tat; drittens die Lösung des Falles und die Überführung des Täters [...]. [...] Die Fragen nach dem Täter [...], dem Tathergang [...] und dem Motiv [...] können unterschiedlich stark akzentuiert werden, wodurch verschiedene Ausprägungen des Detektivromans entstehen.

Der Mord wirkt im Detektivroman als Rätsel. Er ist das zentrale Ereignis und hat doch nur auslösende Funktion. Nicht als Verbrechen ist er von Bedeutung, sondern als Anlaß für die Tätigkeit der Detektion“²⁶.

„Dem Rätsel des Mordes stehen die Enträtselung des Tathergangs, des Motivs und die Feststellung des Mörders gegenüber.“²⁷

Im Detektivroman herrscht analytisches Erzählen vor.²⁸

„Erzählt wird, was die Betrachterfigur (der Detektiv) erfährt, und zwar in der Folge, wie sie es erfährt [...]. Indem der Detektiv durch seine Nachforschungen immer tiefer in die Vergangenheit, in die Verflechtungen von Ursachen und Wirkungen eindringt,

²² Vgl. ebd., S. 3.

²³ Vgl. ebd., S. 6.

²⁴ Ebd., S. 7.

²⁵ Ebd., S. 37.

²⁶ Ebd., S. 26.

²⁷ Ebd., S. 28.

²⁸ Vgl. ebd., S. 35.

wird immer Früheres immer später erzählt. [...] Vergangenheit und Gegenwart werden in umgekehrter Reihenfolge vermittelt.

Eines der wichtigsten Mittel analytischen Erzählens im Detektivroman ist das Frage-Antwort-Spiel [...]. Zu Beginn der Fahndung häufen sich Fragen über Fragen, in ihrem Verlauf mehren sich die Antworten, bis schließlich die Zahl der Antworten über die Fragen die Oberhand behält und die letzte Antwort die Hauptfrage nach dem Täter erledigt.²⁹

Das Opfer hat „normalerweise den geringsten personalen Stellenwert [...], obwohl es der Bezugspunkt der Fahndungstätigkeit ist. [...] Der Tote hinterläßt im Detektivroman keinen Eindruck, sondern lediglich ein Problem.“³⁰ Es wird nur der Mord dargestellt und keine Empathie mit dem Opfer.³¹ Der Detektiv ist die wichtigste Figur.³² „Exzentrik und Isolation (Außenseitertum) sind die typischen Merkmale der Gestalt des Detektivs: Aus der Norm fallende Angewohnheiten [...] verfremden ihn und umgeben ihn mit der Aura des Außergewöhnlichen, die ihn aus der Monotonie des Alltags heraushebt.“³³

1.2. Thriller

„Thriller werden in allen Bevölkerungsgruppen und –schichten gelesen“³⁴. Im Thriller stehen die sogenannten action-Elemente im Vordergrund.³⁵ Das Verbrechen ist nicht schon begangen worden.³⁶ „Der Leser erlebt unmittelbar, als Zeuge, seine Ausführung oder nimmt an seiner Vorbereitung teil. [...] Ist der Mord im Detektivroman ein abgeschlossenes Ereignis, das es zu verstehen gilt, so wird das Verbrechen im Thriller in actu (als Planung oder Ausführung) gezeigt.“³⁷ Zum Ende wird der Täter überführt bzw. überwältigt. Diese Überführung steht im Mittelpunkt der Erzählung.³⁸ „Der Erzählverlauf ist im Gegensatz zum Detektivroman durchweg chronologisch sukzessiv. [...] Der Thriller wird entweder aus einer einheitlichen Figurenperspektive oder – häufiger – im perspektivischen Wechsel erzählt.“³⁹

²⁹ Ebd., S. 35f.

³⁰ Ebd., S. 40.

³¹ Vgl. ebd., S. 41

³² Vgl. ebd., S. 43.

³³ Ebd., S. 45.

³⁴ Ebd., S. 166.

³⁵ Vgl. ebd., S. 54.

³⁶ Vgl. ebd., S. 55.

³⁷ Ebd., S. 55.

³⁸ Vgl. ebd., S. 58.

³⁹ Ebd., S. 59.

„Der Thriller, der das Verbrechen nicht als Rätsel, sondern als eine die Gesellschaft bedrohende und moralisch zu wertende Tat darstellt, ist offen in der Zahl der Figuren“⁴⁰. Die Charaktere sind von größerer „Bedeutung als im Detektivroman.“⁴¹

Meine ausgewählten Romane lassen sich dem Thriller zuordnen – „Totenblick“ weist sich schon am Buchumschlag als solcher aus, wobei bei „Kalteis“ auch Momente des Detektivromans vorherrschen. Besonders der Überbegriff des Verhörs wird darin angesprochen. Dabei werden „Zeugen bzw. Verdächtige [...] danach befragt, wie sie sich in einer bestimmten Situation verhalten haben, was ihnen an ihr aufgefallen ist, usw.“⁴²

Es wurden genau diese drei Romane ausgewählt, da sie von deutschen Schriftstellern stammen und allesamt zur Gegenwartsliteratur zählen. Es passieren in jedem Werk mehrere Morde, womit sie sich als Serienmörderliteratur klassifizieren lassen. Alle Romane sind fiktiv, wenngleich „Kalteis“ auf einer wahren Geschichte basiert.

1.3. Definition Serienmörder

Was ist ein Serienmörder? Auf diese Frage hat Stephan Harbort eine eigene Definition aufgestellt: *„Der voll oder vermindert schuldfähige Täter [...] begeht alleinverantwortlich oder gemeinschaftlich [...] mindestens drei vollendete vorsätzliche Tötungsdelikte [...], die von einem jeweils neuen, feindseligen Tatentschluß gekennzeichnet sind.“*⁴³

„Zu Tatwiederholungen kommt es [...] im Regelfall deshalb, weil die zu den Gewaltakten und –exzessen führende psychische, sexuelle, emotionale, finanzielle, soziale oder sonstige Grundproblematik nur vorübergehend gemildert wird, letztlich ungelöst bleibt und fortwährend neue Tatanreize produziert.“⁴⁴

1.4. Serienmörder Prototypen

Harbort beschreibt sechs Prototypen von Serienmördern. Bei Serien-Sexualmördern steht eine sexualisierte oder sexuelle Komponente im Vordergrund. Bei Serien-Raubmörder motiviert ausschließlich die Habgier. Der Serien-Beziehungsmörder tötet nur in seinem Freundes-, Bekannten- oder Familienkreis um sich selbst zu bereichern. Serien-Gesinnungsmörder töten aus Gründen, aus denen sie keine Vorteile haben. Bei Serien-Auftragsmörder steht das versprochene bzw. vereinbarte Geld im Vordergrund. Bei Serien-Dispositionsmördern kann

⁴⁰ Ebd., S. 61.

⁴¹ Ebd., S. 61.

⁴² Ebd., S. 29.

⁴³ Harbort, 2014, S. 20.

⁴⁴ Ebd., S. 34.

kein einzelnes Motiv herausgefiltert werden.⁴⁵ „Mord wird zur Mission, zur Lebens- oder Überlebensphilosophie, für viele von ihnen gar zum Lebensinhalt.“⁴⁶ Diese Komponente wird gut an Markus Heitz's Täter zu sehen sein.

Äußerlich sind Serienmörder nicht zu erkennen, jedoch gibt es

„eine Reihe von Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmalen, die bei drei von vier Tätern vorliegen: Der typische Serientäter ist [...] männlich, zwischen 18 und 39 Jahren alt, ledig oder geschieden, kinderlos und von unterdurchschnittlicher bis durchschnittlicher Intelligenz (Durchschnitts-IQ: 99,8). Er verfügt über ein geringes Bildungsniveau, hat die Sonder- oder Hauptschule besucht, ist als Arbeiter oder Handwerker berufstätig oder arbeitslos. Darüber hinaus stammt er aus defizitären Familienverhältnissen, gilt als sozialer Außenseiter und ist vorbestraft beziehungsweise polizeibekannt.“⁴⁷

„89 Prozent der multiplen Mörder sind ausgesprochene Einzelgänger“⁴⁸, obwohl sie nur sporadisch wirklich von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Zumeist beruht diese Position auf dem subjektiven Erleben.⁴⁹ Die Täter zeichnen sich durch „Gefühlsarmut, Antriebsschwäche, starke Kränkbarkeit, egozentrische Grundhaltungen, emotionale Labilität und ein schwaches Selbstwertgefühl“⁵⁰ aus. Weiters ist zu sagen, dass bei acht von zehn Tötungen die Opfer dem Täter völlig fremd sind.⁵¹

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 22ff.

⁴⁶ Ebd., S. 33.

⁴⁷ Ebd., S. 32f.

⁴⁸ Ebd., S. 95.

⁴⁹ Vgl. Harbort, 2008, S. 44.

⁵⁰ Harbort, 2014, S. 251.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 33f.

2. Serienmörder-Prinzip

Harbort hat das Serienmörder-Prinzip aufgestellt, bei dem sieben Phasen durchlaufen werden.

2.1. Genese

Das erste Stadium ist das der Genese. Hierbei ist ein Schlüsselreiz bzw. –erlebnis wichtig.⁵² Solche Ereignisse werden immer als „besonders belastend, betörend oder bedrohlich empfunden“⁵³. Warum diese besonderen Erlebnisse bzw. Reize aber derart heftig auf bestimmte Menschen Einfluss haben, „lässt sich pauschal nicht beantworten. Mit Sicherheit aber sind es persönlichkeitsimmanente, sexuelle, psychologische und biologische Anlagen, die im *Einzelfall* eine derart einschneidende emotionale Fehlinterpretation und –entwicklung in Gang setzen können.“⁵⁴ Die meisten Menschen, die solche Erlebnisse oder Reize durchlebt haben, sind aber nicht anormal. „Insofern können diese Prägungserlebnisse nur dann ihre fatale Wirkung und Wucht entfalten, wenn sie mit einer von der Norm abweichenden Be- oder Empfindlichkeit des Betroffenen korrespondieren.“⁵⁵ In vielen Fällen wird diese Abnormität noch durch Fehlverhalten in der Erziehung begünstigt. Das Verhältnis zu zumeist beiden Elternteilen ist zerrüttet.⁵⁶ „Emotionale Zurückweisung, allgemeine Vernachlässigung des Kindes und Prügelpädagogik sind die häufigsten Fehlerziehungsformen. Die späteren Täter werden so schon früh in eine Außenseiterposition gedrängt“⁵⁷. Um sich durchzusetzen, kennen sie oftmals nur ein Mittel: Gewalt.⁵⁸ Diese ist auch in ihren Gedanken prominent, was in dieser Phase als bedrohlich empfunden wird.⁵⁹ „Der ganz überwiegende Teil der späteren Mehrfachmörder fällt bereits in dieser Phase durch wiederholte Normverletzungen auf.“⁶⁰ „Den Endpunkt der *Genese* zum Serienmörder kennzeichnet in etwa neun von zehn Fällen eine gravierende Persönlichkeitsstörung. [...] Konkret ist entweder das Beziehungserleben oder das Sozialverhalten oder beides erheblich gestört.“⁶¹

„Prinzipiell dürfen zwei Formen abweichenden Sozialverhaltens unterschieden werden: Überangepasstheit und Dissozialität. Unabhängig von der Qualität des sozial

⁵² Vgl. Harbort, 2008, S. 32.

⁵³ Vgl. ebd., S. 37.

⁵⁴ Ebd., S. 35.

⁵⁵ Ebd., S. 37.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 42.

⁵⁷ Ebd., S. 42.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 42.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 300.

⁶⁰ Ebd., S. 46.

⁶¹ Ebd., S. 51.

abnormen Verhaltens bleibt die Konsequenz dieselbe: Menschen verhalten sich gezwungenermaßen, geraten unter seelischen und sozialen Druck.“⁶²

Außerdem wird nach Leitbildern gesucht. Diese stammen meist aus dem Umfeld der Täter, und sie haben zumeist beeindruckende Persönlichkeitseigenschaften wie Durchsetzungsfähigkeit oder Macht. Es ist unerheblich, ob diese Eigenschaften als positiv oder negativ bewertet werden. Wenn sie als negativ empfunden werden, dann passiert dieser Vorgang zumeist unbewusst. Diese ausgesuchten und herausgefilterten Eigenschaften werden dann benützt, um den eigenen Charakter zu komplettieren.⁶³ Bei Tätern, die nicht als pathologische Persönlichkeit bezeichnet werden können, liegt ein akzentuierter Charakter vor. Sie können nicht als psychisch unauffällig bezeichnet werden, sind aber nicht krank im Sinne von klinischer Diagnostik.⁶⁴

2.2. Identifikation

Das zweite Stadium ist das der Identifikation. Hierbei werden die (Gewalt)Phantasien legitimiert. „Bevorzugte Bewusstseinsinhalte werden nicht länger abgelehnt, sondern akzeptiert, vor allem aber nach und nach als reale Handlungsmöglichkeiten in Erwägung gezogen. Und somit büßen selbst Mordphantasien ihre ursprüngliche Fremdartigkeit und Bedrohlichkeit ein.“⁶⁵

„Den Endpunkt der *Identifikation* markiert die Motivbildung. Meistens gibt es gleich mehrere Anlässe, vorder- und hintergründige, um die Verübung eines Verbrechens ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Die bei Serienmörder zu beobachtenden Motive haben in acht von zehn Fällen sexuelle Bezüge oder sind finanzieller Natur. Dem Rest der Täter geht es um die radikale Beseitigung von Beziehungs-, Beruf- und Alltagskonflikten. Obwohl Tatverläufe, Opfertypen und augenscheinliche Zielsetzungen bei Serientötungen sich grundlegend unterscheiden, gieren *alle* Täter nach Macht, die entweder erlangt werden oder erhalten bleiben soll.“⁶⁶

2.3. Antizipation

Die Antizipation ist die kürzeste Phase. Die Tat wird in einer ungenauen Vorstellung durchgespielt. Die Täter wissen zwar, was sie genau wollen, aber nicht wen, wo und wann.

⁶² Ebd., S. 301f.

⁶³ Vgl. ebd., S. 302.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 52.

⁶⁵ Ebd., S. 84.

⁶⁶ Ebd., S. 87.

Das Gewissen wird allmählich ausgeschaltet.⁶⁷ Vor jeder Ausführung steht „eine entsprechende gedankliche Auseinandersetzung mit dem tatrelevanten Thema“⁶⁸. In diese Phase

„fallen auch erste ernsthafte Bemühungen, sich mit einer solchen Tat vertraut zu machen, sich heranzutasten, ein Gefühl für eine derartige Extremsituation zu entwickeln. Geeignete Örtlichkeiten werden ausgespäht, Mitmenschen werden als potentielle Opfer taxiert und verfolgt, Waffen werden ausprobiert, oder die eigenen manipulativen Fähigkeiten werden spielerisch getestet.

Nicht selten passieren sogar erste Übergriffe, allerdings werden die Attacken zu *diesem* Zeitpunkt durchweg halbherzig durchgeführt. Den Tätern fehlt es noch an Kaltblütigkeit, Entschlusskraft, Durchsetzungsvermögen und Erfahrung.“⁶⁹

„Wie lange ein Mensch braucht, um sich für den verbrecherischen Ernstfall ausreichend zu wappnen, hängt von vielen Faktoren ab. Berufliche Misserfolge und zwischenmenschliche Versagenserlebnisse können diesen Prozess beschleunigen, sich positiv verändernde Lebensumstände eine Verlangsamung zur Folge haben.“⁷⁰

2.4. Performance

In der Phase der Performance passiert die erstmalige Tötungshandlung.⁷¹

„Den Tötungsakt begünstigen im Wesentlichen vier Faktoren, die bei jedem Täter unterschiedlich stark ausgeprägt sind und wechselweise vorliegen können: fehlende Empathie, die Unfähigkeit, sich in einen anderen Menschen hineinzuversetzen, seine Gefühle zu teilen und nachzuvollziehen; ein latentes Aggressionspotential, das in Konfliktsituationen aktualisiert wird und ein affektives eingefärbtes Tatgeschehen in Gang setzt; rahmengebundene Tötungen, die von einem bestimmten Setting abhängig sind oder spezifische Opferdispositionen oder Verhaltensweisen, die den Täter animieren.“⁷²

In diesem Stadium wird eine bestimmte Vorgehensweise, der Modus operandi, herausgestellt.⁷³

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 126f.

⁶⁸ Ebd., S. 127.

⁶⁹ Ebd., S. 130.

⁷⁰ Ebd., S. 131.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 156.

⁷² Ebd., S. 305f.

⁷³ Vgl. ebd., S. 203.

„Dieser Fachbegriff findet in der Kriminalistik immer dann Anwendung, wenn bestimmte Verhaltensweisen, ein charakteristisches Tatmuster des Verbrechens beschrieben werden sollen. Das *Kriminalistik Lexikon* definiert diesen Begriff als >>Art und Weise der Begehung von Straftaten und anderen kriminalistisch relevanten Handlungen, einschließlich ihrer Verschleierung sowie der angewandten Mittel und Methoden in den jeweiligen räumlichen, zeitlichen und sozialen Bezügen<<. [...] Grundsätzlich kann man zwei Typen von Serienmördern unterscheiden: jene, die konkret planen, sich vorbereiten, organisiert und strategisch agieren, und solche, die sich spontan zu einem Verbrechen animieren oder hinreißen lassen.“⁷⁴

Die meisten Serienmörder aber planen „nicht akribisch, es wird vielmehr ein grober Rahmen gesteckt, sie bevorzugen lediglich bestimmte Regionen oder Stadtgebiete und suchen dort nach Tatgelegenheiten.“⁷⁵ Der Mord an sich wirkt oftmals wie ein Befreiungsschlag. Der Mörder hat etwas bewerkstelligt, von dem man Notiz nehmen muss.⁷⁶

„Die erste Tat eines Serienmörders schafft nicht nur eine personale oder soziale Identität, sondern stabilisiert auch die brüchige Persönlichkeit. Und dabei spielt es keine Rolle, ob der Nutzen sexueller, emotionaler, sozialer oder finanzieller Natur ist. Allerdings ist dieser Profit im Wesentlichen begrenzt auf den Moment der Tat, in manchen Fällen wirkt er noch nach, vielleicht einige Tage, manchmal auch Wochen oder Monate. Doch der positive Effekt kann die nach wie vor krankende Lebenssituation des Täters nur lindern, nicht aber kurieren.“⁷⁷

2.5. Reflexion

Bei der Reflexion setzt der Mörder sich mit der Tat und deren Konsequenzen auseinander. Das Ergebnis der ersten Tat entspricht in den seltensten Fällen den Erwartungen. Die Täter erleben zudem eine Widersprüchlichkeit, indem sie ihre Tat einerseits als abgründig ansehen, auf der anderen Seite jedoch verleiht sie ihnen eine gewisse Autorität und Autonomie.⁷⁸

„Die Matrix erneut aufflammender mörderischer Absichten wird bestimmt von drei Komponenten, die situativen, psychopathologischen oder rationalen Ursprungs sind: Wiederholungsreiz: In einigen Fällen resultiert ein neuer Tatenschluss nicht aus einer besonderen emotionalen Gestimmtheit oder einem sich immer mehr aufdrängenden

⁷⁴ Ebd., S. 203.

⁷⁵ Ebd., S. 208.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 215.

⁷⁷ Ebd., S. 221.

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 232.

Bedürfnis, sondern einer Situation, einer Begebenheit, die den Täter spontan inspiriert oder animiert.

Wiederholungsdrang: [...] Vermutlich greifen hier tiefenpsychologische Mechanismen, die vom Täter nicht bewusst gesteuert werden können und zunächst über eine physische Reaktion ins Bewusstsein transformiert werden.

Wiederholungszwang: Der Täter wähnt sich gefangen in einem Netz aus eigenen Wünschen, fremden Erwartungen und Fragmenten dessen, was man Gewissen nennt. [...] Das Universum des Täters erscheint in zwei Gegensätzen: Ich und Welt. In erster Linie geht es dem Täter darum, diesen Gegensatz zu überwinden und Dinge zu vermeiden, die ihn bedrohen oder lähmen.“⁷⁹

2.6. Remake

In der vorletzten Phase, beim Remake, wird eine neue Tat begangen. Da die Tötungshemmung bereits einmal überschritten worden ist, fällt es umso leichter. Übrigens wird sie mit jedem begangenen Mord heruntersetzt, bis sie irgendwann nicht mehr vorhanden ist.⁸⁰ Das sechste Stadium lässt sich auch damit erklären, dass nach anfänglicher Euphorie nach dem ersten Mord sich Frustration einstellt, das Verlangen nach einer neuen Befriedigung wird immer größer.⁸¹

„Eine neue Tat zu begehen verheißt also seelische Erleichterung, aber auch die Wiederherstellung von [...] Zufriedenheit, vielleicht sogar von Glück. [...] Allerdings ist es unzutreffend, von schlichten Tatwiederholungen zu sprechen. Denn die zweite Tat ist kein einfaches Echo der ersten, keine Spiegelung, der es an Lebendigkeit und Eigenständigkeit fehlt. [...]

Nur der Hauptdarsteller bleibt in diesem Drama derselbe, der Rest der Besetzung wechselt. Es wird also nicht wiederholt, sondern fortgesetzt, an die Ursprungstat angeknüpft. [...] Und der Reiz dieser Fortsetzung liegt nicht in ihr selbst, sondern in dem, was der Täter daraus macht, im Nutzen, der sich für ihn aus ihr ergibt.“⁸²

2.7. Serialität

⁷⁹ Ebd., 309f.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 283.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 287.

⁸² Ebd., S. 287.

Die Serialität ist die letzte Phase des Serienmörder-Prinzips. Hierbei gibt es einen Realitätsverlust und eine Werteverchiebung.⁸³ „Eigene Bedürfnisse werden überbewertet, Rechte anderer Menschen gering geschätzt.“⁸⁴ Der Respekt vor den Opfern geht in diesem Stadium völlig verloren.⁸⁵ Auch gesellschaftliche Konventionen werden vollkommen ausgeblendet. Bestimmte Gefühle wie Reue oder Scham werden nicht anerkannt.⁸⁶ Aufzuzeigen ist auch, dass sich die zeitlichen Abstände zwischen den Taten verkürzen.⁸⁷ „Allerdings bleibt das Gefühl der Befriedigung im Wesentlichen beschränkt auf die Flüchtigkeit des Augenblicks. Die Tat, egal wie oft sie unternommen wird, ist lediglich eine Momentaufnahme“⁸⁸. Mord wird für die Serientäter zur Routine, „die sie nicht mehr loswerden *können*, nicht mehr loswerden *wollen*.“⁸⁹ Sie töten solange, bis sie gefasst werden. Dies ist auch in den Romanen der Fall.

Es ist erwähnenswert, dass Harbort sich ausschließlich mit deutschen Serienmördern⁹⁰ beschäftigt, und er insofern für die Analyse meiner Romane relevant ist, da ich deutsche Schriftsteller und eine Schriftstellerin ausgewählt habe.

⁸³ Vgl. ebd., S. 295.

⁸⁴ Ebd., S. 295.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 296.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 312.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 295.

⁸⁸ Ebd., 297.

⁸⁹ Harbort, 2014, S. 15.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 8.

3. Friedrich Ani – „Abknallen“

Friedrich Anis Mörder, Ludwig Andreas Dragomir, hat, im Gegensatz zu Harborts beschriebenen Tätern, ein hohes Selbstwertgefühl, er nimmt sich selbst für wichtig. Ansonsten fällt er genau in das beschriebene Profil.

Ani stellt die Persönlichkeit seines Täters gleich auf den ersten Seiten dar, da der Autor seinen Roman mit einem Monolog beginnen lässt, den Dragomir mit seiner Therapeutin führt. Dieser erzählt er, dass er wohl „ein ziemlich eingeschüchterter Typ“⁹¹ wäre, wenn er sie nicht hätte. Sie nimmt ihm seine Angst, vor allem vor Frauen.⁹² Hierzu ist zu sagen, dass der Mörder die meiste Zeit Monologe führt. Man erfährt nicht, was sein Gegenüber sagt oder antwortet, da dies komplett ausgeblendet wird. Erst auf den letzten Seiten findet ein Bruch in der Erzählstruktur statt. Es wird auktorial über Dragomir erzählt und auch Natascha Hauser, sein letztes Opfer, kommt erstmals zu Wort.⁹³

Die LeserInnen des Romans steigen in der siebten Phase des Serienmörder-Prinzips ein. Der Täter hat somit schon alle vorherigen durchlaufen und fällt auch bereits in die Definition des Serienmörders, da Ani bei dem vierten Opfer ansetzt. Jedoch erfährt man auch von den vorherigen Phasen.

3.1. Genese

Das Schlüsselerlebnis der Genese fand an seinem zehnten Geburtstag statt. Dass er sich daran wieder erinnern kann, führt er auf seine gerade abgeschlossene Therapie zurück.⁹⁴ Seine Eltern, die getrennt gelebt haben, haben beschlossen, nicht mehr mit ihm zu sprechen⁹⁵, auch seine Großmutter hat ihn nur angeschwiegen.⁹⁶ Seine Beziehung zu den Eltern beschreibt er, vor allem von seiten der Mutter und Großmutter, als brutal. Aber er hat es der Mutter „heimgezahlt. Ich hab den Schürhaken genommen und ihr das Knie zertrümmert. Das tut weh.“⁹⁷ Außerdem hat er der Mutter die Vorderzähne ausgeschlagen, weil sie nicht mehr mit ihrem Kind gesprochen hat.⁹⁸ Aufgrund dieses Vergehens hat der Anwalt der Mutter mit dem Sohn – damals elf oder zwölf – sprechen wollen. Sie haben eine Flasche Wodka getrunken und im letzten Glas des Anwalts „war plötzlich Nagellackentferner mit drin, [...] er hat nur so

⁹¹ Ani, 2002, S. 12.

⁹² Vgl. ebd., S. 7.

⁹³ Vgl. ebd., S. 232ff.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 42.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 44.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 217.

⁹⁷ Ebd., S. 43.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 44.

gejappst. Ein Versehen, hab ich zu den Bullen gesagt, [...] der Herr Rechtsanwalt hat daneben gegriffen, sowas kann passieren, habe ich gesagt.“⁹⁹ Bereits seine Kindheit ist also durch Brutalität und sogar einen Mord geprägt. Dies trifft auf Harborts Beschreibung der Genese zu: Es gibt ein Fehlverhalten in der Erziehung und das Kind lernt, dass es nur ein Mittel gibt, sich durchzusetzen, nämlich Gewalt. Wenn er nicht von seiner Familie geschlagen wurde, dann hat er sich selbst verprügelt. „Ich hab dann angefangen, mich selber in den Keller zu sperren, ich ging freiwillig in die Dunkelheit, und manchmal nahm ich einen Stecken mit und schlug mir auf den Rücken, in der Dunkelheit, bei den Kohlen und den Ratten, ich schlug mir auf den nackten Rücken.“¹⁰⁰ Weiters hat es nicht nur Gewalt gegen die Mutter oder sich selbst gegeben, sondern auch an Tieren. Schon in der Kindheit ist er mit seinem besten Freund, Johann Gebauer, mit dem er noch Kontakt hat und zusammenarbeitet los gezogen, um Tiere zu quälen. Unter anderem hatten sie „eine Verabredung mit den Maulwürfen. Das stinkt, sag ich dir, wenn die da unten verkohlen, die kommen ja nicht mehr raus, selber schuld, was kriechen die auch da unten rum.“¹⁰¹ Der Mörder fällt demnach schon in der Kindheit durch Normverletzungen auf. Durch die Attacken auf die Mutter muss er schon frühzeitig immer wieder zur Polizei, zum Psychologen und zum Direktor seiner Schule.¹⁰² Man kann hier folglich den Täter als dissozial beschreiben, bei dem sowohl das Sozialverhalten, als auch die Beziehungsebene gestört ist. Die Brutalität zieht sich durch sein ganzes Leben. Auch vor seiner Freundin, Susanne Reich, macht er keinen Halt, denn auch sie hat aufgehört, mit ihm zu sprechen. Das hat ihn besonders wütend gemacht, da sein Schlüsselreiz – zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch unbewusst – betätigt wurde. „Ich hab ihren Kopf so lang unter Wasser gehalten, bis sie fast erstickt ist. Dann hab ich sie in die schwarze Kammer gebracht. Selber schuld.“¹⁰³ Auffällig ist hier auch, dass sich er nie selbst die Schuld gibt, sondern immer den anderen zuschiebt. Rosetta Penna macht er ebenfalls den Vorwurf misslungener Kommunikation. „Warum hat sie nicht deutsch mit mir gesprochen? Ich glaub nämlich nicht, dass sie nur italienisch konnte, das glaub ich nicht, ich glaub viel mehr, dass sie nicht sprechen WOLLTE, dass sie das absichtlich getan hat, das hat sie jetzt davon. Ich wollte ihr nicht wehtun.“¹⁰⁴ Das Leitbild stellt sein Großvater dar. Dieser war auch die einzige Person, die den Täter bei seinem Vornamen genannt hat, alle anderen haben ihn mit seinem

⁹⁹ Ebd., S. 45.

¹⁰⁰ Ebd., S. 213.

¹⁰¹ Ebd., S. 43.

¹⁰² Vgl. ebd., S. 44.

¹⁰³ Ebd., S. 44f.

¹⁰⁴ Ebd., S. 219.

Spitznamen angesprochen, den er nicht mag.¹⁰⁵ Der Großvater wird als ein Original bezeichnet und genau als solches sieht sich auch Dragomir.¹⁰⁶ Auch den Tod des Großvaters kann man als Schlüsselerlebnis bezeichnen. Er ist kurz vor Weihnachten gestorben.

„Opa ist tot. Ich stand bloß da und machte die Augen zu. Dann schickten sie mich in mein Zimmer und sagten, ich soll dort bleiben. [...] Etwas in meinem Kopf explodierte, plötzlich brodelten Stimmen in meinem Gehirn wie in einem riesigen kochenden Kessel, und die Stimmen wurden immer lauter, immer lauter, und ich hockte auf dem Boden, und die Tür war zu, und niemand kam rein, und mein Hass wurde maßlos.“¹⁰⁷

Seine Familie hat ihn vom Trauerprozess ausgeschlossen. Er muss alleine mit seiner Wut fertigwerden. Diese gerade erwähnten Stimmen hat er auch schon als kleines Kind gehört, wenn er krank war, was in seiner Kindheit des Öfteren vorgefallen ist. „Ich hörte Stimmen, Männer redeten in fremden Sprachen, lateinisch, stell dir das vor, lateinisch! Ich war aber erst fünf oder sechs. Dann kamen die Männer wieder, als ich dreizehn war, vierzehn oder fünfzehn.“¹⁰⁸ Er hat auch zu späteren Zeitpunkten wieder Wahnvorstellungen. Davor gibt es zumeist ein emotional aufwühlendes Erlebnis.

„[...] wir waren einem Einbrecher auf der Spur, ein trickreicher Kerl, kletterte Hauswände hoch, ein echter Akrobat, aber ich hab ihn erwischt, er ist vier Stockwerke tief gefallen, seitdem sitzt er im Rollstuhl, grausam oft das Leben. In der Nacht sah ich Paula vor mir, wie sie da lag, blutüberströmt, den Mund weit offen, Arme und Beine gefesselt, [...] ich sah sie da liegen, und dann sah ich Hanna, meine Großmutter, und ich dachte, die Visionen kommen vom Joint und vom Koks, aber ich war nüchtern, ich hatte nichts genommen, die Bilder kamen aus mir selber, Bilder von toten Frauen, von Blut, und ich zwischen ihnen“¹⁰⁹.

All dies erzählt der Mörder aus seiner Sicht. Die Eltern, die erst spät im Roman befragt werden, sagen aus, dass er ein schwieriges Kind war, und er immer im Mittelpunkt stehen musste.¹¹⁰ Sie würden auch mit ihm sprechen, wenn er alle heiligen Zeiten einmal zu Besuch kommt. Aber Ludwig würde sie nur anlügen, denn das hat er auch schon als Kind ständig getan.¹¹¹

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 204f.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 46.

¹⁰⁷ Ebd., S. 206.

¹⁰⁸ Ebd., S. 209.

¹⁰⁹ Ebd., S. 216.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 241.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 240.

3.2. Identifikation

Zu der Phase der Identifikation kann man von Dragomir sagen, dass er seine Gewaltphantasien nie legitimieren braucht, da er schon damit aufgewachsen ist. Das Motiv ist die Beseitigung von Beziehungskonflikten. Er gibt an, in Claudia Kaltenbrunner verknallt gewesen zu sein.¹¹² Auch mit Susanne Reich hatte er eine dreimonatige Beziehung, er wollte sich sogar mit ihr verloben.¹¹³

3.3. Antizipation

Die Phase der Antizipation überspringt der Täter so gut wie. Sein Gewissen hat sich vermutlich nie ausgebildet, da er schon als Kind in seinem Umfeld nie etwas Derartiges erlebt hat.

3.4. Performance

Die Beerdigung der Großmutter ist ein Auslöser für den Mord an Paula.¹¹⁴ Die Faktoren, die bei Dragomir prominent sind, um den Mord zu begehen, waren die Unfähigkeit seine Gefühle nachzuvollziehen, und sein Aggressionspotential wurde durch diese Situation erhöht. Der Auslöser für die Tat an Rosetta ist sein sechsendreißigster Geburtstag. Paula und Hanna erscheinen ihm wieder in seiner Wohnung. Er muss hinaus aus dem Haus und trifft dabei sein späteres Opfer. Nach dem Essen in einem Restaurant lädt er sie zu sich heim ein und verlangt, dass sie ihre Bluse auszieht. Weil sie das nicht will, tötet er sie.¹¹⁵ Der Modus operandi seiner Taten hat sich bereits herausgestellt, obwohl er den Anwalt der Mutter und Paula auf andere Art und Weise getötet hat. Es scheint so, als hätte er den für sich perfekten Tathergang nun herausgefunden: Dragomir erdrosselt seine Opfer mit einem Draht¹¹⁶, nachdem er sie vergewaltigt und misshandelt hat.¹¹⁷ Er hat zwei von drei Opfern enthauptet.¹¹⁸ Den Kopf von Claudia Kaltenbrunner hat er nur deswegen nicht abgetrennt, weil sie ein gemeinsames Geheimnis hatten.¹¹⁹ Bei allen drei wurden die Zungen entfernt.¹²⁰ Das kann ein Hinweis auf die nicht vorhandene bzw. verlorengegangene Kommunikation mit dem Täter sein. Wer keine

¹¹² Vgl. ebd., S. 65.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 110.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 214.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 217f.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 119.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 118.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 48.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 64.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 54.

Zunge hat, kann auch nicht sprechen. Der Täter selbst begründet das Herausschneiden damit, dass alles, was die Opfer sagen, böse sei, und sie dafür bestraft werden müssen.¹²¹

3.5. Reflexion

Bei Dragomir kann man von Wiederholungszwang sprechen. „>>Niemand wird mich daran hindern zu tun, was ich tun muss. Vielleicht möchtest ich dich nicht töten, aber es ist zu spät. Z’spät. [...]<<“¹²² „Und wenn die Polizei mich nicht schnappt, dann muss ich weitermachen. Dann muss ich weitermachen. Das ist ein Gesetz.“¹²³ Der Täter bringt sich aktiv in die Polizeiarbeit ein. Aufgrund seiner nicht überragenden Intelligenz, kann dies als Hinweis geartet werden, dass er gefangen werden möchte. Er meldet sich auf die Vermisstenanzeige von Claudia Kaltenbrunner in der Zeitung.¹²⁴ „Ohne mich wären die nie auf mich gekommen. Arme Schweine.“¹²⁵ Er wird sogar verhört, bedauert aber, dass er nichts wisse, und er sie nur auf dem Frühlingsfest getroffen habe.¹²⁶

3.6. Serialität

Die Serialität ist bei ihm dadurch gekennzeichnet, dass er seine Opfer, zumindest Rosetta Penna und Susanne Reich, als Abfall bezeichnet.¹²⁷ Er schätzt die Rechte anderer nicht mehr und hat auch keinen Respekt vor ihnen. Er lehnt Menschen generell ab, was auch seine Therapeutin über ihn zu berichten weiß: „Im Grunde seines Herzens hat er mich verachtet, das war deutlich zu spüren.“¹²⁸ Die Werteverchiebung kennzeichnet sich auch dadurch, dass er sich anmaßt, über den Sinn des Lebens einer anderen Person zu urteilen.

„Der Sinn des Lebens, und jetzt pass genau auf, was ich dir sage, besteht darin, dem anderen eine NÄHE zu bieten. Das ist alles. Du musst dem anderen eine Nähe bieten, das ist der Sinn, dafür bist du da und zu nichts sonst, verstanden? Und wer nicht fähig ist, dem anderen eine Nähe zu bieten, hat keinen Sinn auf dieser Welt, der muss sterben. Und zwar handelt es sich dabei um eine unbedingte Nähe, nicht nur so, zufällig, vorübergehend, sondern unbedingt, dauernd, ewig, alle Tage, alle Nächte, verstanden?“¹²⁹

¹²¹ Vgl. ebd., S. 274.

¹²² Ebd., S. 238.

¹²³ Ebd., S. 274.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 65.

¹²⁵ Ebd., S. 65.

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 65.

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 64.

¹²⁸ Ebd., S. 191.

¹²⁹ Ebd., S. 220f.

Danach sehnt er sich, weil er in seiner Familie nie diese Nähe gespürt hat. Er denkt auch, dass das seine Bestimmung sei, auch wenn er sie aus den Augen verloren hatte, ist es ihm doch wieder eingefallen, bei der Beerdigung seiner Großmutter.¹³⁰

Anis Mörder kann als Serien-Sexualmörder beschrieben werden, da die Sexualität für ihn ausschlaggebend ist. Natascha wird ständig penetriert¹³¹, Rosetta wollte keine Intimitäten, in Claudia und Susanne war er „verliebt“. In seinem eigenartigen Sinn. Er selbst bezeichnet sich am Beginn von Nataschas Aufenthalt bei ihm nicht als Sexualtäter. „Ich hab deine Titten nicht angerührt, und auch sonst nichts, stimmt’s? Unberührt von mir wirst du vor deinen Schöpfer treten.“¹³²

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 221f.

¹³¹ Vgl. ebd., S. 236.

¹³² Ebd., S. 45.

4. Andrea Maria Schenkel – „Kalteis“

Bei Andrea Maria Schenkel steigt man direkt mit der Hinrichtung des Mörders, Josef Kalteis, ein. Der Täter hat somit bereits alle Phasen des Serienmörder-Prinzips durchlaufen.

4.1. Genese

Kalteis' Frau, Walburga, beschreibt seine Genese: Er war als Kind sonderbar und hat kaum gesprochen. Kennengelernt haben sich die beiden bereits in der Kindheit.¹³³ Später wurden sie Sexualpartner. Es waren keine regelmäßige Treffen, auch nicht, nachdem Walburga das erste Kind bekommen hatte. Dieses vernachlässigt er ebenfalls. Als die Unterhaltszahlungen ausbleiben und sie etwas dagegen unternimmt, hat sie das erste Mal richtige Angst vor ihm, da er sie bedroht und beschimpft. Da sie wieder schwanger ist, heiraten beide schließlich. Nicht aus Liebe, sondern mehr aus Walburgas Angst, alleine bleiben zu müssen. Josef stimmt nur zu, weil es das Einfachste wäre, und er keine Probleme mit diversen Ämtern bekommen würde. Kurze Zeit später schlägt er sie das erste Mal, was ihm hinterher Leid tut.¹³⁴ Auch beim Geschlechtsverkehr bekommt sie immer mehr Angst vor ihm, da dieser ohne jede Zärtlichkeit passiert.¹³⁵

Bei der Vernehmung erzählt Josef euphorisch vom Schweineschlachten. Ganz genau erklärt er die einzelnen Vorgänge, und sagt, dass er den ganzen Schlachtvorgang mag, jedoch ist ihm das Blutrühren am liebsten.¹³⁶ Dieses Erlebnis kann als Schlüsselreiz angesehen werden. Es ist zwar nicht genau bekannt, seit wann er schon beim Schlachten hilft, jedoch war er „schon öfters beim Schlachten draußen.“¹³⁷

4.2. Identifikation

Dieses Stadium wird übersprungen. Kalteis' Gewaltphantasien haben sich bereits legitimiert. Seine Motive sind sexueller Natur.

4.3. Antizipation

Auch diese Phase wird ausgelassen. Doch weil er sich beim Verhör selbst widerspricht, kann dies eventuell als noch vorhandenes Gewissen gedeutet werden. Möglicherweise bereitet ihm seine wenig erhaltene Moral Schwierigkeiten, die Taten unmittelbar zuzugeben. So bestreitet

¹³³ Vgl. Schenkel, 2009, S. 42.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 44ff.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 50.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 83ff.

¹³⁷ Ebd., S. 83.

er zuerst, dass er seine Frau je geschlagen habe, aber dann gibt er es doch zu.¹³⁸ Auch über den Mord an Herta regt er sich bei seiner Vernehmung auf.

„- Aufgehängt gehört so einer, der das tut. An seinem Sackl aufhängen würd ich den und den Belli ab. Zack!

*- Kurzer Prozess.*¹³⁹

Josef versucht generell zuerst zu leugnen, doch dann fallen belastende Aussagen oder er will seine Angewohnheiten rechtfertigen.

„- Was ich so am liebsten mach? Mit dem Radl fahr ich am liebsten rum. Die Landschaft schau ich mir an und die Frauen natürlich.

*- Die Weiberleut, die sehe ich mir gerne an. Ich wäre doch kein Mann, wenn ich mir die nicht anschauen würde.*¹⁴⁰

Dabei beschreibt er auch seinen Opfertyp:

*„-Besonders gefallen mir die Schwarzhaarigen, die rassigen Schwarzhaarigen. Und wenns dann noch einen fetten Arsch hat. Nicht zu dünn darfs sein. [...] An Busen solls haben, aber mehr noch als an Busen an schönen Arsch. So dass man was in der Hand hat.*¹⁴¹

Erst als der Staatsanwalt Kalteis befragt, warum er die Mädchen bei lebendigem Leib zerstückelt hat, beginnt er die Wahrheit zu sagen und gibt seine Taten zu.¹⁴²

4.4. Performance

Sein Modus operandi gleicht einem Spiel, das aber nur von ihm selbst genossen wird. Er verfolgt die Opfer mit seinem Rad, packt sie am Hals und drückt deren Körper unter sein Gewicht. Es erregt ihn, wenn sie sich wehren. Während sie versuchen, ihn von sich loszubringen, erschießt er sie. Danach zerstückelt er seine Opfer.¹⁴³ „Selbst von der Toten ließ er nicht ab. Schnitt mit seinem Messer in ihren Körper. Schnitt ihr die Scham heraus. Der Körper gehörte jetzt ihm, er konnte mit ihm machen, was immer er wollte. Jetzt, da sie tot war, gehörte sie ihm ganz und gar.“¹⁴⁴

Schenkels Täter gleicht dem Typ des Mörders, der sich spontan zu seinen Taten hinreißen lässt. Er geht auf Tour¹⁴⁵, in der Hoffnung, dass ihm ein potentielles Opfer über den Weg

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 53.

¹³⁹ Ebd., S. 104.

¹⁴⁰ Ebd., S. 180.

¹⁴¹ Ebd., S. 180.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 185.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 144f.

¹⁴⁴ Ebd., S. 145f.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 142.

läuft. Nach seinen Taten fühlt er sich glücklich. Er kann noch ein paar Stunden danach von seiner Tat zehren.

„Zu Hause angekommen, zog er die schmutzigen, blutverschmierten Kleider aus. Legte sich nackt in sein Bett. Schloss die Augen. Sah das Mädchen noch einmal vor sich. Merkte, wie ihn der Gedanke an seine Tat aufs Neue erregte. Er tastete nach seinem Glied. Rieb daran, während er an das Mädchen dachte, Schritt für Schritt die Tat noch einmal beging, sie auskostete bis zum Ende.“¹⁴⁶

An dieser Stelle ist der Mörder eindeutig als Sexualtäter zu identifizieren.

4.5. Reflexion

Zu der Reflexion kann man sagen, dass der Täter von einem Wiederholungsreiz gefesselt ist, möglicherweise auch von einem Wiederholungsdrang. Er fährt mit mehr oder weniger bestimmten Zielen durch die Gegend, und wartet darauf, dass sie eine Situation ergibt, in der er zuschlagen kann. Der Täter selbst beschreibt sein Verhalten als Wiederholungszwang. *„Ich war es nicht, es ist der Trieb in mir, Ich kann nichts dagegen machen, es drängt mich, ich muss raus, ich muss mir was suchen ... ich kann nicht anders. Werden Sie mir helfen?“*¹⁴⁷

¹⁴⁶ Ebd., S. 148.

¹⁴⁷ Ebd., S. 185.

5. Markus Heitz – „Totenblick“

Markus Heitzs Täter, Ludwig Christian Hochstätter, kann als Serien-Gesinnungsmörder bezeichnet werden. Er tötet nämlich aus Gründen, aus denen er keinen direkten Vorteil beziehen kann. Er ist von seinen Kunstwerken derart eingenommen, dass es für ihn kein anderes Leben mehr gibt. Es geht ihm schlichtweg um die Kunst. Seine Opfer glaubt er damit unsterblich machen zu können.¹⁴⁸

Hochstätter entspricht nicht dem typischen Serienmörder-Profil. Er ist älter, sehr intelligent und gebildet und der Polizei „in allen Belangen voraus.“¹⁴⁹ Außerdem hat er ein großes Selbstwertgefühl.

Bei diesem Täter ist es etwas schwierig zu sagen, ob er frei oder unfrei agiert. Denn er selbst würde sich als frei ansehen, da er seine Kunstwerke selbst aussucht und diese realisiert. Harborts Beschreibung hingegen würde meinen, dass er unfrei handelt, denn er hat den Zwang, sein Kunstwerk genauso wie das Original nachzustellen. „Und dabei müssen Vor- und Abbild penibel übereinstimmen, weil sonst das angestrebte Erregungsniveau und die hieran gekoppelte seelische [...] Befriedigung nicht erreicht werden können.“¹⁵⁰

Die Opfer sind dem Täter zwar fremd, jedoch lässt er sie von einem Scout aussuchen¹⁵¹.

Dieser weiß nicht, „dass er an einer unsichtbaren Leine“¹⁵² hängt. Über die Personen, die Zugang zu den Ermittlungen haben, erkundigt er sich und somit sind sie ihm nicht mehr ganz so unbekannt.

5.1. Genese

Zu Ludwig Christian Hochstätters Genese ist zu sagen, dass das Schlüsselerlebnis nicht genau bekannt ist. Er hat als Fotograf in Krisengebieten gearbeitet und hat dort belastende Erlebnisse. Es wird von einer schweren Traumatisierung ausgegangen, „vermutlich keine einmalige, sondern mehrere schwere hintereinander“¹⁵³. Außerdem plant er seine Werke schon lange im Voraus, was am Sprengstoffraub festzumachen ist. „In den letzten Jahren verschwand Sprengstoff von verschiedenen Baustellen. In Einzelfällen gering, in der Summe jedoch gewaltig.“¹⁵⁴ Den Umgang mit Sprengstoffen hat er durch Zufall gelernt und es besitzt

¹⁴⁸ Vgl. Heitz, 2013, S. 45f.

¹⁴⁹ Ebd., S. 224.

¹⁵⁰ Harbort, 2008, S. 210f.

¹⁵¹ Vgl. Heitz, 2013, S. 136.

¹⁵² Ebd., S. 177.

¹⁵³ Ebd., S. 488.

¹⁵⁴ Ebd., S. 426.

einen gewissen Reiz für ihn.¹⁵⁵ Der Täter kann als dissozial bezeichnet werden, da seine Kunstwerke sein ganzes Leben bestimmen. Er ist nicht auf der Suche nach Leitbildern, da er sich selbst als so großartig ansieht, dass er solche nicht braucht.

5.2. Identifikation

Die Motivbildung, die im zweiten Stadium stattfindet, ist bei ihm schon ausgereift. Seine Gründe zu töten, beziehen sich vordergründig auf die Kunst. Die Künstler, deren Werke er nachahmt, stehen für ihn über allem. Er ist fanatisch und hält sich selbst für ein Genie. Es geht dem Täter immer nur um eines: „zeigen, beeindrucken.

[...] Wer sich auf einem geschaffenen Werk ausruhte, war nie von Leidenschaft ergriffen worden.“¹⁵⁶ Die Kunst scheint für ihn Alles zu sein, sie „rief nach ihm, verlangte nach ihm, beseelte und beflügelte ihn.“¹⁵⁷

Jedoch tötet er auch Menschen, die nicht zu seinen Kunstwerken werden. Dafür gibt es zwei Kategorien: Diejenigen, die ihm unangenehm werden könnten - Richard Georg Wolkes Tod beispielsweise lässt er nach einem Unfall aussehen – und diejenigen, die den Totenblick empfangen haben. Diese Gruppe von Opfern muss sterben, weil es Teil seiner perfiden Regeln ist.

5.3. Antizipation

Die Phase der Antizipation wird im Buch komplett übersprungen, da der Täter bereits gemordet hat und man nichts Genaueres über seine früheren Morde erfährt.

5.4. Performance

Fehlende Empathie und das Aussehen der Opfer, welches bestimmend für seine Kunstwerke ist, sind in der Phase der Performance entscheidend. Der Modus operandi seiner Taten hat sich bereits herausgestellt, da es für ihn bereits Gastspiele in anderen Ländern gab.¹⁵⁸ Der Mörder lässt sich dem Typ der konkreten und akribischen Planer zuordnen. Mit großer Sorgfalt werden die Ablageorte der Leichen genau nach der Vorlage inszeniert. Beim Eintreffen der Polizei ist „der Tatort vollkommen abgedunkelt, und die Birnen waren aus den Fassungen gedreht.“¹⁵⁹ Die Opfer werden zuerst mit einem Elektroschocker betäubt, dessen

¹⁵⁵ Vgl. Harbort, 2013, S. 470.

¹⁵⁶ Heitz, 2013, S. 104.

¹⁵⁷ Ebd., S. 105.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 104.

¹⁵⁹ Ebd., S. 56.

Verletzungen er überschminkt¹⁶⁰, damit seine Kunstwerke perfekt aussehen. Der Mörder verwendet Schmerzmittel und Beruhigungsmittel, welches er den Opfern mit einer Spritze in ihre Brustwarzen injiziert, um ihre Haut nicht zu verunstalten.¹⁶¹ Den Kopf der Opfer klebt der Mörder wieder mit Klebeband an, nachdem er ihn abgetrennt hat. „Die glatten Wirbelverletzungen ohne massive Quetschungen der Haut sprachen dafür, dass die Waffe mit hoher Geschwindigkeit eingesetzt wurde; in Frage kamen ein sehr, sehr scharfes Schwert, das von einem extrem starken Mann oder einer Vorrichtung bedient wurde.“¹⁶² Die Augen der Toten sind immer weit geöffnet.¹⁶³ Der Täter verwendet die besondere Methode der Optographie. Dabei starren die narkotisierten Opfer auf eine Leinwand mit einem Bild. Danach werden sie geköpft. Das Bild bleibt auf der Netzhaut für wenige Minuten erhalten und kann mit einer speziellen Methode sichtbar gemacht werden.¹⁶⁴ Bei der Vollendung des Kunstwerks erfolgt ein Anruf bei der Polizeistation, mit dem Hinweis auf „*Beeilung, wenn ihr was finden wollt.*“¹⁶⁵ Bei der ersten Leiche gibt es, unter anderem, den Hinweis auf den Totenblick.¹⁶⁶ Die Personen, die den Totenblick empfangen haben, werden auf eine andere Weise getötet, je nachdem, wie es sich am besten für den Mörder ergibt. Jedoch passiert der Mord an dem, den der Totenblick getroffen hat, immer bevor ein neues Kunstwerk ausgesucht wird.

5.5. Reflexion

Zu der Reflexion ist zu sagen, dass der Täter seine Taten nicht als verabscheuungswürdig ansieht, sondern er genießt die Autonomie und Autorität. Bei Hochstätter kann man sagen, dass der Wiederholungsreiz vorherrschend ist, da er sich einerseits von den Kunstwerken auf seinen Bildschirmen beeinflussen lässt, andererseits von den Personen, die der Scout für ihn aussucht.

Heutzutage gibt Hinweise. Jedoch nicht, um schneller gefunden zu werden, weil er in seinem Innersten weiß, dass das, was er tut, falsch ist, sondern um seine Intelligenz und Macht zu demonstrieren. Nachdem er die drei Polizeibeamten entführt hat und einer davon ihm die Frage stellt, ob er denn geschnappt werden will, antwortet der Täter: „Erahen Sie, was ein Atlas trägt? Welches Gewicht auf ihm lastet? Welche Verantwortung und welche

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 288.

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 140.

¹⁶² Ebd., S. 287.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 52f.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., S. 305ff.

¹⁶⁵ Ebd., S. 55.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., S. 59.

Schmerzen?¹⁶⁷ Bei den Augen von Peter Rhode hat er die Nachricht hinterlassen, ihn zu fangen, da das Spiel bald von neuem beginnt.¹⁶⁸ Er will, dass seine Kunstwerke bewundert werden, und er in seiner Autorität bestätigt wird. Auf seiner Homepage, die während den Ermittlungen geschaltet wird, gibt er den Hinweis, dass Robin Adler nichts mit den Morden zu tun hat. Dort gibt es auch Fotos seiner Kunstwerke und sogar Detailbilder. Er wendet sich mit einer Botschaft an die Besucher seiner Website: Er sieht sich selbst als Genie, deswegen veröffentlicht er auch die Fotos, damit die Menschen auf seine Arbeit aufmerksam werden. Er kündigt auch an, jeden zu töten, der seine Ideen rauben sollte. Weiters wendet er sich an die Leipziger SoKo, mit dem Hauptermittler Rhode und dem nochmaligen Hinweis, dass es Tipps zu finden gilt.¹⁶⁹ Nach dem Nachahmungsmord an Anke Schwedt gerät der Täter so in Rage, dass er ein Meisterwerk produzieren muss.

„Er brauchte umfangreiche Vorbereitungen, mehr als eine Leiche und zusätzliche Komponenten, die er einer aufwendigen Bearbeitung unterziehen musste, um den gewünschten Effekt zu erzielen. [...]

Sein Werk würde sich *unmöglich* in einem einzigen Arbeitsgang gestalten lassen. Also musste er Komponenten einfrieren, um sie am Verwesen zu hindern, während er andere präparierte. Es lieferte schlussendlich den Beweis, dass niemand sonst in der Lage war, ein solches Opus zu verwirklichen.“¹⁷⁰

Als sein Kunstwerk fertig gestellt ist, hinterlässt er für Rhode einen Brief, indem er schreibt: „*Ich fand GUERNICA bei allem Spaß und der Herausforderung doch schon sehr anstrengend. Daher gönne ich uns allen eine Pause.*“¹⁷¹ Auch hier wird deutlich, dass er mit der Polizei spielt und seine Autorität ausspielt. Der Mörder ist jedoch auch nach seinem Kunstwerk sehr zornig, weil er den Nachahmungstäter noch nicht gefasst hat. Auf der Website des Bildermörders droht dieser Sterz und setzt noch einmal seinen Größenwahnsinn in Szene. „*Ich bin der Meister, der Erfinder dieser Kunst, und ich werde der alleinige Meister bleiben.* [...]

Die Leipziger gehören mir!

Alles, was in dieser Stadt durch die Straßen läuft, gehört mir und ist mein Rohmaterial!“¹⁷²

5.6. Remake

¹⁶⁷ Ebd., S. 415.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 452.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., S. 221ff.

¹⁷⁰ Ebd., S. 280f.

¹⁷¹ Ebd., S. 335.

¹⁷² Ebd., S. 373.

Bei Heitzs Roman wird sozusagen in der Phase des Remakes eingestiegen. Der Täter ist sich bewusst, dass das Glücksgefühl nach der Vollendung des Kunstwerks „die Schatten und die Unruhe nur kurze Zeit vertreiben“¹⁷³ wird. Auch durch den Vergleich mit Sisyphus¹⁷⁴ wird festgestellt, dass der Mörder nie eine völlige Befriedigung erreichen wird, sondern, dass er immer weiter seine Kunstwerke ausführen muss. Er fand nur einen „Weg, sich Erleichterung zu verschaffen: das Erschaffen von Kunst.

Es bereitete ihm größtes Vergnügen, trotz des Grauens in ihm.“¹⁷⁵

„Wie viele Jahre hatte er sich gesagt, dass es nicht gut war, was er tat. Was er anderen antat. Wie grausam das doch sei, bei aller Kunst, die er erschuf.

Nun blickte er der Wahrheit ins Gesicht. Er wollte nichts anderes.“¹⁷⁶

5.7. Serialität

Die Werteverchiebung, die zu der letzten Phase des Serienmörder-Prinzips gehört, hat bereits stattgefunden. Er stellt jegliches Leben auf die gleiche Stufe.

¹⁷³ Ebd., S. 103.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 228.

¹⁷⁵ Ebd., S. 282.

¹⁷⁶ Ebd., S. 470.

6. Figurenanalyse

Meine Figurenanalyse basiert hauptsächlich auf den Thesen von Bernhard Asmuth und Fotis Jannidis, wobei Manfred Pfister ebenfalls eine Rolle spielt, aber auch auf ausgewählten Textstellen, die über die gesamten Romane verteilt sind, und die Stoff für Annahmen und Interpretationen liefern.

6.1. Begriffsdefinitionen

6.1.1. Begriff „Figur“

Ich werde mich hierbei nur auf die menschliche Figur konzentrieren und mögliche andere Klassifizierungen außer Acht lassen. Doch zunächst möchte ich abklären, was überhaupt unter einer Figur verstanden wird: Eine „*Figur* [...] ist ein Mensch [...] nur als Geschöpf eines Autors, als Kunstperson also.“¹⁷⁷ Beim Benennen einer Figur zählt „das semantische Merkmal >Mensch<“¹⁷⁸. Dazu zählen alle Wörter, die unter diesen Begriff fallen. Beispiele hierzu wären Berufsstand- oder Geschlechtsbezeichnungen. „Ein weiteres Mittel, Figuren als solche zu identifizieren, sind Namen. [...] Folgt der Name also den jeweiligen kulturellen Konventionen für *menschliche* Namen, ist die Identifizierung unproblematisch.“¹⁷⁹ Außerdem können noch bestimmte Verben auftreten, die nur in Verbindung mit einem menschlichen Wesen gebraucht werden.¹⁸⁰

„[J]eder Hinweis darauf, daß eine Entität denkt oder komplexere Seelenzustände haben kann, reicht aus, um etwas als Figur wahrzunehmen. [...] Menschen gelten ohne weitere Indizien als Figur. D.h. sobald erschließbar wird, daß es sich bei etwas um einen Menschen handelt, wird dieses eine Figur. Dazu sind keine weiteren Zusatzinformationen notwendig, die das intentionale Handeln oder das Innenleben der Figuren demonstrieren.“¹⁸¹

Den Vorschlag Pfisters, nur mehr den Begriff der Figur anzuwenden, weist Asmuth von der Hand, da die Fiktionalität der Figuren nicht hinreichend ist, um ihnen jegliche Personalität abzusprechen.¹⁸² „Da alle Menschen in fiktionalen Werken Figuren sind [...] dient jede Information, [...] zu ihrer Identifizierung als Figur.“¹⁸³ „Eine Figur in einem literarischen

¹⁷⁷ Asmuth, 2009, S. 90.

¹⁷⁸ Jannidis, 2004, S. 110.

¹⁷⁹ Ebd., S. 111.

¹⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 111.

¹⁸¹ Ebd., S. 114.

¹⁸² Vgl. Asmuth, 2009, S. 91.

¹⁸³ Jannidis, 2004, S. 112.

Text besteht lediglich aus den Merkmalen, die ihr vom Text direkt oder indirekt zugeschrieben werden.“¹⁸⁴

„Die Informationen zu einer Figur können sich auf Handlungen beschränken [...], aber zumeist werden zu einer Figur auch Informationen mitgeteilt, die über den erzählten Moment hinausreichen, z. B. anhand des Aussehens der Figur oder anhand bestimmter Eigenschaften der Figur.“¹⁸⁵

In einem Roman können „die sozialen Determinanten einer Figur, ihre Entwicklung, ihre psychologische Disposition und ihre ideologische Orientierung in beliebiger Ausführlichkeit und Detailliertheit entfaltet werden und kann der Innenraum ihres Bewußtseins vom Erzähler jederzeit aufgedeckt werden.“¹⁸⁶

„Nach einem lebensweltlichen Verständnis irrelevante Informationen können in literarischen Texten als relevant markiert werden. Das kann durch die Darstellung geschehen, also durch die besondere Position der Information, [...] vor allem aber auch durch Wiederholung.“¹⁸⁷

Der Unterschied einer realen Person zu einer fiktiven Figur ist, dass die Menge an Information, die in den Romanen bereitgestellt wird, eine beschränkte ist. Sie ist nicht, wie bei einem wirklichen Menschen, prinzipiell unbegrenzt.¹⁸⁸

„Diese Begrenztheit der Information über eine Figur hat zur Folge, daß jeder einzelnen Information von vornherein ein höherer Wert zukommt, daß auch der beiläufigsten bei der Analyse der Figur prinzipiell Bedeutsamkeit unterstellt wird, während man bei der Beurteilung einer realen Person davon ausgeht, daß manche Daten relevant, andere dagegen zufällig und irrelevant sind. So erscheint zum Beispiel die Bedeutung des Namens einer realen Person als grundsätzlich zufällig und ohne Hinweiswert auf den Charakter dieser Person, während man bei einer fiktiven Figur mit Recht davon ausgeht, daß ein Name [...] einen Wesenszug dieser Figur erschließt.“¹⁸⁹

Es soll nun aber nicht angenommen werden, dass jede Angabe zu einer Figur von Bedeutung ist.¹⁹⁰ Der Name von Schenkels Mörder, Josef Kalteis, kann als sprechender bezeichnet werden. Er ist auf seinen Charakter zurückzuführen, und die Taten die damit in Verbindung stehen. Sein Wesen soll kalt wie Eis, nicht warmherzig, nicht empathisch, gefühllos sein.

¹⁸⁴ Ebd., S. 156.

¹⁸⁵ Ebd., S. 6.

¹⁸⁶ Pfister, 1997, S. 222f.

¹⁸⁷ Jannidis, 2004, S. 204f.

¹⁸⁸ Vgl. Pfister, 1997, S. 221.

¹⁸⁹ Ebd., S. 221f.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 222.

6.1.2. Begriff „Charakter“

„Das Wort Charakter bezeichnet 1. nicht den ganzen Menschen, sondern nur seine geistige Eigenart, 2. nur deren konstante Merkmale, nicht den augenblicklichen Gemütszustand. [...] Zu 1. Das Wort Charakter erfasst nur einen Teil dessen, was die Begriffe Person und Figur abdecken. Nicht zum Charakter gehören, wie schon angedeutet, der soziale Stand sowie die körperliche Beschaffenheit des Menschen einschließlich seiner Kleidung und seiner Gewohnheiten mimisch-gestischer und sprachlicher Art, obwohl diese Gegebenheiten sich – jedenfalls nach neuerer Auffassung [...] – als Bedingung bzw. Ausdruck des Charakters nicht ganz von ihm trennen lassen. Die Analyse der Personendarstellung darf sich auf jeden Fall nicht, wie es oft geschieht, auf die Charaktere beschränken.“¹⁹¹

„Charakter ist gleichsam eine Figur, die Individualität hat bzw. ein Individuum ist. [...] Außerdem ist der Charakter in gewissen Grenzen veränderlich.“¹⁹² Die für eine Figur bezeichnende charakteristische Kombination von Merkmalen muss also nicht über den gesamten Verlauf des Textes gleich bleiben.¹⁹³ Erstinformationen bleiben besser im Gedächtnis und sind zumeist auch ausführlich.¹⁹⁴ „Bei der Analyse gilt es jedoch auch die Nachcharakterisierungen zu berücksichtigen, die das zu einer Person Gesagte oder Gezeigt unterstreichen, ergänzen oder zurechtrücken.“¹⁹⁵ Bei meinen Analysen der Romane wird eher ergänzt werden, um zum Ende ein halbwegs abgerundetes Bild der Figuren darstellen zu können.

6.2. Figurenrede

Auch die Sprache ist ein wichtiger Aspekt um eine Klassifizierung als Figur zu erreichen.¹⁹⁶ „Was durch die Figurenrede erkennbar wird, sind zunächst einmal die Figuren selber.“¹⁹⁷ In der Epik werden die Figuren zwar auch durch ihre Rede erkennbar, jedoch werden sie mehr über den Erzähler bzw. über andere (in meinem Fall Ermittler, Opfer, etc.) charakterisiert. Die Sprache der Figuren zeigt, unter anderem, ihre Einstellung der/den GesprächspartnerInnen gegenüber.¹⁹⁸

¹⁹¹ Asmuth, 2009, S. 91.

¹⁹² Jannidis, 2004, S. 103.

¹⁹³ Vgl. Pfister, 1997, S. 225.

¹⁹⁴ Vgl. Asmuth, 2009, S. 87.

¹⁹⁵ Ebd., S. 87.

¹⁹⁶ Vgl. Jannidis, 2004, S. 115.

¹⁹⁷ Asmuth, 2009, S. 85.

¹⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 69.

„Ob die Gesprächspartner aufgeschlossen und gelockert oder zurückhaltend miteinander reden, richtet sich nach dem Grad der Vertrautheit, ihrer Sympathie füreinander und ihrer Achtung vor den Fähigkeiten des anderen. [...] Wichtig ist aber auch der soziale Status. Zum Ausdruck der Statusrelation bedienen sich die Sprecher standardisierter Sprachmittel, insbesondere bei der Anrede. In welcher grammatischen Form (singularisch: du, Er/Sie; pluralisch: Ihr/Sie) und mit welchen Namen, Rollenbezeichnungen oder Titeln jemand angesprochen wird, wirft eher ein Licht auf die zu seiner Zeit gültigen Höflichkeitsregeln, und das dahinterstehende gesellschaftliche System als auf die ihm persönlich entgegengebrachte Wertschätzung.“¹⁹⁹

Die Sprache der Figuren ist von Wichtigkeit, denn

„durch das, was eine Figur sagt, und dadurch, wie sie es sagt, stellt sie sich willkürlich oder unwillkürlich, bewußt oder unbewußt, explizit oder implizit selbst dar und wird sie, ergänzt durch außersprachliche Mittel der Selbstdarstellung, dem Rezipienten überhaupt erst als Figur mit einer bestimmten Charakterstruktur greifbar.“²⁰⁰

Die Sprache wird sowohl durch die Charakterdisposition bezeichnet, als auch durch die Situation. Somit müssen die sprachlichen Äußerungen einer Figur nicht immer einheitlich sein, sondern können abweichend sein.²⁰¹

„Es ist grundsätzlich zu unterscheiden, ob die sprachliche Selbstdarstellung explizit oder implizit bleibt und ob die implizite Sprachdarstellung willkürlich oder unwillkürlich ist.“ [...] In der expliziten Selbstdarstellung [...] thematisiert eine Figur bewußt ihr Selbstverständnis, sei es im Monolog oder im Dialog. [...] Anders verhält es sich mit einer impliziten, unwillkürlichen, dem Sprecher nicht bewußten und also von ihm nicht intendierten sprachlichen Selbstdarstellung. Sie ist als solche nicht [...] figurenperspektivisch verzerrt, sondern in ihr enthüllt sich dem Rezipienten unmittelbar die charakterologische und ideologische Disposition der Figur.“²⁰²

Eine Figur charakterisiert sich auch

„durch die Art und Weise, wie sie auf die vorausgehende Replik eingeht, auf die Gesprächssituation reagiert: eine in den eigenen Idiosynkrasien oder Interessen befangene Figur wird dazu neigen, auf die vorausgehende Replik nicht einzugehen, sondern ihren “eigenen Faden fortspinnen“ und häufig in monologhaftes Sprechen

¹⁹⁹ Ebd., S. 69.

²⁰⁰ Pfister, 1997, S. 171.

²⁰¹ Vgl. ebd., S. 174f.

²⁰² Ebd., S. 176f.

verfallen; eine um Rationalität bemühte Figur wird dagegen die Argumente der vorausgehenden Replik explizit aufnehmen und diskutieren.“²⁰³

„[E]ine Figur wird nun schon allein durch die Tatsache, daß sie Monologe spricht, als unfähig oder unwillig zu dialogischer Kommunikation charakterisiert.“²⁰⁴ Besonders Anis Mörder spricht vor dem Erzählbruch nur monologisch. Wobei nicht ganz herauskommt, ob das Opfer dann doch geantwortet hat. Bei der Analyse von Antworten müssen sich folgende Fragen gestellt werden:

„Läßt der Antwortende seinen Partner ausreden, oder fällt er ihm ins Wort? Geht er auf den eigentlich Sinn von dessen Äußerung – bestätigend oder zurechtweisend – ein, oder greift er einen Nebeninhalt heraus? Läßt er vielleicht, etwa in Fortsetzung seiner eigenen letzten Worte, die des Partners ganz außer acht?“²⁰⁵

„Auch die Neigung zu Verstellung oder die Fähigkeit, den eigenen Sprachduktus dem Dialogpartner und der Situation anzupassen [...], gehören in das weite Feld charakterisierenden sprachlichen Verhaltens“²⁰⁶. Dies wird besonders an Anis Opfer Natascha zu erkennen sein. Es ist auch die Frage zu stellen,

„ob die Sprache einer Figur einem regionalen oder sozialen Subcode angenähert ist, die Figur also durch die Verwendung von Hochsprache oder Dialekt, von elaboriertem oder restringiertem Code, oder von einer besonderen Fachsprache [...] bereits in ihrem *background* charakterisiert wird.“²⁰⁷

6.3. Personendarstellung

„[D]ie Frage nach der Art der Personendarstellung [konzentriert] sich auf zwei alternative Verfahren. Das Wissen über die Eigenart eines Menschen kann sich daraus ergeben, daß man ihn und sein Verhalten beobachtet. Es läßt sich aber auch dadurch gewinnen, daß jemand über ihn redet, daß er ihn, wie man sagt, beschreibt. Das dem ersten Erkenntnisweg entsprechende Gestaltungsverfahren wird gewöhnlich als indirekte, das zweite als direkte Charakteristik bezeichnet.“²⁰⁸

Bei der Personenbewertung gilt es unterschiedliche Wertarten zu erkennen. Für meine Analyse habe ich zwei Punkte herausgegriffen, die eine Rolle spielen werden: „Sympathie

²⁰³ Ebd., S. 179.

²⁰⁴ Ebd., S. 188.

²⁰⁵ Asmuth, 2009, S. 74.

²⁰⁶ Pfister, 1997, S. 179.

²⁰⁷ Ebd., S. 178.

²⁰⁸ Asmuth, 2009, S. 85f.

weckende Verhaltensweisen und Eigenschaften, [...] Faszination weckende Verhaltensweisen bzw. Eigenschaften. [...] Im übrigen sind die Urteile über eine Person selten einhellig.“²⁰⁹

6.3.1. Figurencharakterisierung

Vorweg ist zu sagen, dass die Charakterisierungstechniken nicht isoliert erscheinen, sondern sie können sich überlagern.²¹⁰

6.3.1.1. Explizit-figural

„Die explizit-figuralen Charakterisierungstechniken sind durchgehend sprachlich. Sie lassen sich aufteilen in den Eigenkommentar, in dem eine Figur gleichzeitig Subjekt und Objekt der Informationsvergabe ist, und den Fremdkommentar, in dem Subjekt und Objekt der Informationsvergabe nicht identisch sind. Im Eigenkommentar [...] formuliert eine Figur explizit ihr Selbstverständnis, und im Fremdkommentar wird eine Figur explizit durch eine andere charakterisiert. Die Informationen, die dabei dem Rezipienten über eine Figur durch den Eigenkommentar dieser Figur und dem Fremdkommentar durch andere Figuren zugespielt werden, brauchen sich nicht zu decken und decken sich auch in den meisten Fällen nicht oder nur partiell, da sie ja jeweils figurenperspektivisch gebunden sind.“²¹¹

Der Eigenkommentar deckt sich mit der direkten, während der Fremdkommentar mit der indirekten Charakterisierung in Verbindung gesetzt werden kann. Bei Schenkel sind die Informationen jedoch nicht deckend. Der Täter will nichts von Morden gewusst haben, er leugnet ziemlich lange. Bei Ani stellt sich der Mörder selbst als Opfer dar. Heitzs Mörder stellt sich selbst immer als Künstler dar. In dem Bereich ist seine Darstellung deckungsgleich, da er seine Taten nie leugnet, sondern auch noch stolz auf sie ist. Somit herrscht bei Heitz die größte Deckungsgleichheit vor.

„Beim EIGENKOMMENTAR ist wiederum zu unterscheiden zwischen einem monologischen und einem dialogischen Eigenkommentar, da in diesen beiden Fällen der expliziten Selbstcharakterisierung ein unterschiedlicher Status der Glaubwürdigkeit zukommt. Es sind zwar sowohl der monologische als auch der dialogische Eigenkommentar figurenperspektivisch gebrochen, können also ein falsches und verzerrtes Selbstverständnis artikulieren, das vom Rezipienten durchschaut werden muß; beim dialogischen Eigenkommentar kommen jedoch als

²⁰⁹ Ebd., S. 96.

²¹⁰ Vgl. Pfister, 1997, S. 254.

²¹¹ Ebd., S. 251ff.

weitere Verzerrungsfaktoren die strategischen Absichten und partnertaktischen Verzerrungsfaktoren dazu, die die Figur ihrem Dialogpartner gegenüber verfolgt und die sie zu einer bewußt falschen Selbstdarstellung greifen lassen können. [...] Dieser unterschiedliche Status von monologischem und dialogischem Kommentar gilt natürlich in gleicher Weise für den FREMDKOMMENTAR. Hier ist zusätzlich jedoch zu unterscheiden, ob der dialogische Fremdkommentar in An- oder Abwesenheit der fremdkommentierten Person gegeben wird, da bei einem dialogischen Fremdkommentar *in präsens* wieder verstärkt mit strategischen und partnertaktischen Verzerrungen gerechnet werden muß.²¹²

Der Eigenkommentar ist hauptsächlich den Mördern selbst zuzuschreiben, der Fremdkommentar eher den Ermittlern, oder aber auch den Opfern. Bei Anis Roman herrscht der monologische Eigenkommentar seitens des Täters vor. Bei Dragomir gibt es Verzerrungsfaktoren sowohl im monologischen, als auch im dialogischen Eigenkommentar. Bei Schenkel gibt es vorwiegend einen dialogischen Eigenkommentar, der durch Verzerrungsfaktoren geprägt ist, da der Mörder sich selbst bei seinem Verhör charakterisiert. In dieser speziellen Situation werden ausreichend diese Faktoren gefunden werden. Bei Heitz hingegen gibt es so gut wie keine Verzerrungsfaktoren im dialogischen Eigenkommentar. Er schildert den Opfern und den Ermittlern immer alles so, wie er es dann auch später in die Realität umsetzt. Die Fremdkommentare werden hauptsächlich nicht in der Anwesenheit des Täters ausgeführt, zumindest ist dies der Fall bei Heitz und Ani. In Schenkels Buch gibt es aufgrund der Verhörsituation keine andere Möglichkeit, als dass Kalteis mit seinen Taten direkt konfrontiert wird.

„Der explizite Eigen- und Fremdkommentar kann nicht isoliert betrachtet werden, da er immer mehr oder weniger stark durch implizite Selbstcharakterisierung überlagert wird. Durch die Art und Weise des expliziten Eigenkommentars charakterisiert sich gleichzeitig die Figur jeweils auf implizite Weise selbst, wobei die explizit vergebene Information durch die implizite entscheidend relativiert, ja sogar dementiert werden kann. Und analog charakterisiert sich eine Figur selbst implizit dadurch, wie sie eine andere Figur explizit kommentiert.“²¹³

6.3.1.2. Implizit-figural

²¹² Ebd., S. 251ff.

²¹³ Ebd., S. 253f.

„Die implizit-figuralen Charakterisierungstechniken sind nur zum Teil sprachlich, da sich eine Figur ja nicht nur durch die Art und Weise ihres Sprechens, sondern auch durch ihr Aussehen, ihr Verhalten und den Rahmen, den sie für sich schafft [...] implizit darstellt.“²¹⁴

6.3.1.3. Explizit auktorial

Bei der explizit-auktorialen Technik wird die Figur entweder im Text beschrieben, oder es werden sprechende Namen verwendet.²¹⁵ Bei meinen ausgesuchten Werken gibt es nur einen sprechenden Namen, der bei Schenkel verwendet wird.

6.3.1.4. Implizit auktorial

„Zwischen solchen explizit sprechenden Namen und Namen, die ohne jede charakterisierende Funktion sind, gibt es ein ganzes Spektrum von Zwischenmöglichkeiten. Dabei handelt es sich schon um eine implizite auktoriale Charakterisierung. [...] Der Unterschied liegt zum einen darin, daß [sic!] der *interpretive name* realistisch plausibel ist, also den realen Konventionen der Namensgebung entspricht, und zum anderen darin, daß [sic!] der charakterisierende Bezug auf die Figur implizit ist.“²¹⁶

Dies ist bei Heitz und Schenkel der Fall. Beide Mörder haben relativ konventionelle Namen. Hochstädters Name kann eventuell zerlegt werden. Das „hoch“ würde dann dafür stehen, dass er sich selbst sehr wichtig nimmt und glaubt, dass keiner in seiner Kunst an ihn heranreichen wird. Alle Anderen werden von ihm als unterlegen angesehen. „Städter“ könnte der Ausdruck dafür sein, dass er nun ausschließlich in der Stadt mordet. Dragomir ist eigentlich als Vorname gebräuchlich, und heißt so viel wie friedliebend.²¹⁷ Dies steht in kompletten Gegensatz zu der beschriebenen Person.

6.3.2. Protagonist

Nimmt man die Definition von William Harvey her, lässt sich darüber diskutieren, wer Protagonist ist und wer nicht. Laut seiner Einschätzung ist ein Hauptcharakter „[d]ie Figur, deren Motivation und Geschichte am vollständigsten präsentiert wird.“²¹⁸ Demnach ist es bei Heitz fraglich, ob wirklich Hochstätter der alleinige Protagonist ist, da sich zwar die

²¹⁴ Ebd., S. 257.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 262.

²¹⁶ Ebd., S. 263.

²¹⁷ Vgl. <http://www.vorname.com/name,Dragomir.html>

²¹⁸ Jannidis, 2004, S. 89.

Handlung schon größtenteils um ihn dreht, allerdings wird auch viel von den Leben von anderen erzählt, die nicht unbedingt auf seiner Opferliste stehen. Bei Schenkel ist Kathi die Protagonistin und auch bei Ani ist nicht der Mörder alleiniger Protagonist, da mehrere Erzählstränge – zunächst unabhängig – gleichzeitig verlaufen.

6.3.3. Weitere Aspekte

Bei meiner Untersuchung werde ich auch die folgenden Aspekte von Fotis Jannidis beachten. Diese sind

1. Dauer: Dabei soll beachtet werden, wie ausführlich und wie lange Informationen über eine Figur erwähnt werden.
2. Menge: Hierbei wird sich darauf konzentriert, wie viele Informationen gegeben werden.
3. Häufigkeit: Man stellt sich die Frage, wie oft eine Information wiederholt wird.
4. Ordnung: Hier sieht man sich die Reihenfolge an, wie die Informationen zugeordnet werden.
5. Dichte: Hierbei beachtet man, ob die Informationen in einer Sequenz des Textes gegeben werden oder eher über den ganzen verstreut sind.
6. Informationskontext: Hier wird untersucht, inwiefern andere Informationen in Bezug auf die Figur relevant sind.
7. Figurenkontext: Hierbei spielen Informationen eine Rolle, die in Verbindung einer Figur mit einer anderen dargestellt sind.²¹⁹

6.4. Werke

Meine Figurenanalyse beschränkt sich auf den Mörder und dessen Opfer. Ich habe mich deswegen dazu entschlossen, die Opfer mit zu analysieren, da es ohne sie ihre Mörder nicht geben würde. Insofern hängen sie eng mit dem Täter zusammen. Die Ermittler, die bei zwei Romanen ebenfalls prominent vertreten sind, werden ausgeblendet, es sei denn, sie stehen im Zusammenhang mit Beschreibungen des Täters oder der Opfer.

6.4.1. Friedrich Ani – „Abknallen“

6.4.1.1. Täter: Ludwig Dragomir

²¹⁹ Vgl. ebd., S. 220f.

Der 37 Jahre alte²²⁰ Ludwig Dragomir wird bei der Zeichnung des Phantombildes als sehr ungepflegt²²¹ beschrieben. „Das Gesicht schmaler, ein bisschen schmaler, der Bart stimmt so, genau, lauter Stoppeln, sehr ungepflegt, und die Haare noch länger und ganz glatt, so ölig, schmierig. [...] Und die Augen waren ganz schwarz, total finster und kalt.“²²² Als die Ermittler bei ihm zu Hause sind, tritt er als ziemlich unappetitlich auf. An dieser Stelle wird Dragomir das erste Mal auktorial erzählt.

„Er war etwa einsachtzig groß, kräftig, hatte schulterlange fettige Haare, eine hohe Stirn und schwarze kleine Augen, als habe er seit Tagen nicht geschlafen. Er war unrasiert und hatte eine Alkoholfahne. Da er sich mit der Hand am Türrahmen abstützte, konnten die Polizisten seine ungepflegten, abgekauten und abgebrochenen Fingernägel sehen.“²²³

Auch seine Wohnung wird als wenig einladend beschrieben, denn

„es machte ihm nichts aus, dass sich wochenlang Geschirr im Ausguss stapelte und sich in jeder Ecke Kleidungsstücke, kaputte Schuhe, Bierflaschen, Tablettenschachteln und Fast-Food-Tüten türmten. An den Vorhängen klebte Ketchup, weil er sich manchmal den Mund damit abwischte, und der Fernseher, der den ganzen Tag mit oder ohne Ton lief, war staubübersät, und um das Gerät herum lagen aufgeblätterte Fernsehzeitschriften voller Bierränder und Abdrücken schmutziger Stiefel.“²²⁴

Dragomir spricht mit seiner Therapeutin sehr vertraut. Er scheint ihr dankbar zu sein, zumindest spielt er ihr das vor. „Ich bin gern derjenige, der die Richtung vorgibt, den Ablauf, ich bin der Aktive. Das verdank ich Ihnen, Frau Doktor Claussen, dass ich handele anstatt abzuwarten. Sie haben mir geholfen, aufzuwachen, wunderbar.“²²⁵ Er selbst gibt an, offen mit dem Menschen zu sprechen.²²⁶ Es hat auch den Anschein danach, dass er in dieser Art mit ihr spricht und ihr Vertrauen entgegenbringt.²²⁷ Gleich am Beginn des Romans erzählt er ihr, dass er keine Furcht mehr verspüre. „Angst? Ich? Ich hab keine Angst. Ich hab überhaupt keine Angst mehr. Und das verdank ich Ihnen, das ist wunderbar. Endlich fürchte ich mich nicht mehr vor den Menschen, speziell den Frauen, wie Sie wissen.“²²⁸ Der Grad der Vertrautheit scheint ein ziemlich großer zu sein. Er offenbart ihr seine Ängste. Man kann auch

²²⁰ Vgl. Ani, 1997, S. 185.

²²¹ Vgl. ebd., S. 158.

²²² Ebd., S. 161f.

²²³ Ebd., S. 224.

²²⁴ Ebd., S. 232.

²²⁵ Ebd., S. 8.

²²⁶ Vgl. ebd., S. 8.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 13f.

²²⁸ Ebd., S. 7.

davon ausgehen, dass er deswegen so offen darüber spricht, weil er seine Furcht besiegt hat, und er sein tolles Ego darstellen möchte. Weiters kann angenommen werden, dass er sich deswegen so großzügig über dieses Thema auslässt, weil er die Therapeutin nicht mehr besuchen möchte. Er könnte also eine intendierte Sprechabsicht bei ihr haben. Den Gang zur ihr wählte er aber selbst. „Es war eigentlich ein Witz, aber er wollte es unbedingt. Er hat mich geradezu angebettelt, einen Termin für ihn frei zu machen.“²²⁹ Er hat seine letzte Sitzung und in dieser resümiert er, was sich für ihn durch die Hilfe der Frau Doktor nicht alles gebessert hätte. „Dies ist ein neuer Abschnitt in meinem Leben, ein neues Kapitel, wenn Sie wollen, mit mir als Hauptfigur. Ich bin eine perfekte Hauptfigur, das schwör ich Ihnen“²³⁰. Er stellt sich selbst als Egozentriker dar.²³¹

„Ich steh gern im Rampenlicht. Ich bin zufrieden mit meinem Leben, aber ich bin nicht zufrieden mit dem Leben im Allgemeinen, und das will ich ändern, ich will die Welt in einem besseren Licht. Ich möchte, dass sich alles verändert um mich herum, und dass ich an dieser Veränderung teilhabe. [...] Es geht nicht um mein Leben. Mein Leben funktioniert perfekt. Das Leben der anderen ist kaputt, und ich will helfen, es zu verändern, zu verbessern, ist das so schwer zu begreifen?“²³²

Er gibt an, vor allem in seinem Beruf, sich beherrschen zu können, jedoch war das nicht schon immer so. Auch hier gibt er wieder eine Veränderung der Persönlichkeit vor, wie die Therapeutin sie gerne hören würde.²³³ Bei dem Thema Politiker und Polizei gerät er in Rage. „Die sind im Recht, die illegalen Asylanten müssen weg, da sind Triebtäter drunter, Mörder, Zuhälter, das ganze Gesindel, die ganze Litanei.“²³⁴ Dass er selbst zwar kein Asylant ist, aber doch ein Mörder, scheint ihn hier weiter nicht zu stören. Der Täter setzt sich an einer anderen Stelle sogar mit der Definition eines Mörders auseinander, da er dies bei der Polizei gelernt hat.

„>>Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstrieb, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet.<< [...] Für Mord gibt's lebenslänglich, aber die meisten kommen früher raus, wegen guter Führung oder weil sie einen cleveren Anwalt haben, oder weil die Gutachter sagen, der Mann ist geheilt. Ist er aber nicht.

²²⁹ Ebd., S. 191.

²³⁰ Ebd., S. 23.

²³¹ Vgl. ebd., S. 23.

²³² Ebd., S. 207f.

²³³ Vgl. ebd., S. 11.

²³⁴ Ebd., S. 12.

Niemand ist geheilt. ICH BIN KEIN MÖRDER. ICH HABE KEINE NIEDRIGEN BEWEGGRÜNDE.²³⁵

Er regt sich dafür immer weiter über die anderen Menschen auf. „Wieso mich das wütend macht? Wieso mich das WÜTEND macht? Das kann ich Ihnen haarklein erklären, Frau Doktor: Weil ich Weicheier nicht ausstehen kann, und Drückeberger, und Angsthasen und winselnde Wichser! Was wollen die denn?“²³⁶ Er selbst sieht sich eben nicht als solcher. Er will seine eigenen Fehler nicht einsehen. Es sind immer alle Anderen schuld. Er ist auch nicht so „wie die meisten in diesem Land, diese Feiglinge, die vor allem und jedem wegrennen wie die Hühner“²³⁷.

Dragomir lügt seine Therapeutin auf die Frage nach einer Freundin an, indem er vorgibt, jemanden kennen gelernt zu haben. „So gut kenn ich sie noch nicht, ich treff sie heute Abend, ich hoffe, sie hat den Termin nicht vergessen, das wär blöd.“²³⁸ Er schildert das Zusammentreffen in einer verzerrten Weise.

„Er habe sie zum Essen eingeladen, und sie hätten sich gut amüsiert. Das sagte er wörtlich: Wir haben uns amüsiert. Es war ein Unterton dabei, der mir nicht gefallen hat, so was Abschätziges, Verächtliches. Als ich ihn fragte, wie sie heißt, sagte er: Eva. Und er hat mir so fest in die Augen gesehen, dass ich wusste, er lügt. Er wollte mir ihren Namen nicht sagen. [...] er hat gesagt, wie sehr er sich freut, sie getroffen zu haben, und was für ein Zufall das war. Er war richtiggehend euphorisch. [...] Wenn er der Mörder dieser drei Frauen ist [...] dann gibt es keine andere Erklärung für seine Euphorie.“²³⁹

Die Therapeutin führt aus, dass er sie eigentlich verachtet hat, was sie deutlich gespürt hatte.²⁴⁰ Ob seine Therapeutin Antworten auf seine Ausführungen gibt, oder gelegentlich nachfragt, ist zunächst nicht klar, da Dragomir einen Monolog führt. Die zweite Person tritt komplett in den Hintergrund, bzw. wird ausgeschaltet. Man erfährt ihre Anwesenheit nur dadurch, dass der Täter sie immer wieder anspricht.

Mit Natascha spricht Dragomir auch offen. Er erzählt ihr so gut wie alles über sein Leben. Er offenbart ihr seine Familiengeschichte und auch bei seinem Reden bemerkt man, dass er immer als der Gute dastehen will und sich die Sachverhalte immer so zurechtlegt, dass ihm Nichts angelastet werden kann. Der Täter erzählt Natascha viel und rühmt sich auch noch

²³⁵ Ebd., S. 164f.

²³⁶ Ebd., S. 12f.

²³⁷ Ebd., S. 182.

²³⁸ Ebd., S. 11.

²³⁹ Ebd., S. 192.

²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 191.

damit. „[S]iehst du, was ich dir alles erzähl, lauter INTIME SACHEN.“²⁴¹ Dabei gibt es auch Gedankensprünge und er offenbart ihr, was auch immer ihm gerade einfällt. Auch ihr heuchelt er seine Veränderung vor. „Ich bin nämlich ein menschliches Wesen, was ich bisher bezweifelt hab, ich dachte immer, ich wär ein ferngesteuertes Alien, abgeworfen über dem total verkehrten Planeten, im total verkehrten Universum, ich hielt mich für ein Versehen der Evolution, für die Ausgeburt eines intergalaktischen Vollrausches.“²⁴² Er verrät ihr auch seinen Nachnamen, was ein Anzeichen dafür sein kann, dass er ohnehin weiß, dass er sie töten wird und sie niemanden mehr seine Identität verraten kann.²⁴³ An weiterer Stelle hat er ihr zwar den Knebel abgenommen, aber die Augen verbunden. Sie darf dafür mit ihm sprechen.²⁴⁴ Auch hier nimmt er ihr die Hoffnung darauf, verschont zu bleiben. „Schrei dir die Seele aus dem Leib, wenn du willst, du brauchst sie eh nicht mehr. [...] Ich nehm, glaub ich, den grauen Müllsack, der so eigenartig riecht, ich stopf dich da rein und bette dich zur Ruhe.“²⁴⁵ Er erzählt ihr auch von seinen Opfern.²⁴⁶ Der Täter scheint eine Bindung zu seinen Opfern aufgebaut zu haben. „Übrigens werd ich dein rotes Höschen behalten, ist doch klar, genauso wie Rosettas BH, Claudias Seidentuch und Susis Ring. Die schönen Sachen geb ich nicht wieder her. Ich häng an diesen Sachen, die bedeuten mir was, die bedeuten mir viel, das schwör ich dir!“²⁴⁷ Er verhält sich seinem Opfer gegenüber sehr ambivalent. Einerseits redet er mit ihr sehr freundlich und im nächsten Moment schlägt er sie. „Dermaßen wütend, ich muss dir jetzt eine verpassen. Und noch eine. Und noch eine.“²⁴⁸ Jedoch cremt er ihre Wunden ein, nachdem er sich wieder beruhigt hat.²⁴⁹ Dies kann eventuell als eine Reueaktion verstanden werden. Etwa, wie die Therapeutin berichtet hat, weil er seine Wut nicht unter Kontrolle hat. Er müsste nicht versuchen, sie wiederherzustellen, da er sie ohnehin töten wird. Er könnte ihren Körper demnach versehrt lassen. Der Täter gibt an, Natascha besser zu behandeln, als er von seiner Familie behandelt wurde. „Ich war ein Kind, mein Rücken war ein Kinderrücken, und der Schürhaken war aus Eisen. Verstehst du, was ich dir sagen will? Fühl dich wie im Paradies bei mir!“²⁵⁰ Jedoch kümmert er sich sonst nicht viel um sie, da sie seit einigen Tagen nichts gegessen hatte, sondern nur etwas zu trinken bekommen hat.²⁵¹

²⁴¹ Ebd., S. 167.

²⁴² Ebd., S. 29.

²⁴³ Vgl. ebd., S. 29.

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 41.

²⁴⁵ Ebd., S. 41.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 29.

²⁴⁷ Ebd., S. 222.

²⁴⁸ Ebd., S. 42.

²⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 202.

²⁵⁰ Ebd., S. 205.

²⁵¹ Vgl. ebd., S. 233.

Dragomir bindet Natascha los und lässt sie noch ihre Sachen anziehen, bevor die Polizei die Wohnung stürmt. Er sieht sie dabei auch nicht an und wartet, bis sie ihm sagt, dass sie soweit sei.²⁵² Dies kann nun entweder als Barmherzigkeit gewertet werden, oder als Empfindung für Natascha, da sie sich kurz davor noch geküsst haben, oder er will sie bei der Polizei nicht bloßstellen bzw. könnte er den Respekt vor Natascha wahren wollen. Er betrachtet sie als Eigentum, somit könnte er es den Polizisten nicht willig sein, sie ohne Kleidung sehen zu dürfen.

Schon auf der ersten Seite macht der Täter deutlich, wie toll er sei, und stellt sich selbstverherrlichend dar. Dragomir spricht seine Brutalität selbst an, stellt sie zunächst aber noch als legitime Gegenwehr dar. Er beschreibt seinen Einsatz, bei dem er einen Autoschieber gestellt hat.²⁵³ Dieser wird von Dragomir als clever beschrieben, aber er selbst sei ja noch ausgefuchster als dieser Ganove. Es wird schon hier deutlich, dass er sich selbst für sehr intelligent hält. Er scheint sich in seiner Position gut und sicher zu fühlen. In seinem Job in der Sicherheitsbranche sei er sehr gut. Von seinem Chef wird er als „die Zuverlässigkeit in Person“²⁵⁴ beschrieben. „Er ist einer unserer besten Männer. Er arbeitet Tag und Nacht, wenn’s gefordert ist. Um ehrlich zu sein, [...] wenn er uns verlassen würde, das wär ein harter Schlag für uns, einen Besseren finden wir nicht.“²⁵⁵

Seine Brutalität verheimlicht er weder bei Natascha²⁵⁶, noch bei seiner Therapeutin. Auch seine früheren Polizeikollegen wissen zu berichten, dass „Dragomir nicht ganz freiwillig aus dem Dienst ausgeschieden [ist], es gab da Beschwerden wegen gewalttätiger Übergriffe und so. Ist ein impulsiver Typ“²⁵⁷. Außerdem hat er „bei mehreren Einsätzen, bei Demonstrationen zum Beispiel, die Leute regelrecht zusammengetreten, und zwar gezielt zusammengetreten, gezielt und ohne Grund. Ähnlich verhalten hat er sich, nachdem er bei uns ausgeschieden und bei diesem Wachdienst angefangen hat.“²⁵⁸ Er erzählt Natascha jedoch später, dass er nicht freiwillig gegangen ist.

„Sie haben mich rausgeschmissen. Weil ich angeblich unberechenbar geworden war, weil ich einen Bosnier festgenommen habe und ihn angeblich misshandelt hab, er hat sich gewehrt, das war alles, ich musste mich verteidigen, außerdem war der Bosnier illegal in Deutschland, was für Rechte hat der überhaupt? Sie wollten mich loshaben,

²⁵² Vgl. ebd., S. 278f.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 7.

²⁵⁴ Ebd., S. 197.

²⁵⁵ Ebd., S. 197.

²⁵⁶ Vgl. ebd., S. 111.

²⁵⁷ Ebd., S. 170.

²⁵⁸ Ebd., S. 172.

weil ich meine Meinung gesagt hab und weil ich nicht gekuscht hab, wenn's zur Sache ging.“²⁵⁹

Er scheint seine Kraft nicht unter Kontrolle zu haben, bzw. er unterschätzt sie.²⁶⁰ Auch seine Therapeutin beschreibt ihn als gewalttätig, „aber da geht es ihm nicht in erster Linie darum, andere Menschen zu verletzen, sondern darum, sich selber zu spüren, seine Kraft, seinen Zorn. [...] Es war wie bei einem Kind, der Zorn überwältigte ihn, und er konnte nicht sagen, was eigentlich die Ursache dafür war.“²⁶¹ Sie hat nicht viel aus ihm herausbekommen, in Bezug auf seine Familie und seine Kindheit.²⁶² Seine Therapeutin beschreibt ihn folgendermaßen:

„Für ihn besteht die Welt aus Feiglingen. Ganz Deutschland ist ein Hort von Drückebergern, sagte er immer wieder, und er konnte sich dabei unheimlich in Rage reden. Wenn ich versucht hab, ihn zu beruhigen, hörte er mir zuerst überhaupt nicht zu, und dann war er still. Saß da wie ein Schüler, der zum Stillsitzen verdonnert wurde. Er ist unberechenbar, und er hat oft keine Macht über seine Gefühle. Außerdem ist er ein notorischer Lügner. [...] Meist hat er nach einiger Zeit von sich aus zugegeben, die Unwahrheit gesagt zu haben.“²⁶³

Seine Sprache ist nahe am Hochdeutschen, jedoch verkürzt er die Verben, wenn er von sich spricht (hab, mach, aufpass, etc.). Er spricht somit kein reines Hochdeutsch.²⁶⁴ Die Freundin des Opfers Susanne Reich beschreibt seinen Redestil: „Er wechselte ständig zwischen Hochdeutsch und Bayerisch hin und her, [...] er habe sich wohl bemüht, hochdeutsch zu sprechen, weil ihm der Dialekt peinlich war.“²⁶⁵ Er versucht sich somit als jemand darzustellen, der er nicht ist. Er wäre in Anwesenheit der Frauen gerne als feiner Mensch erschienen. Einer der Ermittler versucht eine Erklärung für dieses Verhalten zu finden: „Entweder er hat sich tatsächlich für seinen Dialekt geschämt, so was kommt vor [...] oder er wollte sich verstellen, er hat die beiden Frauen bewusst getäuscht.“²⁶⁶ Auch einer der Ermittler kann sich an seinen Sprachstil erinnern, als er ihn einmal in einer Kneipe gesehen hat. „Mir kam das geschwollen vor, hochgestochen, weil zwei Minuten später hat er breites Bayerisch geredet, dass ich kaum was verstanden habe.“²⁶⁷ Auch als die Ermittler bei ihm zu

²⁵⁹ Ebd., S. 215.

²⁶⁰ Vgl. ebd., S. 220.

²⁶¹ Ebd., S. 189f.

²⁶² Vgl. ebd., S. 189.

²⁶³ Ebd., S. 190.

²⁶⁴ Vgl. ebd., S. 7.

²⁶⁵ Ebd., S. 58.

²⁶⁶ Ebd., S. 59.

²⁶⁷ Ebd., S. 177.

Hause sind, bemüht er sich, nicht Dialekt zu sprechen, schwankt dann aber zwischen dem Oberbayerischen und dem Hochdeutschen.²⁶⁸ Als Natascha ihn auffordert, bayerisch mit ihr zu sprechen, wird er wütend und verpasst ihr eine Ohrfeige.²⁶⁹

Der Täter demütigt Natascha, und nimmt sich heraus, Alles von ihr verlangen zu können. Sie darf beim Gang auf die Toilette die Türe nicht schließen, und sie muss das tun, zu dem er gerade Lust hat, auch wenn es nur dazu dient, ihren Gehorsam zu testen.²⁷⁰ Er beschimpft sie²⁷¹, was wiederum zeigt, dass er keine Achtung und keinen Respekt vor ihr hat. Natascha ist wie seine persönliche Sklavin. Er hat offensichtlich keine Ahnung, was tiefergehende Beziehungen bedeuten. Er weiß weder eine normale Partnerbeziehung zu schätzen, noch eine gleichgeschlechtliche Freundschaft. Seiner Therapeutin erzählt er, dass er im Job den besten Partner hat²⁷², während er sich bei Natascha über ihn beschwert, welch ein Idiot Jogi nicht sei²⁷³, obwohl er ihn als seinen einzigen Freund bezeichnet.²⁷⁴ Mit ihm nimmt Dragomir auch Drogen²⁷⁵ und konsumiert schon seit seinem zehnten Geburtstag regelmäßig Alkohol mit ihm.²⁷⁶ Jedoch beteuert Dragomir, dass er nicht abhängig sei. „Ich bin nicht süchtig. NICHT SÜCHTIG. Ich rauch das Zeug in der Pfeife, und dann hör ich wieder damit auf.“²⁷⁷ Im Laufe seiner Ausführungen, die er Natascha berichtet, wird deutlich, dass er mit seinem Umfeld nicht zufrieden ist. Sein Freund und Kollege, mit dessen Freundin er schon im Bett war²⁷⁸, nervt ihn²⁷⁹, die Politiker seien unfähig²⁸⁰ und die „Stadt ist der abartigste und stinkendste Haufen Ungeziefer, den’s in diesem Universum gibt.“²⁸¹ Allerdings gehen die Polizisten davon aus, dass er sich in der Stadt sicher fühlt.²⁸² Er ist mit seinem Leben unzufrieden, redet sich aber dennoch ein, dass er mit sich selbst, mit seiner Art, glücklich ist. Dragomir stellt sich auch als ein klein wenig religiös dar. „>>Manchmal [...] geh ich rüber in die Sankt-Monika-Kirch und dank der heiligen Monika, dass ich keine Angst mehr vor den Menschen hab. Und vor den Frauen.<<<²⁸³ Bei dieser Aussage kann man sich fragen, ob denn nun

²⁶⁸ Vgl. ebd., S. 224f.

²⁶⁹ Vgl. ebd., S. 256.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S. 125f.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 165.

²⁷² Vgl. ebd., S. 7.

²⁷³ Vgl. ebd., S. 30.

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 181.

²⁷⁵ Vgl. ebd., S. 40f.

²⁷⁶ Vgl. ebd., S. 44.

²⁷⁷ Ebd., S. 181.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 106.

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 104.

²⁸⁰ Vgl. ebd., S. 12.

²⁸¹ Ebd., S. 105.

²⁸² Vgl. ebd., S. 121.

²⁸³ Ebd., S. 273.

Frauen in seinen Augen keine Menschen sind. Es kann hier von bloßer Verachtung die Rede sein.

Er will selbst nicht angelogen werden, denn sonst straft er diejenigen, die ihn belogen haben.

Er sieht sich selbst auch als ehrlich an. Auch hier wird seine verzerrte Selbstwahrnehmung

deutlich. Als die Polizei vor seiner Tür steht, lügt er auch sie an²⁸⁴, jedoch kann dies als

Notlüge entschuldigt werden, da es seinem Selbstschutz dient. Selbst seine Eltern beschreiben

ihn als Lügner. „Er hat schon als Kind dauernd gelogen. Er hat sogar seine Großmutter

angelogen, obwohl die ihn wirklich verhätschelt hat, wo's nur ging. Er hat jeden angelogen.

Und das macht er heute noch.²⁸⁵ Weiters wird er als schwierig etikettiert, er soll gerne alleine

gewesen sein und stand gerne im Mittelpunkt. Von einer strengen Erziehung wollten die

Eltern nichts wissen, er hätte nur dann Schläge kassiert, wenn es notwendig war.²⁸⁶

Durch seine Anpassungsfähigkeit, was seinen Selbstschutz betrifft, fällt er auch, obwohl er

bei der Polizei war, als möglicher Täter durch. Er erzählt ihnen, genauso wie der Therapeutin,

was sie hören wollten.²⁸⁷ Jedoch kommt das einem der Ermittler bei seiner Vernehmung

seltsam vor. „Er hat alles haargenau erzählt, so als hätt er sich vorher alles ausgedacht.“²⁸⁸

Es fällt ihm schwer, sich auf ein Thema zu konzentrieren. Er beginnt einen Ausschnitt seines

Lebens zu erzählen, währenddessen fällt ihm etwas Anderes ein, berichtet dann davon, und

kommt dann wieder auf das eigentliche Thema zurück.²⁸⁹

Der Täter wird durch verschiedene Personen unterschiedlich charakterisiert. Der Arzt der

Polizei beschreibt ihn als sadistischen, perversen Täter, „der seine Opfer fesselt und quält und

dann tagelang misshandelt, und zwar auf schreckliche Weise. [...] [D]ie Verletzungen an den

Körpern und an bestimmten Körperstellen lassen auf eine Agonie von mehreren Stunden

schließen.²⁹⁰ Von den Medien wird er als gefährlich²⁹¹ und als „Die Bestie“ bezeichnet²⁹²,

was ihn zu freuen scheint. „Das bin ich, die Bestie! Ich bin der Beste! Die Bestebestie!“²⁹³

Von seiner Nachbarin wird Dragomir als netter, ruhiger Mann bezeichnet, der viel fern

sieht.²⁹⁴ Ludwigs Vater verteidigt seinen Sohn bei der Polizei. „>>Er ist vielleicht nicht grad

²⁸⁴ Vgl. ebd., S. 225ff.

²⁸⁵ Ebd., S. 240.

²⁸⁶ Vgl. ebd., S. 241.

²⁸⁷ Vgl. ebd., S. 63.

²⁸⁸ Ebd., S. 186.

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 43.

²⁹⁰ Ebd., S. 119.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 127.

²⁹² Vgl. ebd., S. 124.

²⁹³ Ebd., S. 126.

²⁹⁴ Vgl. ebd., S. 223.

ein Unschuldslamm, aber er bringt niemanden um, haben sie das endlich verstanden, Herr Oberkriminalrat?<<“²⁹⁵

Obwohl er sich selbst nicht als Sexualtäter einstuft, ist er dennoch einer, denn er hat alle drei Frauen, die im Park gefunden worden sind, vergewaltigt.²⁹⁶

Dadurch, dass Dragomir lange nur Monologe führt, soll eine Einfühlung in den Täter gegeben werden. Durch diese Ich-Perspektive hat man eigentlich keine andere Wahl, als dass man sich mit ihm identifiziert. Dadurch sollen „sich Möglichkeiten ergeben, die für die Motivation des Verbrechens entscheidenden psychischen und gesellschaftlichen Zwänge zu erklären.“²⁹⁷

Jedoch kann man sich dennoch distanzieren und seine Taten und Ansichten hinterfragen. Vor allem durch seine Widersprüche, die nach und nach hervorkommen, stellt sich immer mehr die Frage, ob man sich durch die angegebene Perspektive noch immer mit dem Täter identifizieren will, oder man nun beginnt, alles in Frage zu stellen, oder ob der Mörder damit gar lächerlich gemacht wird. Durch seine Lügen, die sich durch seine ganzen Erzählungen ziehen, kann er nicht mehr als zuverlässiger Mensch dargestellt werden. Seine Ausführungen werden alle verzerrt dargestellt. Nur mit Hilfe von anderen Perspektiven (Opfer, Eltern, Ermittler, etc.) kann man sich ein mehr oder weniger „wahres“ Bild von Dragomir machen.

6.4.1.2. Opfer

6.4.1.2.1. Natascha Hauser

Natascha Hauser, das letzte Opfer von Dragomir wird genauer beschrieben. Sie ist eine 24-jährige „Jurastudentin, die als Taxifahrerin jobbte, was ihr Vater aber nicht wusste.“²⁹⁸ Dieser ist Staatssekretär. Sie scheint sehr unter dessen Einfluss zu stehen. „>>Sie hat das zu tun, was ich will, dass sie tut!<< [...] Spielte keine Rolle, dass sie schon vierundzwanzig war; wenn sie nicht parierte, würde er ihr beibringen zu parieren. So wie früher.“²⁹⁹ Sein Erziehungsstil ist ein ziemlich strenger.³⁰⁰ Ihre Mutter ist geistig verwirrt und schaltet die Realität um sich herum größtenteils aus. „[D]ie Leute schauten sie schief an. Das bemerkte sie nicht. Sie gehörte ganz sich selbst.“³⁰¹ Mutter und Tochter verschwinden am gleichen Tag. Während Natascha jedoch unfreiwillig nicht mehr auftaucht, glaubt Else in ihrer regressiven Psychose,

²⁹⁵ Ebd., S. 239.

²⁹⁶ Vgl. ebd., S. 118.

²⁹⁷ Nusser, 1980, S. 64.

²⁹⁸ Ani, 1997, S. 10.

²⁹⁹ Ebd., S. 22.

³⁰⁰ Vgl. ebd., S. 156.

³⁰¹ Ebd., S. 37.

dass ein besonderer Tag für sie wäre und geht mit ihren imaginären Freundinnen in ein sehr vornehmes Restaurant essen. „Stumm saß sie vor ihrem Teller, [...] und blickte über den Tisch, als säßen da noch andere Gäste. Vorhin hatte er [Oberkellner] geglaubt, sie hätte tatsächlich gesprochen. Aber das hatte er sich wahrscheinlich nur eingebildet. Sie war keine Verrückte, die mit sich selber redete.“³⁰² Der Vater mischt sich sehr in Nataschas Angelegenheiten ein. Er hat sogar seiner Frau den Umgang mit ihr verboten, jedoch treffen sie sich heimlich.³⁰³ Else weiß auch von den Machenschaften ihres Mannes.³⁰⁴ Der Vater interessiert sich nicht für seine Familie, er weiß nur, dass er Geld für sie ausgibt.³⁰⁵ Ihr Vater ist der Meinung, dass sie ein schönes Leben hat.³⁰⁶ Natascha wollte keinen Kontakt mit ihm, sie hat ihn gehasst.³⁰⁷ Auch die Informationen über Natascha werden von ihrer Mitbewohnerin gegeben, weil die Familie keine Auskunft geben kann. Von ihrem Vater wird Natascha als „unschuldiges, braves Mädchen, das ihr ganzes Leben noch vor sich hat“³⁰⁸ beschrieben.

Es hat den Anschein, dass Natascha alles macht, was der Mörder von ihr verlangt. Sie ergibt sich nicht gleich seinen Wünschen, jedoch dann, wenn er wütend wird.³⁰⁹ Das macht sie aus Gründen des Selbstschutzes. Jedoch startet Natascha einen Fluchtversuch, bei dem Dragomir so sehr erzürnt, dass er sie schlägt und beschimpft, sagt, dass er sehr enttäuscht sei und jetzt nicht zur Arbeit gehen kann.³¹⁰

Wenn Natascha dargestellt wird, dann zumeist liegend, nackt und mit einem Pflaster auf dem Mund, damit sie nicht schreien kann.³¹¹ Der Täter bezeichnet Natascha als ergeben.³¹² Sie beginnt eine besondere Beziehung zu ihrem Peiniger. Sie küsst ihn beispielsweise unaufgefordert.³¹³ Selbst als die Polizei vor seiner schwarzen Kammer steht, und Natascha nun schon das Ende ihrer Qualen absehen kann, küssen sich die beiden noch.³¹⁴ Es kann die Frage gestellt werden, ob die beiden eine, um nicht zu sagen, Liebesbeziehung oder

³⁰² Ebd., S. 77.

³⁰³ Vgl. ebd., S. 93f.

³⁰⁴ Vgl. ebd., S. 102.

³⁰⁵ Vgl. ebd., S. 115.

³⁰⁶ Vgl. ebd., S. 269.

³⁰⁷ Vgl. ebd., S. 116.

³⁰⁸ Ebd., S. 268.

³⁰⁹ Vgl. ebd., S. 166.

³¹⁰ Vgl. ebd., S. 180f.

³¹¹ Vgl. ebd., S. 202.

³¹² Vgl. ebd., S. 128.

³¹³ Vgl. ebd., S. 237.

³¹⁴ Vgl. ebd., S. 278.

zumindest eine Beziehung solcher Art, haben.³¹⁵ Beide fühlen sich von ihrer Umwelt unverstanden. Auch von ihrem Tod scheint sie nicht abgeneigt zu sein. „>>Es ist mir egal, ob du mich tötest, Ludwig. Wenn ich die Möglichkeit hab, mir die Art des Todes auszusuchen, dann wird ich das nicht verpassen. Ich hab mein ganzes Leben lang sterben wollen, und jetzt darf ich’s endlich.<<“³¹⁶ Vielleicht bringt Natascha dem Täter gerade deswegen eine gewisse Sympathie an den Tag, weil er in gewisser Weise ihrem Vater ähnelt. Beide Männer sind brutal und erzwingen das von den Frauen, was ihnen gerade lieb ist. Natascha beginnt sich mit ihrem Peiniger zu identifizieren. Beim Blick in seine Augen erinnert sie sich, wie sie sich als junges Mädchen gefühlt hat „und geglaubt hatte, sie wäre das einzige Lebewesen im Universum, so verloren, unverstanden und aussätzig“³¹⁷. Und sie geht noch einen Schritt weiter, indem sie ihm eröffnet: „>>Schade, dass wir uns nicht früher nicht begegnet sind<<“³¹⁸. Sie ist froh über ihr Zusammentreffen. „Du bist der erste Mann, der mir gegeben hat, was ich immer gewollt hab. [...] es ist gut, dass du mich umbringst, dann hab ich endlich meine Ruhe. Ich bin so froh.“³¹⁹ Natascha vergleicht den Mörder mit ihrem Vater, der sie schon als Kind missbraucht hatte,³²⁰ und denselben Ausdruck in den Augen hat.³²¹ Aber nicht nur die Ähnlichkeit mit ihrem Vater lässt sie Sympathien entwickeln, sondern auch die Übereinstimmung mit ihr selbst. Ludwig und Natascha wurden nie bei ihren Vornamen genannt, sondern beide hatten ungeliebte Spitznamen.³²² Sie hatten Parallelen in ihrer Kindheit, beide haben psychische Traumata davongetragen, wobei bei Ludwig nicht so klar ist, was nun alles von seinen Ausführungen der Wahrheit entspricht. Im letzten Viertel des Romans findet ein Erzählbruch statt, Natascha wird nicht mehr komplett ausgeblendet. Sie ist mit ihren Kräften am Ende, körperlich schwer angeschlagen und es befindet sich nur noch eine Leere in ihr.³²³ Über ihre Emotionen hat sie keine Kontrolle mehr, denn sie beginnt beim Anblick eines seiner Pornohefte lautstark zu kichern. Im nächsten Moment schlägt ihr Dragomir auf den Kopf und sie beginnt zu weinen.³²⁴ Als die Polizei sie mit dem Auto verfolgt, empfindet sie auch dafür keinerlei Erleichterung.

³¹⁵ Stockholm-Syndrom: Hier soll nur kurz erwähnt sein, dass sich Opfer mit ihren Peiniger bzw. Personen, die sie in irgendeiner Art und Weise missbrauchen, identifizieren können. Die Opfer bauen eine positive Bindung zu den Missbrauchenden auf und kooperieren mit ihnen, weil sie von ihnen abhängig sind (Selbstschutz).

³¹⁶ Ebd., S. 238.

³¹⁷ Ebd., S. 239.

³¹⁸ Ebd., S. 239.

³¹⁹ Ebd., S. 273.

³²⁰ Vgl. ebd., S. 274f.

³²¹ Vgl. ebd., S. 277.

³²² Vgl. ebd., S. 275.

³²³ Vgl. ebd., S. 234.

³²⁴ Vgl. ebd., S. 236f.

„Alles, was geschah, hatte aufgehört, sie zu berühren; die Schmerzen, die sie am ganzen Körper, auf der Haut und unter der Haut, hatte, waren für sie bloß eine Erinnerung daran, dass sie eine kurze Zeit lang am Leben gewesen war. Aber wem sollte sie das jemals erklären können? Es war besser zu sterben, als in die Trostlosigkeit zurückzukehren.“³²⁵

Sie hat keine Angst zu sterben, aber sie fürchtet sich davor, seine gewalttätigen Aktionen nicht mehr aushalten zu können.³²⁶

Es scheint eine Kurzschlussreaktion von Natascha gewesen zu sein, dass sie eine von Dragomirs Waffen an sich genommen hat, um damit ihren Vater zu erschießen.³²⁷ Dadurch, dass sie gerne gestorben wäre, es ihr nun aber nicht vergönnt ist, muss sie mit ihrer Vergangenheit abschließen und kurzen Prozess machen. Doch vorher will sie ihn noch einmal genauso gedemütigt sehen, wie sie sich immer gefühlt hat, indem sie ihn vor allen Leuten sich ausziehen lässt.³²⁸ Als alle ihn so gesehen haben, drückt sie ab und erschießt ihren Vater.³²⁹ Im Epilog wird Nataschas Strafe ausgeführt. Sie schweigt vor Gericht und erzählt niemandem etwas über die drei Tage, die sie mit Dragomir verbracht hatte. Zu dem Motiv des Mordes an ihrem Vater „sagte Natascha: >>Mangel an Gnade.<<“³³⁰

6.4.1.2.2. Susanne Reich, Rosetta Penna und Claudia Kaltenbrunner

„Susanne Reich, [...] Dekorateurin, arbeitete zuletzt im Kaufhof beim Nordbad.“³³¹ 23 Jahre alt.³³² Diese Daten werden durch die Polizei gegeben. Somit kann hier angenommen werden, dass es keine Verzerrungsfaktoren gibt. Susanne war eine eher zurückhaltende Person und pflegte kaum Freundschaften mit Männern.³³³ Diese Informationen stammen aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, dem ebenfalls kein Grund zum Anzweifeln zugeschrieben werden kann. Susanne und Ludwig wollten sich, seinen Ausführungen zufolge, nach fast drei Monaten verloben.³³⁴

Auch die beiden anderen Opfer, die gemeinsam gefunden wurden, werden durch die Ermittlungsorgane vorgestellt: „Claudia Kaltenbrunner, 24 Jahre, Finanzbeamtin. [...] Dann

³²⁵ Ebd., S. 255.

³²⁶ Vgl. ebd., S. 236.

³²⁷ Vgl. ebd., S. 281.

³²⁸ Vgl. ebd., 281f.

³²⁹ Vgl. ebd., 283.

³³⁰ Ebd., S. 287.

³³¹ Ebd., S. 56.

³³² Vgl. ebd., S. 126.

³³³ Vgl. ebd., S. 57.

³³⁴ Vgl. ebd., S. 110.

Rosetta Penna, 26 Jahre, Schwester eines italienischen Gastwirts, wohnhaft in der Pension Paula am Westend. [...] Rosetta war verlobt, und eine Zeit lang gab es begründete Verdachtsmomente gegen den Mann, Eifersucht, Jähzorn, Hinweise von Bekannten.³³⁵ Rosetta Penna ist Italienerin³³⁶ und auch dort aufgewachsen.³³⁷ Angeblich hatte Claudia, laut Dragomir, „einen Verlobten, von dem ihre Eltern nichts wissen durften“³³⁸. Ihre Freunde haben jedoch nichts davon gewusst, sonst hätten sie es im Verhör angegeben. Rosetta wird als „eine selbstlose, aufopferungsvolle junge Frau“³³⁹ beschrieben. Äußerlich gibt es bei den Frauen „kaum Ähnlichkeiten, außer dass sie alle zwischen zwanzig und dreißig Jahre alt sind.“³⁴⁰ Sowohl Rosetta, als auch Susanne, waren mit dem Täter in einem Lokal und gingen oft in das Nordbad.³⁴¹

Rosetta wird durch den Täter als „ungehorsam“ charakterisiert: „Ich bat sie, die Bluse abzulegen, und sie gehorchte nicht. Also musste ich sie ihr ausziehen [...]. Ich musste sie fesseln und knebeln“³⁴². „Warum hat sie nicht deutsch mit mir gesprochen? Ich glaub nämlich nicht, dass sie nur italienisch konnte, das glaub ich nicht, ich glaub viel mehr, dass sie nicht sprechen WOLLTE, dass sie das absichtlich getan hat, das hat sie jetzt davon. Ich wollte ihr nicht wehtun.“³⁴³

Claudia kam laut seinen Ausführungen öfter zu ihm, „unaufgefordert und heimlich, das hat sie mir gesagt, denn das erregte sie, dass niemand wusste, dass sie bei mir war.“³⁴⁴ Auch von ihren sexuellen Praktiken erzählt er Natascha.³⁴⁵

6.4.1.2.3. Paula

Paula, ein weiteres Opfer, das nur durch den Mörder charakterisiert wird, weil die Polizei diesen Tod nicht mit ihm in Verbindung bringt.

„Nach der Beerdigung meiner Großmutter ging ich zu Paula und prügelte sie tot. Sie wollte das immer, dass man sie schlägt, sie war Masochistin [...]. Paula kannte ich seit ungefähr zwanzig Jahren. Sie war fünfzehn Jahre älter als ich. Ich wollte sie nicht töten, aber als ich aufhörte, sie zu behandeln, wie sie das gern hatte, machte sie keinen

³³⁵ Ebd., S. 60.

³³⁶ Vgl. ebd., S. 17.

³³⁷ Vgl. ebd., S. 61.

³³⁸ Ebd., S. 64.

³³⁹ Ebd., S. 157.

³⁴⁰ Ebd., S. 119.

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 60f.

³⁴² Ebd., S. 218.

³⁴³ Ebd., S. 219.

³⁴⁴ Ebd., S. 219.

³⁴⁵ Vgl. ebd., S. 219.

Mucks mehr. Das Bett, der Boden, das Sofa, das Bücherregal mit den Plüschtieren, die Zimmerpalme, alles war blutüberströmt. Aus Paulas Hals floss weinrotes Blut in Strömen, ich hatte ihr mit dem Ochsenziemer die Halsschlagader aufgeschlitzt. [...] Ich legte mich auf sie und drückte sie an mich, ich umarmte sie, und dann merkte ich, dass mir Tränen übers Gesicht liefen und sich vermischten mit Paulas Blut. Man kann sagen, sie war meine Geliebte. Eigentlich mochte ich sie am liebsten von allen. Sie war immer da, sie ist nie weggegangen, sie hat mich nie verlassen, seit ich sechzehn war. Sie hat mich nie enttäuscht, wie die anderen.“³⁴⁶

6.4.1.2.4. Anwalt

Über den Anwalt, sein erstes Opfer, ist nichts Genaues bekannt. Jedoch kann man sich nun fragen, welche Art von Mensch das war, wenn er mit einem Zehnjährigen eine Flasche Wodka trinkt.³⁴⁷

Alle Opfer, bis auf Natascha, werden indirekt durch Freunde oder, ferner, die Polizei charakterisiert.

In diesem Roman ist der Täter im Vordergrund. Seine vorherigen Opfer werden nur kurz angesprochen und man erfährt nicht viel über sie. Etwas mehr bringt man über das letzte Opfer, Natascha Hauser, in Erfahrung. Zum Großteil werden alle Opfer indirekt charakterisiert, ohne Verzerrungsfaktoren. Natascha selbst kommt nur im letzten Viertel des Buches selbst zu Wort, und über Ludwig wird ab dieser Stelle erstmals auktorial berichtet. Vorher gab es so gut wie nur direkte Charakterisierungen und selten Beschreibungen der Ermittler. Dabei sind viele Verzerrungsfaktoren zu verzeichnen.

6.5. Andrea Maria Schenkel – „Kalteis“

In dem Buch hat man es „mit einem >Serial Killer< in der traditionsreichen Variante des Lustmörders zu tun.“³⁴⁸

6.5.1. Täter: Josef Kalteis

Der Täter ist 32 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder.³⁴⁹ Nach außen hin, scheint er ein normales Leben zu führen.

³⁴⁶ Ebd., S. 214.

³⁴⁷ Vgl. ebd., S. 45.

³⁴⁸ Linder, 2010, S. 20.

³⁴⁹ Vgl. Schenkel, 2009, S. 26.

In der Notiz zum Verfahrensabschluss wird Kalteis als asozialer Volksschädling bezeichnet.³⁵⁰ Vor seiner Hinrichtung verspürt er Angst, die dann aber eine Leere weicht. Er kann alles um sich herum nicht mehr genau wahrnehmen, bis er die Totenglocke hört, denn er weiß, dass das das Letzte sein wird, was er zu Ohren bekommt.³⁵¹

Bei seiner Vernehmung werden alle anderen Instanzen zunächst ausgeschaltet. Der Text ist wie ein Protokoll gestaltet. Er spricht wie im Monolog. Dabei erzählt er seine Daten relativ genau und wiederholt sich. Seine Ehe beschreibt er als normal.³⁵² Es kann an der Sprechweise kein hoher Grad an Sympathie für die ermittelnden Personen festgemacht werden. Es scheint, als geht er auf ihre Fragen ein, sie werden so ausreichend wie nötig beantwortet. Er wiederholt manchmal die Fragen, die ihm gestellt werden und gibt aber selbst gleich darauf eine Antwort. Dies kann nun nicht als Verständnisfehler gewertet werden, eventuell möchte er sich damit Zeit erhaschen, um zu überlegen, was er sagen kann und soll, damit er sich nicht selbst belasten muss. Somit kommen hier auch wieder Verzerrungsfaktoren zum Vorschein. Es ist nicht seine Sprechabsicht, den Ermittlern die Wahrheit zu eröffnen. Durch seine Sprechweise lässt er seine Ausführungen normal erscheinen. Das Wort „halt“, im Sinne von „eben“, wird oft verwendet, was den Anschein der Normalität verstärkt vermitteln soll. Als er nach Gerda gefragt wird, leugnet er nicht, sie gepackt zu haben. An den Rest will er sich aufgrund des Alkoholspiegels nicht mehr erinnern können. Im nüchternen Zustand beteuert er, so etwas nie zu tun. Er spielt den Ermittlern auch vor, dass er einsichtig ist und reumütig.³⁵³ *„Wenn Sie sagen, ich habe ihr die Hose heruntergerissen, wird das schon stimmen. [...] Herrgott, Herrgott, ich schäm mich so dafür.“*³⁵⁴ Daraufhin schlägt er die Hände vor sein Gesicht und beginnt zu weinen, um noch einmal zu veranschaulichen, wie sehr es ihm doch Leid täte.³⁵⁵ Er beteuert auch, ein guter Vater zu sein. Einzig und allein der Alkohol wäre Schuld an seinem Fehltritt. Und er wollte in diesem seinem Zustand nur mehr seine Ruhe haben.³⁵⁶ Er bezeichnet sich nicht als Verbrecher.³⁵⁷ Mit den Morden will er nichts zu tun haben.

„Nein, ich habe so was noch nie gemacht. Mit diesen Fällen habe ich nichts zu schaffen. Gar nichts! Noch nie in meinem Leben hab ich so etwas getan oder auch nur gedacht, was glauben Sie denn? [...] Ich weiß selber, dass ich eine furchtbare

³⁵⁰ Vgl. ebd., S. 5.

³⁵¹ Vgl. ebd., S. 7f.

³⁵² Vgl. ebd., S. 26f.

³⁵³ Vgl. ebd., S. 29f.

³⁵⁴ Ebd., S. 30.

³⁵⁵ Vgl. ebd., S. 30.

³⁵⁶ Vgl. ebd., S. 31.

³⁵⁷ Vgl. ebd., S. 32.

*Dummheit gemacht habe und das mit dem Mädchen, das habe ich gemacht, dazu stehe ich, aber mit all den anderen Fällen habe ich nichts, aber auch gar nichts zu tun.*³⁵⁸

Er wägt sich auch in Sicherheit, da er glaubt, dass die Ermittler ihm nichts beweisen können.³⁵⁹ Bei seiner Vernehmung leugnet er zunächst Kathie gekannt zu haben. Jedoch räumt er dann ein, mit ihr Zeit verbracht zu haben.³⁶⁰

Josef wird hauptsächlich durch seine Frau charakterisiert, die sich schon seit der Kindheit kennen. Als junger Bursche war Josef etwas seltsam, und hat so gut wie nichts gesprochen. Später, als sie sich wiedergetroffen haben, arbeitet Josef bereits, wie sein Vater, bei der Bahn. Beim nächsten Treffen sind sich die beiden näher gekommen. Er wird als grob beschrieben. Er kommt und geht, wie es ihm beliebt. Walburga scheint nur dann interessant zu sein, wenn er Lust auf Sex hat. Er rechtfertigt sich auch nicht, warum er sich die ganze Zeit nicht hat blicken lassen.³⁶¹ „Vernachlässigte mich und später auch das Kind. Kaum dass er es je anschaute. Geschweige denn mit ihm sprach oder spielte.“³⁶² Er interessiert sich nicht für die Frau oder sein eigenes Fleisch und Blut. Er ist ein ziemlich gefühlskalter Egoist. Als die Unterhaltszahlungen ausbleiben, wird er so wütend, dass sie zum ersten Mal Angst vor ihm hat. Doch weil Walburga wieder schwanger ist, sucht sie wieder den Kontakt zu ihm und sie heiraten schließlich. Nicht aus Liebe, sondern weil Walburga Angst hatte, alleine für die Kinder sorgen zu müssen und Josef wegen dem Jugendamt. Drei Wochen später schlägt er seine Frau erstmals. Er bereut es kurz danach und Walburga bleibt wegen der Kinder.³⁶³ Es ist ihr jedes Mal angenehm, wenn er später vom Dienst nach Hause gekommen ist. Nach dem Frühstück ist es immer die gleiche Prozedur. Er will Sex mit ihr und sie lässt es über sich ergehen und fürchtet sich dabei jedes Mal mehr vor seiner Gewalt, die er dabei an den Tag legt.³⁶⁴ „Manchmal ließ er von mir ab, abrupt, ohne den Höhepunkt erreicht zu haben. Beklagt hat er sich dann bei mir, dass ich so teilnahmslos und kalt sei, so ohne Leidenschaft und Wildheit. Sein Vergnügen müsse er sich deshalb anderswo suchen, wenn er sich nicht selbst befriedigen wolle.“³⁶⁵ Als sie ihn nach mehr Geld fragt, rastet er komplett aus.

„Ob es mir nicht genüge, sein Leben bereits zerstört zu haben, ihn zu dieser Heirat zu zwingen, die er nie gewollt hat. Und alles nur wegen dem Bankerten da.

³⁵⁸ Ebd., S. 32.

³⁵⁹ Vgl. ebd., S. 32.

³⁶⁰ Vgl. ebd., S. 182f.

³⁶¹ Vgl. ebd., S. 42ff.

³⁶² Ebd., S. 44.

³⁶³ Vgl. ebd., S. 44ff.

³⁶⁴ Vgl. ebd., S. 51.

³⁶⁵ Ebd., S. 51.

Mit den Füßen trat er gegen die Bettstatt, in der der Kleine lag. Immer wieder trat er dagegen. Erst jetzt konnte ich mich wieder bewegen. Lief auf das Kind zu. Wollte es schützen.

In genau diesem Augenblick traf mich der Schlag. Der Schlag in das Gesicht. Ich hatte ihn nicht kommen sehen, spürte nur die Faust in meinem Gesicht und Blut, das langsam und warm aus meiner Nase lief. [...] Von der Wucht des Schlages war ich auf das Bett gestürzt, ich wollte aufstehen, wollte mich wehren. Noch ehe ich auf den Beinen stand, kam der nächste Schlag. Ich fiel zurück auf das Bett.

>>Beim nächsten Mal bleibst liegen. Da rührst dich nicht mehr, du und deine Bankerten!<<“³⁶⁶

An dieser Szene ist zu erkennen, dass er keinerlei Gefühle für seine Frau und Kinder hat. Er sieht sie nur als Belastung und hält ihnen vor, sein Leben zerstört zu haben. Seine unglaubliche Brutalität gegenüber Frau und Kinder spiegelt sich auch hier wieder. Durch die Morddrohung macht er nochmals deutlich, wie sehr sie ihm im Weg sind und ihn an seinem Leben hindern.

Auch diesen Vorfall versucht er zuerst abzustreiten, gibt dann jedoch zu, sie geschlagen zu haben, wegen des Geldes. „Und wie ich es nicht mehr habe aushalten können, habe ich ihr eine gelangt. Mehr war es nicht. Nur damit sie endlich ihren Mund hält. Endlich still ist.“³⁶⁷

Er versucht auch hier wieder, seine Überforderung mit der Situation als Ausrede für sein Verhalten zu gebrauchen.

Er erzählt die Geschichte, wie sie sich nach Jahren wieder gesehen haben, anders als sie. Er will sie zuerst an einem Abend nach einem Wirtshausbesuch getroffen haben, und nicht erst ein paar Wochen später im Bad. Auch über die ersten Annäherungsversuche erzählt er eine andere Version. Soll sie es doch gewesen sein, die den ersten Schritt gemacht hat. Er will sie auch erst wieder gesehen habe, als sie ihm eröffnete, dass sie schwanger ist.³⁶⁸

Nachdem seine Frau nach der Morddrohung wieder bei ihm eingezogen ist, wurde er krank und konnte nicht aus der Wohnung. „Unleidlich war er und unruhig, von Tag zu Tag mehr. Wie ein wildes Tier in seinem Käfig ist er in der Wohnung umhergelaufen. [...] Die Kinder, wenn sie ihm nicht sofort aus dem Weg gegangen sind, hat er angeschrien. Mit den Füßen hat er nach den Kleinen getreten.“³⁶⁹ Als er wieder halbwegs genesen war, meint er, er müsste hinaus, um sich etwas zu suchen. Er begleitet sie ins Kino, geht danach noch mit ihr spazieren

³⁶⁶ Ebd., S. 51f.

³⁶⁷ Ebd., S. 53.

³⁶⁸ Vgl. ebd., S. 47ff.

³⁶⁹ Ebd., S. 58.

und sie hat das Gefühl, dass sich vielleicht doch noch alles zum Besten wenden könnte. Das war der letzte Abend, an dem ihn seine Frau gesehen hat.³⁷⁰

Es scheint so, als könnte er nicht damit umgehen, wenn jemand mit ihm länger sprechen möchte bzw. dann mit ihm sprechen möchte, wenn er in dem Moment nicht will.

Seine Frau kann ebenfalls als eines seiner Opfer bezeichnet werden. Als sie die Wohnung verlassen hat, muss sie aber noch zurückkehren, um ihre Sachen zu holen. Obwohl sie erst dann hineingeht, als sie sich sicher sein kann, dass er nicht da ist, verspürt sie große Angst und selbst die Wohnung ist ihr nicht mehr vertraut und schon beim kleinsten Geräusch verlässt sie sofort die Wohnung.³⁷¹

Nachdem sie die Scheidung eingereicht hat, hat sie lange von ihm nichts gehört, bis er plötzlich vor der Tür steht, beteuert, dass es ihm leid tue und er sie überredet, wieder bei ihm einzuziehen. Auch aus dem Grund, weil sie wieder schwanger ist. Das Kind hat sie aber später verloren, worüber sie nicht traurig gewesen war, weil dem Kind damit viel erspart geblieben ist.³⁷²

Von der Kellnerin wird Kalteis als ziemlich unruhiger, nervöser, mittelgroßer, schlanker Mann beschrieben.³⁷³

6.5.2. Opfer

Die Opfer werden durch verschiedene Perspektiven beschrieben. Es gibt eine „fragmentierte Präsentation in wechselnden Formaten und Perspektiven (Erzählpassagen, Aussagen, Zitate)“³⁷⁴. Der Leser/Die Leserin muss anhand von größtenteils Zeugenberichten und auktorialen Erzählungen sich die Tat selbst zusammenreimen. Zumeist sind es nahestehende Personen, wie Verwandte oder Freunde, die die Opfer charakterisieren. Einmal, bei Erna, wird auch von jemand Anonymen erzählt, was so herum getratscht wird.³⁷⁵ Auch über Kathie wird zum Schluss des Buches eigen als Opfer erzählt. Die Opfer werden im Buch nicht in chronologischer Reihenfolge behandelt. Meine Auflistung erfolgt nach dem Zeitraum – soweit bekannt – der Tötung.

6.5.2.1. Marlis Gürster

³⁷⁰ Vgl. ebd., S. 58f.

³⁷¹ Vgl. ebd., S. 54ff.

³⁷² Vgl. ebd., S. 57f.

³⁷³ Vgl. ebd., S. 99f.

³⁷⁴ Linder, 2010, S. 29.

³⁷⁵ Vgl. Schenkel, 2009, S. 117f.

Marlis Gürster ist verheiratet. Sie „wird wie folgt beschrieben: ca. 165 cm groß, Gesicht rund, hohe Stirn, kleiner Mund, Zähne vollständig, untersetzte Figur, schwarze Haare.

Bubikopffrisur. Sie trug zum angegebenen Zeitpunkt ein blau-weißes Dirndlkleid, weiße Söckchen, weiße Halbschuhe.“³⁷⁶ Sie wohnt mit ihrem Mann noch bei ihren Eltern, mit denen sie sich oft streitet. Sie wird als manchmal eigensinnige Person beschrieben, die sich kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn sie glaubt, im Recht zu sein.³⁷⁷ Außerdem sei sie

„eine lebensfrohe, muntere, intelligente Person. Sie ist an vielen Dingen interessiert. Sie malt, treibt viel und gerne Sport. [...] Sie ist in gesicherten finanziellen Verhältnissen aufgewachsen. [...] Sie ist ja das einzige Kind meiner Schwiegereltern und beide waren bei ihrer Geburt schon etwas älter, hatten jede Hoffnung auf ein Kind schon fast aufgegeben, als sie zur Welt kam. Aus diesem Grund wurde sie von ihren Eltern behütet und verwöhnt. Sie hatte eine glückliche, sorgenfreie Kindheit und Jugend.“³⁷⁸

Auch die Ehe verläuft harmonisch und es gibt viele Zukunftspläne.³⁷⁹ Auch sie hat sich bei seinem Angriff gewehrt.³⁸⁰

Marlis wird von Kalteis komplett zerstückelt, und er hat Spaß daran. „Mit dem Messer schnitt er ihr erneut in ihr Fleisch. Schnitt tief hinein bis an das Gelenk. Durchtrennte die Sehnen. Drehte den Knochen im Gelenk, löste ihn aus. Löste ihn aus dem Hüftgelenk. Das Knacken der Knochen und Sehnen, es versetzte ihn von neuem in einen Taumel.“³⁸¹ Ihre Wertgegenstände behält er sich, den zerschnittenen Körper versteckt er im Wald und ihr Fahrrad entsorgt er kilometerweit entfernt, nachdem er auch dieses komplett zerstört hat.³⁸² Kalteis hebt sich Stücke von seinen Opfern auf, die später in seiner Wohnung gefunden werden. Unter anderem „den Teil einer Vulva mit der noch verbliebenen Schambehaarung“³⁸³. Daran werden seine Fingerabdrücke festgestellt und erst als der Staatsanwalt fragt, warum er die Vulva herausschnitt, als das Mädchen noch lebte, beginnt Kalteis zu erzählen.³⁸⁴ „*Das stimmt nicht! Das ist eine Lüge! Sie war tot! Tot! Hören Sie mich, sie war tot!*“³⁸⁵ Er versucht den Trieb in sich als Ausrede für seine Taten herzunehmen.

³⁷⁶ Ebd., S. 135.

³⁷⁷ Vgl. ebd., S. 138.

³⁷⁸ Ebd., S. 140.

³⁷⁹ Vgl. ebd., S. 140f.

³⁸⁰ Vgl. ebd., S. 144f.

³⁸¹ Ebd., S. 146.

³⁸² Vgl. ebd., S. 146f.

³⁸³ Ebd., S. 184.

³⁸⁴ Vgl. ebd., S. 184f.

³⁸⁵ Ebd., S. 185.

Er will das Mädchen mehr oder weniger aus Versehen getötet haben. Er beteuert auch, dass er nicht mehr wisse, was danach genau geschehen sei. Er kann sich aber bruchstückhaft daran erinnern. Die Vulva hat er ihr herausgeschnitten, weil er das bestimmte Gefühl wieder erleben wollte. Er gesteht auch ein, nicht heilbar zu sein.³⁸⁶ „*Wie ein wildes Tier, das ist der Trieb, ich bin wieder los ... immer wieder.*“³⁸⁷ Hieran ist zu erkennen, dass die Figur des Täters „ganz auf das Tier reduziert [wird], das mit allen Mitteln daran gehindert werden muss, weiter Beute zu machen.“³⁸⁸ Beim Verhör kommen natürlich Verzerrungsfaktoren ins Spiel, da er sich nicht selbst belasten möchte. Er zeigt sich „ganz als berechnender, eiskalter Verbrecher, der sich noch einen Vorteil ausrechnet, wenn er in aussichtsloser Situation seine Untaten zugibt“³⁸⁹.

Er verfolgt seine Opfer mit dem Fahrrad, bzw. lauert ihnen auf. Durch den Umstand, dass er mit dem Rad unterwegs ist, sind seine Opfer auch nicht selten mit diesem Gefährt unterwegs. Marlis hat er vom Rad gestoßen.³⁹⁰

6.5.2.2. Erna Schmidlechner

Erna Schmidlechner ist verlobt und arbeitete bei den BMW-Werken.³⁹¹

„Ein lebenslustiger Mensch ist sie. Einfach ein unkompliziertes Mädels. [...] Und hübsch ist sie außerdem. Ihre dunklen, langen Haare. Die schwarzen Augen. Sie hat wirklich ganz schwarze Augen, und wenn sie lacht, dann fangen die zu funkeln an. Einen kleinen, frechen Herzmund hat sie noch. Und beim Lachen kann man die ganzen Zähne sehen.“³⁹²

Durch den auktorialen Erzählstil erfährt man, dass sie sich heftig gewehrt hat, um ihren Angreifer zu entkommen.³⁹³

6.5.2.3. Kunigunde Adlhoch

Kunigunde Adlhoch wurde 23 Jahre alt.³⁹⁴ Bei Kuni erzählt zuerst ein Zeuge, wie er sie angetroffen hat. Sie wird völlig erschöpft auf einem Baumstamm gefunden.³⁹⁵ Die

³⁸⁶ Vgl. ebd., S. 186f.

³⁸⁷ Ebd., S. 187.

³⁸⁸ Linder, 2010, S. 34.

³⁸⁹ Ebd., S. 34.

³⁹⁰ Vgl. Schenkel, 2009, S. 144.

³⁹¹ Vgl. ebd., S. 111f.

³⁹² Ebd., S. 112.

³⁹³ Vgl. ebd., S. 123.

³⁹⁴ Vgl. ebd., S. 81.

³⁹⁵ Vgl. ebd., S. 72f.

Erschöpfung rührt daher, dass sie von einem Mann verfolgt wurde, der ihr beim Fahrradfahren unter den Rock sehen wollte.³⁹⁶ Sie wird als hübsches Mädchen beschrieben.³⁹⁷ Danach wechselt die Perspektive und es wird personal erzählt. Aus Sicht von Kuni wirkt der Zeuge aufdringlich und es ist ihr nicht ganz wohl in seiner Gegenwart. Es wird erzählt, dass sie einen drei Jahre alten Sohn hat, der bei einer Pflegefamilie aufwächst, da der Vater nicht zahlen kann, und sie mit ihrem Geld selbst nicht über die Runden kommt.³⁹⁸ Später beschreibt die Mutter ihre Tochter, die sich nach drei Monaten Sorgen um ihre Tochter macht, da diese sich sonst regelmäßig meldet, und eine Vermisstenanzeige aufgibt. Kuni hatte das schon einmal gemacht, sie ist einfach ohne etwas zu sagen nach München, um sich nach einer Stelle umzusehen.³⁹⁹

6.5.2.4. Herta

Über Herta wird nicht viel in Erfahrung gebracht. Sie wird von dem Kraftwagenfahrer zwischen 20 und 25 geschätzt. Sie hat jeden Tag ihre Wolljacke dabei, an der er sie erkennen kann, und sie fährt jeden Tag um dieselbe Uhrzeit die gleiche Strecke.⁴⁰⁰ Sie dürfte ziemlich gläubig gewesen sein, da sie angefangen hat das Vater unser zu beten, als sie von Kalteis überfallen worden ist.⁴⁰¹ Sie soll eine rassige Schwarzhaarige gewesen sein und kurz vor der Hochzeit gestanden sein, wie ihr Mörder zu berichten weiß.⁴⁰²

6.5.2.5. Katharina Hertl

Katharina Hertls Hauptanliegen, warum sie nach München fährt, ist der Wunsch, frei zu sein. Ihr Vater wollte sie auch aus dem Haus haben, aber sie wäre ohnehin gegangen, da ihr das Landleben nicht zusagt.⁴⁰³ Sie will ein neues Leben beginnen, zuerst als Dienstmädchen arbeiten, und sich danach ein bessere Stelle suchen. Sie will jemand anderes werden, als sie bisher war. Vom Landmädl möchte sie zur feinen Dame, mit schönen Kleidern, aus der Stadt mutieren. Die Vorfreude auf die Stadt und das bessere Leben ist auch an ihrem Äußeren zu erkennen. Sie hat sich ihr Sonntagsgewand angezogen.⁴⁰⁴ In der Stadt angekommen, versucht sie sich auch wie eine Dame zu benehmen. Sie kennt dieses aber nur von den Fotos in

³⁹⁶ Vgl. ebd., S. 75.

³⁹⁷ Vgl. ebd., S. 77.

³⁹⁸ Vgl. ebd., S. 79f.

³⁹⁹ Vgl. ebd., S. 81f.

⁴⁰⁰ Vgl. ebd., S. 93ff.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., S. 101f.

⁴⁰² Vgl. ebd., S. 104.

⁴⁰³ Vgl. ebd., S. 37.

⁴⁰⁴ Vgl. ebd., 14ff.

Magazinen. Auf das Land möchte sie nicht mehr zurückgehen, da es doch in der Stadt viel besser ist.⁴⁰⁵ „Eine Stadtmadame wollte sie werden. Das Glück lag auf der Straße, nur bücken müsste sie sich.“⁴⁰⁶ Beim Flanieren in der Stadt bleibt sie vor jedem Schaufenster stehen, aber nicht, um die ausgestellten Sachen zu betrachten, sondern um sich selbst in der Spiegelung zu sehen. Weiters träumt sie von einer eigenen Wohnung, in der sie Platz für sich selbst hat.⁴⁰⁷ Als sie das Textilgeschäft besucht, wo ihre Mutter immer Stoffe eingekauft hat, gibt ihr die Inhaberin einen Zettel mit der Adresse eines Anwalts, der einen Küchengehilfen sucht. Kathi bedankt sich und verspricht, dort alsbald vorstellig zu werden, doch sie weiß schon, dass sie sich die Stelle nicht ansehen wird. Sie will doch eine feine Dame werden und ihr Dasein nicht in einer Küche als Dienstbotin fristen müssen.⁴⁰⁸ Sie hat viel zu hohe Vorstellungen von ihrem besseren Leben in der Stadt und ist naiv genug, um zu glauben, dass sie gleich in der oberen Liga starten kann. Es kommen ihr zwar kurzzeitig doch Zweifel, aber sie ist sich dennoch sicher, eine bessere Stelle zu finden, als für jemanden das Dienstmädchen spielen zu müssen. Außerdem sei sie die letzten Tage auch relativ gut durchgekommen. Sie hatte einen Platz zu schlafen und etwas zu essen⁴⁰⁹, auf das sie sich meistens von irgendwelchen Männern hat einladen lassen. Ihr Start in München scheint nicht durchgeplant zu sein, sie muss sich doch erst einen Platz zu schlafen besorgen, den sie dann zwar auch bei ihrer Freundin bekommt, deren Mutter aber ganz und gar nicht darüber erfreut ist.⁴¹⁰ Sie kann nur zwei Tage lang bleiben, danach muss sie sich etwas anderes suchen. Obwohl sie bereits für eine Herberge für eine Nacht bezahlt hat⁴¹¹, schläft sie mit einem Jungen, den sie am Vortag kennen gelernt hat, in einem der Zimmer im Gasthaus Soller.⁴¹² Dorthin geht sie jeden Abend, aber es gibt so gut wie keine feinen Leute zu finden, da nur sogenannte Hungerleider dort verkehren würden.⁴¹³ Am nächsten Tag kann sie bei Mitzi schlafen, in der Besucherritze, die zwischen Mitzi und Hans ist. Mitten in der Nacht beginnt Hans ihren Körper zu berühren. Sie liegt einfach nur still da und bewegt sich nicht. Das macht sie bei allen Männern.⁴¹⁴ Sie scheint auch auf der Suche nach der Liebe eines feinen Herren zu sein. An ihrem ersten Abend, als sie Hans trifft, der sie wie eine feine Dame behandelt, gibt es schon erste

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., S. 35.

⁴⁰⁶ Ebd., S. 36.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd., S. 65f.

⁴⁰⁸ Vgl. ebd., S. 91.

⁴⁰⁹ Vgl. ebd., S. 105f.

⁴¹⁰ Vgl. ebd., S. 37.

⁴¹¹ Vgl. ebd., S. 88f.

⁴¹² Vgl. ebd., S. 92.

⁴¹³ Vgl. ebd., S. 68.

⁴¹⁴ Vgl. ebd., S. 107.

Annäherungsversuche.⁴¹⁵ Auch bei den anderen Burschen, die sie kennen lernt, versucht sie nichts anbrennen zu lassen. Bei dem Chauffeur, den sie kennen lernt, ist sie Feuer und Flamme. Sie erzählt ihm sehr viel, redet ununterbrochen und erzählt ihm Episoden aus ihrem Leben.⁴¹⁶ Diesen lügt sie bei einem Ausflug in sein Blockhaus an und erklärt ihm, sie sei noch nie mit jemandem auf ein Zimmer gegangen und sie sei unschuldig. Er glaubt ihr zwar kein Wort, aber es kümmert ihn auch nicht weiter.⁴¹⁷ Hier kann ein Verzerrungsfaktor ausfindig gemacht werden. Sie will sich als Unschuld vom Lande, als braves Mädchen darstellen, um bei ihm besser zu erscheinen. Beim darauffolgenden Geschlechtsakt liegt sie wieder einfach nur still da und lässt alles über sich ergehen. Sie sprechen auch kein Wort miteinander, und als sie fertig sind, zieht er sich wieder an und verlässt ohne etwas zu sagen das Haus. Als er wieder hineinkommt, sieht Kathi seine Bilder an, die sie ungefragt aus seiner Jackentasche geholt hat. Er ist darüber ziemlich erzürnt und nimmt sie ihr weg. Er will sie nicht in seinem Leben haben. Für ihn war sie nur eine kurze Affäre gewesen, da er doch eine Frau zu Hause hat. Auf dem Heimweg wird durch dieses Ereignis ihre Beziehung getrübt. Sie versuchen zwar miteinander zu sprechen, jedoch entstehen immer längere Pausen dazwischen.⁴¹⁸ Für den nächsten Tag hatten sie sich wieder verabredet, er erscheint aber nicht. Sein Foto, das sie unbemerkt mitgenommen hat, sieht sie die ganze Zeit über an und liebkost es.⁴¹⁹ Kathie hat vermutlich mehr Emotionen in diese Beziehung gelegt und sich mehr vorgestellt, als der Chauffeur. Sie ist enttäuscht, tröstet sich aber an dem Abend mit dem Blondem, mit dem sie schon einmal auf einem Zimmer war.⁴²⁰ Auch am nächsten Abend geht sie mit zwei Motorradfahrern auf deren Zimmer. Abwechselnd legt sie sich zu beiden ins Bett und schläft mit ihnen. Am nächsten Morgen scheint sie auf den Boden der Realität zurückzukommen. Sie muss plötzlich an die Sommer denken, in denen sie mit nackten Füßen glücklich draußen herum gelaufen ist.⁴²¹ Sie wusste, „dass es auch die besten Sommer in ihrem ganzen Leben bleiben würden.“⁴²²

Ihr genaues Alter erfährt man nicht, nur dass sie „höchstens 20 Jahre alt ist.“⁴²³ Äußerlich wird Kathie mit langen dunklen Haaren beschrieben.⁴²⁴ „Ein rundes Mädchengesicht mit

⁴¹⁵ Vgl. ebd., S. 39f.

⁴¹⁶ Vgl. ebd., S. 127.

⁴¹⁷ Vgl. ebd., S. 130.

⁴¹⁸ Vgl. ebd., S. 131ff.

⁴¹⁹ Vgl. ebd., S. 149.

⁴²⁰ Vgl. ebd., S. 151.

⁴²¹ Vgl. ebd., S. 158ff.

⁴²² Ebd., S. 161.

⁴²³ Ebd., S. 168.

⁴²⁴ Vgl. ebd., S. 108.

rosigen Backen und die Augen kugelrund und dunkel. Der Mund groß, mit kräftigen Lippen.⁴²⁵ „Die Nase stumpf und kurz. [...] Sie ist nicht groß, eher klein und untersetzt.“⁴²⁶ Kathie war ein Frühchen und die Großmutter wärmte sie immer, weil sich die beiden ein Bett teilten.

„Sie wollte [...] nie aus der Kammer ausziehen. Sie konnte und wollte sich nicht vorstellen, sich das Bett nicht mit der alten Frau zu teilen, war sie doch die Einzige, die nicht kalt und abweisend war in der Familie. Die Mutter immer unterwegs mit ihrem Hausierhandel. Der Vater mürrisch und griesgrämig, wenn er nicht gar betrunken aus der Wirtschaft nach Hause kam. Oft fiel er dann hin im Flur, blieb liegen in seinem Rausch. Den wenigen Grund hatte er nach und nach verkauft. Das Geld versoffen oder verspielt. Wäre da nicht das Einkommen aus dem Hausierhandel, sie hätten auch das Häuschen längst verkaufen müssen.“⁴²⁷

Kathie kommt somit aus eher ärmlichen Verhältnissen, mit wenig Zuneigung und Liebe. Selbst von der Großmutter hatte sie in manchen Nächten Angst, wenn das Licht so auf die Alte schien, dass es ausgesehen hat, als würde sie sie die ganze Zeit anstarren. Als die Großmutter starb, hat Kathie den Entschluss gefasst, nicht so leben zu wollen, wie sie es getan hat. Schon damals war der Entscheidung gefallen, in die Stadt zu gehen.⁴²⁸

Ihre Sprache ist mit ihren Freunden und den Leuten, vorwiegend männliche Personen, die sie erst kennen gelernt hat, ziemlich vertraut. Sie wirkt sehr aufgeschlossen und freundlich.

Die Geschichte von Gustl, Mitzis Schwester, zeigt, wie es Mädchen zumeist ergeht, wenn sie von einem besseren Leben träumen. Sie wollen in besseren Kreisen verkehren und sind auch bereit, sich dafür einiges gefallen zu lassen. Zuerst werden sie in der Gesellschaft scheinbar aufgenommen, doch wenn sie krank werden – wie in Gustls Fall - oder nicht mehr gebraucht werden, werden sie einfach fallen gelassen.⁴²⁹ „Kathie flieht, rennt in ihr Unglück und erfüllt damit eines der Konfliktmuster der Stadt-Land-Literatur.“⁴³⁰

6.5.2.6. Gerda

Sein letztes Opfer, das „nur“ mit einem Schrecken davon gekommen ist, ist das Kind Gerda – ein genaues Alter wird nicht genannt. Er drückt sie auf den Boden und zieht ihr das Höschen

⁴²⁵ Ebd., S. 108.

⁴²⁶ Ebd., S. 168f.

⁴²⁷ Ebd., S. 62.

⁴²⁸ Vgl. ebd., S. 63f.

⁴²⁹ Vgl. ebd., S. 68f.

⁴³⁰ Linder, 2010, S. 31.

aus.⁴³¹ Da er von zwei Frauen verfolgt und aufgefundnen wird, schubst er sie weg und flüchtet. Er ist immer nur kurz angebunden, wenn er gefragt wird, was er denn hier mache. Er antwortet sehr einsilbig und es ist erkennbar, dass ihm die Situation unangenehm ist.⁴³² Bei seiner Vernehmung stellt er sich als Unschuldiger dar, und gibt an, dass er keinen anderen Ausweg gesehen hätte. Auch die Drohung gegen den Schmied will er nur aus Überforderung ausgestoßen haben.⁴³³

Kalteis bevorzugt einen bestimmten Opfertyp: Junge Mädchen mit dunkelbraunen Augen, dunklen, langen Haaren und schönen Zähnen und festen, strammen Beinen und schönen Hinterteilen. Er selbst beschreibt seinen Frauentyp folgendermaßen:

„Besonders gefallen mir die Schwarzhaarigen, die rassigen Schwarzhaarigen. Und wenns dann noch einen fetten Arsch hat. Nicht zu dünn darfs sein. Die Dürren, nein, die gefallen mir nicht. Was dran sein muss schon an der. An Busen solls haben, aber mehr noch als an Busen an schönen Arsch. So dass man was in der Hand hat.“⁴³⁴

Der Großteil der Opfer trug ein Kleid. Wenn es den Mädchen den Rock beim Radfahren nach oben zieht, und man die Unterwäsche sehen kann, macht ihn das ganz wild. Er ist der Meinung, dass sie das absichtlich machen würden.⁴³⁵ Es gefällt ihm, wenn sich die Frauen wehren. Das macht ihn noch erregter. „Hoffte, sie würde sich wehren. Er wollte ihre Angst riechen, den Schweiß schmecken.“⁴³⁶ Erst, wenn auch Angst im Spiel ist, macht ihm das Ganze Spaß. Er glaubt überdies, dass die Frauen gerne gepackt werden wollen.⁴³⁷ Die Opfer sind zumeist entweder verlobt oder hatten ihre Hochzeit kurz zuvor.

Die Sprache ist das ganze Buch über sehr authentisch. Sowohl Täter, als auch Opfer, und auch die Zeugen und Verwandten, Freunde und Familie sprechen kein reines Hochdeutsch. Ihre Sprechweise ist vom Dialekt eingefärbt. Auch die auktorialen Ereigniserzählungen werden umgangssprachlich eingefärbt. Generell ist zu sagen, dass ein eigener Erzählstil vorherrscht. Neben Protokollen, Berichten und Zeugenaussagen sind auch personale Passagen zu finden, womit der Roman vermischte Erzählhaltungen in sich birgt.

Hier herrscht „[e]inerseits die Gefahr, der die Familie ausgesetzt ist, die der Gewalt gleichsam ein vorbereitetes Terrain bietet, andererseits die Möglichkeiten, die der unüberwachte Raum

⁴³¹ Vgl. Schenkel, 2009, S. 20.

⁴³² Vgl. ebd., S. 23.

⁴³³ Vgl. ebd., S. 31.

⁴³⁴ Ebd., S. 180.

⁴³⁵ Vgl. ebd., S. 180f.

⁴³⁶ Ebd., S. 144.

⁴³⁷ Vgl. ebd., S. 181.

der Städte und ihrer Umgebungen dem Gewalttäter bietet, der auch hier auf Opfer trifft, die ihm seine Sache in mehrfacher Hinsicht leicht machen⁴³⁸ vor. „Mit *Kalteis* wird die Großstadt in den Blick gerückt und mit ihr die Gewalt, die scheinbar zufällig jede Frau zum Opfer machen kann.“⁴³⁹ „*Kalteis* konstituiert die Stadt und ihre unmittelbare Umgebung als Raum, in dem sich Täter und Opfer bewegen und so zusammentreffen, dass sich die Dynamik des gewalttätigen Geschehens wie eine Beutejagd entfalten kann.“⁴⁴⁰

Bei Schenkel erfährt man mehr über die Opfer als über den Täter. Bei Ani verhält es sich jedoch umgekehrt. Bei beiden Autoren wird über das letzte Opfer am meisten in Erfahrung gebracht wird, und sich die anderen eher im Hintergrund halten und nicht viel an Information über sie preisgegeben wird. Sowohl bei Natascha als auch bei Kathie herrscht in der Familie Kälte vor.

6.6. Markus Heitz – „Totenblick“

6.6.1. Täter: Ludwig Christian Hochstätter

Nachdem er den Hinweis auf die Adresse seiner Wohnung gegeben hat, steht fest, mit wem es die Ermittler zu tun haben: „Ludwig Christian Hochstätter, gelernter Fotograf und Reporter, 54 Jahre alt, war in diversen Kriegsgebieten und in Südamerika.“⁴⁴¹ „Seine Aufnahmen sowie seine Beiträge sind international ausgezeichnet worden. Er hat sich vor zwei Jahren zurückgezogen und als freier Fotograf für Leipziger Tageszeitungen gearbeitet, Ausstellungen mit seinen alten Arbeiten gemacht und letztes Jahr ganz aufgehört.“⁴⁴² Durch seine Dokumentationen hat er auch den Umgang mit Sprengstoffen gelernt.⁴⁴³

Sein Umfeld bzw. seine Wohnung ist geschmückt mit verschiedensten Bildern. Sie gleicht einem „kleinen Museum für wahnsinnige Kunst: Todesdarstellungen. Mittelalterliche, frühneuzeitliche, gegenwärtige, aus Kriegen, von Folterungen oder Unfällen. Zufällig oder absichtlich festgehalten. Stets fatal.“⁴⁴⁴ Von diesen Bildern lässt er sich inspirieren um sein nächstes Werk aussuchen und planen zu können. Seine Wohnung wird als einerseits extravagant, aber auch funktional beschrieben, zumindest auf den ersten Blick.⁴⁴⁵

⁴³⁸ Linder, 2010, S. 21.

⁴³⁹ Ebd., S. 29.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 31.

⁴⁴¹ Heitz, 2013, S. 491.

⁴⁴² Ebd., S. 493.

⁴⁴³ Vgl. ebd., S. 493.

⁴⁴⁴ Ebd., S. 102.

⁴⁴⁵ Vgl. ebd., S. 494.

„Die über drei Meter hohen Wände waren mit Fotos und Bildern regelrecht tapeziert. [...] In allen Formaten, farbig oder schwarzweiß, und immer spielte dabei der Tod eine Rolle: Erschossene, Erhängte, Gesprengte, Verstümmelte, Flehende, Verbannte, alles zuerst mit Weitwinkel und danach mit Zoom fotografiert; manche Makros verrieten erst bei genauerer Betrachtung, dass es sich nicht um gefärbte Flüsse, sondern um offene Venen in aufgeplatzten Beinen handelte.

Ein Schädel mit abgeschlagenem Gesicht und blutigen Hautlappen hing weg wie eine Fahne auf zwei mal zwei Meter im Wohnzimmer. Daneben lag auf fünf mal drei Meter der verrottende Leichnam eines Weißen in einem Straßengraben, an dem farbige Jugendliche mit Schulranzen vorbeimarschierten, als gäbe es ihn nicht.

Es existierten viele dieser grausamen Großformate [...]; auch Kinderleichen gab es hundertfach. [...] Im Grunde waren die Räume ein einziges Mahnmal, was es umso perverser machte, wenn man wusste, wer die Fotos geschossen hatte und welche Greuel [sic!] von ihm angerichtet wurden“.⁴⁴⁶

In einem anderem Raum gibt es Fotos von Toten mit weit geöffneten Augen, unter denen das Land und das Datum vermerkt war, was darauf schließen lässt, dass er schon seit längerer Zeit mordet.⁴⁴⁷ Er ist wie besessen von seinen Fotos.

Der Mörder spricht bei seinem ersten Auftreten im Buch – wo noch völlig unklar ist, dass dies der Täter ist – „mit starkem sächsischen Akzent“⁴⁴⁸. Er spielt sich in dieser Situation als Lebensretter auf und macht einen besonders netten Eindruck. Er wird als knapp 60 Jahre alt beschrieben, mit braunen Augen und einer Hornbrille.⁴⁴⁹ „Er war groß und normal gebaut, trug die silberschwarzen Haare kurz geschnitten. Ein leichter roter Kratzer zog sich vom Kinn abwärts, eine alte Narbe war an der linken Stirn erkennbar. [...] Seine Kleidung war leger wie seine Sprechweise“.⁴⁵⁰ Er stellt sich seinem späteren Opfer auch vor: „>>Lui. Eigentlich Ludwig, aber die meisten nennen mich Lui.<<<⁴⁵¹ Von einem Hinken ist hier nicht die Sprache, jedoch verstellt er sich bei jedem seiner Angriffe und spielt vor, dass mit seinem Bein etwas nicht in Ordnung sei.

Der Mörder hat beim Zusammentreffen mit seinen Opfern zumeist eine Maske auf. „Sie hatte die klassische Form, mit leichtem venezianischem Einschlag und komplett in Weiß gehalten. Im oberen Drittel prangte ein übergroßes aufgeklebtes Auge in Schwarzweiß, dessen

⁴⁴⁶ Ebd., S. 495.

⁴⁴⁷ Vgl. ebd., S. 496.

⁴⁴⁸ Ebd., S. 12f.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd., S. 14.

⁴⁵⁰ Ebd., S. 14f.

⁴⁵¹ Ebd., S. 14.

Lidränder von einer Schläfe bis zur nächsten reichten.“⁴⁵² Dieses bestand „aus vielen kleinen, etwa einen Zentimeter großen Bildchen [...], die akribisch nach Farbton und Motiv ausgesucht waren. Aus der Entfernung fügten sie sich mosaikgleich zu einem Auge zusammen.“⁴⁵³ Seine Kleidung besteht aus einem schwarzen Ganzkörperschutzanzug und der Maske mit dem Auge.⁴⁵⁴

Da sich der Mörder so gut in Leipzig auskennt, gehen die Ermittler davon aus, dass er aus der Stadt kommt und ihnen auch sonst etwas vorspielt. „Es ist davon auszugehen, dass er weder hinkt, noch dass er aus Norddeutschland oder dem Raum Hannover stammt, wie er uns durch sein akzentfreies Sprechen glauben machen möchte. Es dient ebenso zur Täuschung wie die Maske.“⁴⁵⁵

Schon nach dem ersten Mord wissen die Ermittler, dass sie es mit einem „Mörder mit einem ausgeprägten Spleen und mit einem hohen Geltungsbedürfnis“⁴⁵⁶ zu tun haben. Die Polizeipsychologen sind der Meinung, dass der Täter Aufmerksamkeit haben will⁴⁵⁷, weil er den Toten und die Szenerie mit Mühe ausgerichtet hat. Hochstätter geht bei seinen Taten äußerst gewieft vor. Bei Armin Wolke löschte er die Aufzeichnungen der Überwachungskameras.⁴⁵⁸ Bei seinem ersten Kunstwerk wählt er ein leer stehendes Haus aus, mit dicken Wänden. In dieser Gegend sind die Bewohner auch härter in Nehmen, sprich es kann schon einmal laut geschrien werden, ohne dass jemand die Polizei ruft.⁴⁵⁹ Hochstätter weiß auch ganz genau, wer wirklich den Toten in die Augen gesehen hat, was er mit Hilfe einer Drohne herausfindet.⁴⁶⁰

Der Täter arbeitet vorerst mit einem Scout, der zuerst selbst auf der Opferliste gestanden ist. Als der Täter jedoch merkt, dass dieser Straßenraub begeht, versteht er „es als Zeichen: Adler wurde ungewollt und unbewusst zu seinem Gesichtsscout. Ein dummer Zufallspürhund auf der Jagd nach Trüffeln“⁴⁶¹. Hochstätter „mochte es, andere ohne ihr Wissen vorzuschicken und sie obendrein als Ablenkung einsetzen zu können.“⁴⁶² Als der Scout jedoch dann ergriffen wird, ist er mit der Opferwahl auf sich selbst gestellt.

⁴⁵² Ebd., S. 45.

⁴⁵³ Ebd., S. 45f.

⁴⁵⁴ Vgl. ebd., S. 342.

⁴⁵⁵ Ebd., S. 488.

⁴⁵⁶ Ebd., S. 60.

⁴⁵⁷ Vgl. ebd., S. 79.

⁴⁵⁸ Vgl. ebd., S. 41.

⁴⁵⁹ Vgl. ebd., S. 54.

⁴⁶⁰ Vgl. ebd., S. 279.

⁴⁶¹ Ebd., S. 177.

⁴⁶² Ebd., S. 179.

Er sieht sich als gönnerhaft an, da er Dolores nach ihrem erfolgreichen Abwehrmanöver gegen Adler nicht überfallen hat. Jedoch notiert er sich ihre Adresse, die er mit Hilfe eines Fernglases aus den Angaben der Polizei ablesen konnte.⁴⁶³

Er gibt sich immer viel Mühe, seine Tatorte zu inszenieren. Da für ihn die Kunst über allem steht, findet er es sehr amüsant, dass er sich als erstes Werk in der Stadt „einen *Künstler* ausgesucht [hat], um ein *Kunstwerk* zu erschaffen.“⁴⁶⁴ Er ist ein fanatischer Kunstliebhaber bzw. Kunstschöpfer. Hochstätter sieht sich selbst als sehr klug an und glaubt, in seinem Tun der Beste zu sein.

„Hinzu kam sein Ehrgeiz: Er wollte das Publikum, die Betrachter, die Besucher seiner Ausstellung mit neuen, noch ausgereifteren Motiven verblüffen. Er weidete sich an ihrem Erstaunen und Erschrecken.

Darum ging es.

Darum ging es immer: zeigen, beeindrucken.

Rastlosigkeit zeichnete jeden Künstler aus. Wer sich auf einem geschaffenen Werk ausruhte, war nie von Leidenschaft ergriffen worden.“⁴⁶⁵

Mit der Webseite und der Sammelmil an verschiedene Zeitungen wollte er sich sicher sein können, dass seine Kunst nun gewürdigt werden würde.⁴⁶⁶ Er verfolgt von zu Hause aus mit großer Begeisterung, wie sich die Anzahl seiner Homepage-Besucher aufstockt. „Mit jedem Zuschauer erhöhte sich sein Ansporn, das Bisherige zu übertrumpfen.“⁴⁶⁷

Auf seiner Homepage stellt er sich selbst kurz vor:

„Ich sehe mich in der Tradition der Künstler und als deren Erbe.

Mit modernen Mitteln.

Meine Interpretation ihrer unerreichten Malkunst ist eine Hommage an die begnadeten Genies.

Bislang hatte die Polizei versucht, meine Arbeiten zu verschweigen, doch die ausländische Presse wurde aufmerksam. Vielen Dank an dieser Stelle. Sie unterstützen ein Genie.“⁴⁶⁸

In dieser Aufmachung ist zu erkennen, dass er zuerst die Schöpfer seiner nachgeahmten Werke würdigt, sich aber gleich danach mit ihnen auf eine Stufe stellt. Er sei ebenso ein Genie wie seine Vorbilder. Dabei droht er auch gleich möglichen Nachahmern, dass er sie

⁴⁶³ Vgl. ebd., S. 178.

⁴⁶⁴ Ebd., S. 45.

⁴⁶⁵ Ebd., S. 104.

⁴⁶⁶ Vgl. ebd., S. 224.

⁴⁶⁷ Ebd., S. 227.

⁴⁶⁸ Ebd., S. 222.

töten wird, sollten sie sein Handwerk ausüben wollen, da nur er diese Kunst vollends beherrscht. Er betont aber, dass er nicht nur auf Klassiker festgelegt sei, sondern jegliche von Todesdarstellungen, sofern sie wichtige oder besondere Ereignisse darstellen, inszenieren kann.⁴⁶⁹ Das Wort „können“ kommt bei ihm relativ oft vor. Auch bei den Ankündigungen auf seiner Website schreibt er zwei Mal, dass er bestimmte Sachen kann. Es hat den Anschein, als müsste er sich gut dastehen lassen vor seinem Publikum. Die Webseite, die nach Adlers Ergreifung online geht, stellt ein „gefundenes Fressen für [...] Psychologen und Profiler“⁴⁷⁰ dar. Dem Täter geht es dabei nur um Selbstinszenierung.

Die Ermittler sehen seine Ankündigung natürlich anders als der Täter.

„Es war die Nachricht eines Verrückten, in der er seinen Stolz auf die grausamen Taten unverhohlen zum Ausdruck brachte.

Als Genie, so sah er sich. Als genialer Künstler, der sich gerne in Galerien bewundern lassen würde. Dabei gehörte er in eine geschlossene Anstalt.“⁴⁷¹

Durch die Fotos, die dort veröffentlicht werden, schließen die Ermittler, dass „ihr Mörder einen Sinn für Kleinigkeiten und akribische Anordnung“⁴⁷² besitzt. Hochstätter denkt auch, dass seine vorherigen Werke in fremden Ländern Vernissagen waren.⁴⁷³ Nun möchte er sein Tun in Deutschland fortsetzen. „Seine Heimat war reif für ihn und musste aufgerüttelt werden, um aus der Trägheit zu erwachen.“⁴⁷⁴

Der Täter ist im Umgang mit seinen Opfern sehr höflich. Er erklärt Aileen alles, was sie wissen möchte mit einer selbstverständlichen Ruhe und spricht sie immer mit „meine Königin“ an, da sie den Tod von Kleopatra darstellen wird. Er spricht mit seinen Opfern zumeist kurz und bündig. Es werden keine irrelevanten Informationen an die Opfer gegeben. Als er Aileen wäscht, erweckt es „nicht den Eindruck, als würde es ihn irgendwie erregen oder ihm einen besonderen Kick geben, die junge Schottin derart präsentiert zu bekommen. Es schien eben notwendig zu sein.“⁴⁷⁵ Der Täter ist von seinen Fähigkeiten sehr überzeugt, da er immer wieder betont, dass er das könne. Er hat kein kleines Selbstwertgefühl und ist in seinem Tun von sich überzeugt. Dass Hochstätter bereits beim ersten Mord als Zeuge einvernommen worden ist⁴⁷⁶, lässt ihn natürlich noch mehr in seiner Selbstsicherheit schwelgen. Auch sein ständiger Vergleich mit der griechischen Mythologie, bzw. mit dem

⁴⁶⁹ Vgl. ebd., S. 223.

⁴⁷⁰ Ebd., S. 221.

⁴⁷¹ Ebd., S. 224.

⁴⁷² Ebd., S. 221.

⁴⁷³ Vgl. ebd., S. 104.

⁴⁷⁴ Ebd., S. 104.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 136f.

⁴⁷⁶ Vgl. ebd., S. 492.

Titan Atlas zeugt von seiner Größenwahnsinnigkeit. Allerdings kann der ständige Vergleich mit Sisyphus darauf referieren, dass seine Kunst endlos ist, kein Ziel hat. Er muss somit immer weitermachen, er wird nie ein Ende finden, da er sich immer wieder neue Kunstwerke finden wird, die er dann in die Realität umsetzen möchte.

Beim Telefongespräch mit Rhode nach Ankes Ermordung ist er in Rage, bemüht sich aber die Fassung zu behalten. Der Grund seines Anrufs ist eine Beschwerde, die er loswerden möchte, weil ihm einen dergestalt dilettantischen Mord anzuhängen. Er lässt sich jedoch beschwichtigen, als ihm erklärt wird, dass die Polizei weiß, dass er mit diesem Mord nichts zu tun hat, erobert aber danach gleich wieder, als Rhode ihm erklärt, dass er keine Meldung darüber an die Presse geben wird.⁴⁷⁷ „>>Ich bin ein Künstler, ein akribischer Mensch, der kostbare Zeit und noch mehr Material darauf verwendet, die Toten zu einer Kreation werden zu lassen. Sie stellen mein Schaffen und mein Können in Frage, wenn Sie schweigen und diesen billigen Nachahmer auf eine Ebene mit mir stellen.<<“⁴⁷⁸ Der Täter unterbricht Rhode bei diesem Gespräch nur einmal, ansonsten hält er sich an die Regeln der Gesprächsführung. Am Ende des Gesprächs legt Hochstätter jedoch ohne jeglichen Gruß auf. Es folgte zuvor nur eine Ankündigung über einen neuen Mord.⁴⁷⁹ Es ärgert ihn wirklich sehr, dass jemand versucht hat, ihn nachzuahmen, ja es mutet ihm sogar blasphemisch an.⁴⁸⁰ Er forscht deswegen nach der Identität des Imitierenden, weiß aber, dass er dabei nicht zu sehr in Wut geraten darf, weswegen er sich verraten könnte. Außerdem will er mit einem neuen Werk auftrumpfen, das nur ihn als Gestalter zulässt.⁴⁸¹

Durch die Kommunikation mit der Polizei könnte darauf geschlossen werden, dass er gefasst werden möchte. Denn es gibt auch kurze Lichtblicke bei Hochstätter: Seine Art der Kunst verschafft ihm zwar Freude, aber es graut ihm ebenso davor.⁴⁸² Auch auf die Frage, ob er geschnappt werden wolle, antwortet er nur mit einem Vergleich, wobei er aber zum Schluss seiner Ausführungen bemerkt, dass es ihm auch Spaß macht.⁴⁸³ Er könnte aber auch seine Intelligenz damit demonstrieren wollen. „Dieser Typ kokettierte und fühlte sich großartig, wollte bewundert werden.“⁴⁸⁴ Von erstem Opfer an gibt es Kommunikation, auch wenn nicht gleich klar war, dass Anrufer der Mörder ist. Er weiß, dass ihm die Polizei immer einen Schritt hinterher ist. Deswegen scheint es so, als wolle er es ihnen leicht machen mit seinen

⁴⁷⁷ Vgl. ebd., S. 273f.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 274.

⁴⁷⁹ Vgl. ebd., S. 276.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd., S. 281.

⁴⁸¹ Vgl. ebd., S. 280f.

⁴⁸² Vgl. ebd., S. 282.

⁴⁸³ Vgl. ebd., S. 415f.

⁴⁸⁴ Ebd., S. 461.

Hinweisen, da er weiß, dass er besser ist und die Polizisten seiner Einschätzung nach nicht den gleichen Intellekt wie er haben.

Er plant im Voraus, was, unter anderem, durch die bereits angebrachten Sprengsätze in der Stadt ersichtlich wird.⁴⁸⁵

Der Mörder dürfte seine Opfer ausspioniert haben, da er weiß, wer Ares Löwenstein ist.⁴⁸⁶

Dies ist aber nicht das einzige Indiz des Ausspionierens, sondern er wusste auch, wo er Georg Wolke finden konnte. Er ist zielstrebig und will seine Werke zu Ende bringen. Er wehrt sich auch noch, nachdem schon ein Mal auf ihn geschossen worden ist. Erst als er mehrere Kugeln abgefangen hat, ergibt er sich.⁴⁸⁷ Obwohl ihn sehr viele Schüsse trafen, überlebt Hochstätter.⁴⁸⁸ Nach seiner Festnahme wurde in seiner Wohnung auch ein Geständnis gefunden. „Er gab darin alles zu und berichtete in dem mehrseitigen Dokument haarklein von den Morden“⁴⁸⁹.

Nach den vielen Taten steht für die Profiler fest, dass er fasziniert ist vom Tod, und allem, was damit in Verbindung steht.⁴⁹⁰ Weiters gehen sie „von einer schweren Traumatisierung aus, vermutlich keine einmalige, sondern mehrere schwere hintereinander, die seine Veränderung auslösten. Es ist wohl keine Behandlung des Traumas vorgenommen worden. Die Psyche ist fragil.“⁴⁹¹

Wenn er wütend wird, sterben auch unbeteiligte Menschen, die nicht dem Totenblick ausgesetzt waren, und somit ist er bei der Laokoon-Gruppe von seinem Muster abgewichen, um die Strafe für die List der Polizisten zum Ausdruck zu bringen.⁴⁹² Auch das Sprengen des Hauses stellt eine Neuerung dar. Die Polizisten sind in seine Falle getappt, insofern bringt er damit zum Ausdruck, dass er viel klüger ist als sie es sind, da er auf ihre nicht hereingefallen ist. Somit ergibt sich in „dem Fall eine besondere Wendung. Aus dem durchgeknallten Serienmörder mit akademischen Anspruch wurde ein Mann, der ein noch größeres Gefahrenpotential barg.“⁴⁹³ Aufgrund der Zündvorrichtung wird auf eine terroristische oder militärische Ausbildung geschlossen.⁴⁹⁴ Bei der Laokoon-Gruppe hätte er sich, seines Erachtens nach, mehr Mühe geben können, aber er toleriert dies, weil es ihm mehr um eine

⁴⁸⁵ Vgl. ebd., S. 470.

⁴⁸⁶ Vgl. ebd., S. 459.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd., S. 508.

⁴⁸⁸ Vgl. ebd., S. 510.

⁴⁸⁹ Ebd., S. 512.

⁴⁹⁰ Vgl. ebd., S. 488.

⁴⁹¹ Ebd., S. 488.

⁴⁹² Vgl. ebd., S. 424f.

⁴⁹³ Ebd., S. 426.

⁴⁹⁴ Vgl. ebd., S. 426.

Warnung, als um ein Kunstwerk ging,⁴⁹⁵ somit kann er von seinem Perfektionismus abweichen. Der Täter sieht sich als fair an, bemerkt aber im selben Atemzug noch, dass das seine Einschätzung sei⁴⁹⁶ und somit lässt er anklingen, dass diese Entscheidung nicht objektiv sein muss.

Hochstätter gibt sich als gebildeter Mann aus. Als er Armin Wolke bei sich hat, pfeift er eine Melodie von Debussy und spricht mit ihm in geschliffenem Hochdeutsch.⁴⁹⁷ Auch den anderen Opfern fällt seine akzentfreie Sprache auf. „Sauber, rein, fast wie ein Nachrichtensprecher.“⁴⁹⁸ Auch seine exakte Betonung fällt auf, da „es ein Synchronsprecher nicht hätte besser machen können.“⁴⁹⁹ „Ein Sprachneutrum, ohne Anwandlung eines Zungenschlags, ohne erkennbares Lokalkolorit.“⁵⁰⁰ Seine Opfer duzt er alle, jedoch ist sein Umgangston mit den Beamten und seinem Publikum sehr höflich und siezt sie. Als er jedoch merkt, dass er Korff nicht töten kann, ist er mit ihm auch per Sie. Hochstätter scheint zwar von den Leben anderer keinen Respekt zu haben, jedoch ist ihm sein eigenes viel wert. Der Bestatter droht ihm damit, dass der Gevatter ihn bald finden würde, weil Korff diesen herbeigerufen hat, und er nicht mit dem Leben davonkommen würde. Er lässt sich davon so verunsichern und einschüchtern, dass er von ihm ablässt und sein Kunstwerk deswegen sausen lassen muss.⁵⁰¹ Beim Zusammentreffen mit Ares spricht er höflich mit ihm und siezt ihn. Er sagt Ares, dass er Menschen, wie er einer sei, möge. Er geht auf Ares Fragen weitestgehend ein. Weiters räumt er Ares das Potential ein, dass er ihn schnappen könnte.⁵⁰² Dies zeugt von einer gewissen Achtung Ares gegenüber. Weil der Mörder weiß, dass Ares ihm körperlich überlegen ist, muss er ihn ausschalten, solange bis er sich in Sicherheit wiegen kann.⁵⁰³ Bei Hochstätter gibt es keine Verzerrungsfaktoren, wenn er mit anderen Personen, vorwiegend seinen Opfern, spricht. Er hat keinen Grund dazu, sich Lügen ausdenken zu müssen, da er denkt, dass er ohnehin allen mit seinem Intellekt weit überlegen ist. Hochstätter schreckt auch nicht davor zurück, Tiere zu töten und sie in seine Kunstwerke einzubauen. Die Schlange für Kleopatra hat er eigens dafür aus dem Zoo gestohlen.⁵⁰⁴ Für Guernica verwendet er ein Pferd, einen Stier und eine Taube.⁵⁰⁵ Damit stellt er menschliches

⁴⁹⁵ Vgl. ebd., S. 469.

⁴⁹⁶ Vgl. ebd., S. 462.

⁴⁹⁷ Vgl. ebd., S. 43.

⁴⁹⁸ Ebd., S. 207.

⁴⁹⁹ Ebd., S. 399.

⁵⁰⁰ Ebd., S. 459.

⁵⁰¹ Vgl. ebd., S. 342ff.

⁵⁰² Vgl. ebd., S. 459ff.

⁵⁰³ Vgl. ebd., S. 462.

⁵⁰⁴ Vgl. ebd., S. 148.

⁵⁰⁵ Vgl. ebd., S. 330f.

und tierisches Leben auf die gleiche Stufe und zeigt damit, dass er vor jeglichem Leben keinen Respekt hat. Nach dem Guernica-Werk schätzt der Bestatter Korff den Täter ein:

„>>Er ist jedenfalls kein professioneller Thanatologe oder Präparator. Er hat sich bemüht, möglichst gute Resultate bei den Deformierungen der Leichen abzuliefern, damit sie den Figuren von *Guernica* möglichst ähnlich sind. Ich habe Reste von Bauschaum gesehen, die zwischen den Nähten hervorquollen. Eine clevere, aber sehr unelegante Lösung.<<“⁵⁰⁶

Der Täter selbst hat die Arbeit für Picassos Werk doch herausfordernd gefunden, weshalb er sich eine Pause gönnen will.⁵⁰⁷ Er lässt sich nicht in Eile versetzen.⁵⁰⁸ Auch als bei Baum-Schmidktes Mord die Polizisten schon fast das Haus erreicht haben, macht er keinen gestressten Eindruck.⁵⁰⁹ Er sieht sich als der größte Künstler an, genießt es sichtlich und glaubt, dass er der Beste überhaupt sei. „Sie kuschten vor ihm. Vor ihm und seinem Einfallsreichtum, seinem Wissen und seinen Spielregeln [...]! Die Polizei hatte verstanden, dass er mehr war ein Psychopath, der stilvoll mordete.“⁵¹⁰ Er wiegt sich auch deshalb in Sicherheit, da er weiß, dass ihm die Ermittler nie nachweisen werden können, was er in den Jahren erlebt hatte und wie er den Umgang mit Sprengstoff erlernt hatte.⁵¹¹

„Er lernte das Handwerk durch Zufall. Aus Neugier. Zur Inspiration. Mit einem Stoff zu hantieren, der das Leben bei falschem Umgang in Sekundenbruchteilen beendet, besaß einen gewissen Reiz. [...] In den letzten Wochen bemerkte er eine Veränderung an sich, nein, *in* sich. Er gestand es sich zunächst kaum ein, aber er liebte den Druck! [...] Das wollte er in seinem Leben nicht mehr missen. Er brauchte es, er wollte es, immer und immer wieder.

Wie viele Jahre hatte er sich gesagt, dass es nicht gut war, was er tat. Was er anderen antat. Wie grausam das doch sei, bei aller Kunst, die er erschuf.

Nun blickte er der Wahrheit ins Gesicht. Er wollte nichts anderes.“⁵¹²

Von Lackmann wird der Täter als komplett wahnsinnig angesehen, bei dem alles möglich sei.⁵¹³ Dem Täter ist es völlig egal, wer seine Opfer sind. Auch wenn Armin Wolke bekannt war, so war es doch seine Ähnlichkeit mit Marat, die ihn zum Opfer werden ließ.

⁵⁰⁶ Ebd., S. 333.

⁵⁰⁷ Vgl. ebd., S. 335.

⁵⁰⁸ Vgl. ebd., S. 179.

⁵⁰⁹ Vgl. ebd., S. 480f

⁵¹⁰ Ebd., S. 469.

⁵¹¹ Vgl. ebd., S. 470.

⁵¹² Ebd., S. 470.

⁵¹³ Vgl. ebd., S. 424.

Hochstätter bedient das Bild des kultivierten, intelligenten Mörders, dem die Profiler als Opponenten gegenüberstehen.⁵¹⁴

6.6.2. Opfer

Er sucht sich seine Opfer immer so aus, dass sie den ursprünglichen Kunstwerken sehr ähnlich sehen.

Die Opfer, die er nicht in seine Kunstwerke einfließen lässt, werden ziemlich brutal ermordet. Manche Opfer werden dazu noch ziemlich entstellt.

6.6.2.1. Kunstwerke

6.6.2.1.1. Der Tod des Marat – Armin Wolke

Armin Wolke ist 26 Jahre alt. Er befindet sich gerade betrunken auf dem Heimweg von einem Electrokonzert, was einen Gegensatz zu seinem Alltagsleben darstellt.⁵¹⁵ In diesem ist er „Leipzigs bester klassischer Pianist“⁵¹⁶ und „der erfolgreiche Spross eines noch erfolgreicherer Ex-Konzertpianisten und Intendanten der Leipziger Oper“⁵¹⁷.

6.6.2.1.2. Kleopatra – Aileen McDuncan

Aileen McDuncan ist Schottin und ist wegen eines Auslandssemesters in Leipzig.⁵¹⁸ Sie ist 22 Jahre alt und verlobt.⁵¹⁹ Sie hat lange hellrötliche Haare.⁵²⁰ Ihre Angst steigert sich ins Unermessliche, nachdem sie begriffen hatte, dass sie nicht mit dem Leben davonkommen würde, obwohl sie am Anfang eher taff wirkt.

6.6.2.1.3. Guernica

Über die Guernica-Opfer ist am wenigsten bekannt. Es gibt eine Lichtträgerin, einen Krieger, eine fliehende Frau und eine Frau mit Kind.⁵²¹

6.6.2.1.4. Laokoon Gruppe – Peter Rhode, Gerhard Richter & Uwe Ignatius

⁵¹⁴ Vgl. Linder, 2010, S. 34.

⁵¹⁵ Vgl. Heitz, 2013, S. 7ff.

⁵¹⁶ Ebd., S. 66.

⁵¹⁷ Ebd., S. 17.

⁵¹⁸ Vgl. ebd., S. 105f.

⁵¹⁹ Vgl. ebd., S. 107.

⁵²⁰ Vgl. ebd., S. 106.

⁵²¹ Vgl. ebd., S. 331.

6.6.2.1.4.1. Peter Rhode

Kriminalhauptkommissar Peter Rhode leidet an AHDS, daher ist er oft unkonzentriert und kann sich schlecht Namen merken. Seinen worry stone, den er immer in seiner Tasche trägt, ist ein Mittel, um sich besser konzentrieren zu können.⁵²² Wenn er seine Pille vergessen hat, kann er gereizt reagieren, was ihn dann gleich im nächsten Moment ärgert.⁵²³ Ab und zu stellt er Überlegungen an, ob er gegen die Medikamente abhärtet, da er obwohl er sie einnimmt, doch eine Unkonzentriertheit und Unruhe verspürt.⁵²⁴ Bei seiner Gefangennahme hat er seit Tagen keine Pille gegen seine Krankheit genommen, deshalb ist er ziemlich aufgekratzt, verwundet sich selbst und wird immer wütender.⁵²⁵ Er legt Wert auf Pünktlichkeit⁵²⁶ und ist verlässlich. Bei angespannten Situationen, in denen er innerlich vor Wut kocht, lässt er sich nach außen hin nichts anmerken. Er lässt sich von Wolkes Drohungen nicht einschüchtern und hat keine Angst um seine Beförderung zum Kriminalrat.⁵²⁷ Im weiteren Verlauf sieht er jedoch schwarz für seine Karriere und will sie auch nicht mehr, weil dieser Fall der schwierigste in seiner Laufbahn ist. Es gibt für ihn kein normales Leben mehr, alles dreht sich nur noch um den Bildermörder.⁵²⁸ Sein Alltag wird vom Beruf sozusagen verschlungen. Rhode lacht nur selten, jedoch kann auch er zu Scherzen neigen, und hat dann einen trockenen Humor. Auch an seiner Frau geht der Fall nicht spurlos vorüber.

„Ihre Versuche, mit ihm darüber zu sprechen, führten zu seinen Beteuerungen, den Fall nicht weiter an sich ranzulassen.

Beide wussten, dass er log, dass er nicht anders konnte. Erst wenn der Mörder gefasst war, würde so etwas wie Normalität in die Familie Rhode einkehren.“⁵²⁹

Als ihm der Fall im weiteren Verlauf dann doch komplett entzogen wird, reagiert er zunächst mit Unmut, da sich nun endlich etwas getan hat und er durch seine Kollegin Anke Schwedt auf die Optographie gestoßen ist. Nach seinem Rausschmiss aus der SoKo reagiert er dann allerdings erleichtert. „Die Wut war weg. Jemand schnitt die Fäden von ihm ab, an denen die Gewichte hingen.“⁵³⁰ Er nimmt seine Familie wieder wahr und will Zeit mit ihr verbringen.⁵³¹ Auch sein neuer Fall, den Mörder von Anke zu suchen, macht ihn auf eine Weise glücklich,

⁵²² Vgl. ebd., S. 49.

⁵²³ Vgl. ebd., S. 152.

⁵²⁴ Vgl. ebd., S. 218.

⁵²⁵ Vgl. ebd., S. 411.

⁵²⁶ Vgl. ebd., S. 67.

⁵²⁷ Vgl. ebd., S. 124.

⁵²⁸ Vgl. ebd., S. 283f.

⁵²⁹ Ebd., S. 286.

⁵³⁰ Ebd., S. 319.

⁵³¹ Vgl. ebd., S. 320.

da er so Gerechtigkeit für seine Kollegin erhalten kann. Jedoch dauert es nicht lange, bis er wieder in den Bildermord-Fall verstrickt ist, da der Mörder etwas speziell für Rhode am Tatort hinterlassen hat.⁵³²

Er schreckt nicht davor zurück, mit anderen Mitteln, als denen, die der Polizei zur Verfügung zu stehen, zu arbeiten.⁵³³ Rhode wird als ziemlich trainiert beschrieben. Die Bewegung soll ihm auch bei seiner Krankheit helfen, „seine Gliedmaßen mussten beschäftigt sein, damit das Hirn arbeitete.“⁵³⁴ Zumeist betreibt er den Sport mit seinem Freund Ares. Diesem erzählt er auch alles über den Fall, da er wie ein Grab schweigen kann.⁵³⁵ Mit ihm spricht er auch offen darüber, dass ihn die Kunstwerke in seinen Träumen plagen und er deswegen beim Psychologen war.⁵³⁶ Rhode „trank selten, erstens weil es ihm nicht schmeckte, zweitens weil sein Spezial-ADHS noch mehr Party feierte, sobald sein Pegel auf 0,1 stieg.“⁵³⁷ Er weiß das Leben zu schätzen, weil er beruflich viel mit Toten zu tun hat.⁵³⁸ Dass der Mörder nicht so schnell gefunden wird, wie es ihm lieb ist, wirkt sich auf seine Stimmung aus. Nach dem Onlinegang der Homepage ist er ziemlich verzweifelt und tappt im Dunkeln, was die weitere Vorgehensweise anbelangt. „>>Der Mörder ist und in allen Belangen voraus. Er weiß, wer wir sind und wer jedes Mal am Tatort ist.<<<“⁵³⁹ Nach dem Mord an Weißenberg, hat er bereits eine Vorahnung, dass er sich auf ein Bild gefasst machen muss, auf dem nicht nur eine Person abgebildet ist. Außerdem denkt er an Kinder, die Teil eines Werks werden könnten.⁵⁴⁰ Beide Ahnungen werden später erfüllt.

Der Tod seiner Kollegin erschüttert ihn schwer. „Mit ihrem Anblick hatte das klare Denken vollkommen ausgesetzt. Er konnte nichts mehr tun, war gedanklich und körperlich gelähmt.“⁵⁴¹ Heimlich wünscht er sich, dass Sterz dem Bildermörder zum Opfer fallen würde. „Endlich käme einem sadistischen Mörder eine sinnvolle Aufgabe zu. Auch der Gedanke reute ihn nicht.“⁵⁴² Rhode versucht beim Anruf des Mörders aufgrund Ankes Ermordung die Schuld von sich zu weisen, indem er die falsche Berichterstattung auf dbs zurückführt.⁵⁴³

⁵³² Vgl. ebd., S. 329.

⁵³³ Vgl. ebd., S. 76.

⁵³⁴ Ebd., S. 259.

⁵³⁵ Vgl. ebd., S. 74f.

⁵³⁶ Vgl. ebd., S. 366.

⁵³⁷ Ebd., S. 119.

⁵³⁸ Vgl. ebd., S. 120.

⁵³⁹ Ebd., S. 224.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd., S. 219.

⁵⁴¹ Ebd., S. 257.

⁵⁴² Ebd., S. 272.

⁵⁴³ Vgl. ebd., S. 273.

Als er in die Fänge des Mörders gerät und ihm seine Ausweglosigkeit gewiss ist, versucht er dennoch Widerstand zu leisten, auch wenn es kindisch anmutet.⁵⁴⁴ Somit kann er als Kämpfer bezeichnet werden, da er immer wieder versucht, sich nicht unterkriegen zu lassen. Weder von dem Entzug des Falles, seiner Krankheit oder von Hochstätter.

6.6.2.1.4.2. Uwe Ignatius

Der SEK- Mann Uwe Ignatius wird als sehr durchtrainiert beschrieben. Er macht keinen Hehl daraus, was er von dem Mörder hält und beschimpft ihn. Zuerst spricht er ihn mit Du an, danach kurzfristig mit Sie, nachdem er gleich darauf wieder zum Du wechselt.⁵⁴⁵ Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass er nicht viel Respekt vor Hochstätter hat.

6.6.2.1.4.3. Gerhard Richter

Über Gerhard Richter ist nichts bekannt. Er kommt zwar zu Wort, als sie eingesperrt sind und Hochstätter mit ihnen spricht, jedoch kann man daraus nichts auf seine Persönlichkeit schließen.

Beim Auffinden der Laokoon-Gruppe stürzt das Haus ein. Bei dem Vorfall werden weitere vier Beamte von der Streife und der Spurensicherung getötet.⁵⁴⁶

6.6.2.1.5. Russische Journalistin Anna Stepanowna Politkowskaja – Daniela Baum-Schmidtke

Daniela Baum-Schmidtke, kurz dbs genannt, ist eine ältere und erfahrene Reporterin mit Gespür für gute Storys. Sie schreckt auch nicht davor zurück, in höhere Kreise einzudringen und zu recherchieren und Missstände aufzudecken.⁵⁴⁷ „Sie musste um die 50 sein, hatte halblange gewellte braune Haare und eine Hornbrille mit einem Haltekettchen, die ihr etwas Lehrerhaftes verpasste.“⁵⁴⁸ Sie hat Verbindungen in die Polizeiebene, da sie Insiderinfos nach dem Mord an Anke besitzt.⁵⁴⁹ „Bei der Jagd um Auflagenzahlen ging die freie Reporterin buchstäblich über Leichen. Die Grenzen der Pietät waren überschritten. Das hatte nichts mehr mit Journalismus, sondern nur noch mit Sensationsgeilheit zu tun.“⁵⁵⁰ Wenn sie eine Story

⁵⁴⁴ Vgl. ebd., S. 416.

⁵⁴⁵ Vgl. ebd., S. 413ff.

⁵⁴⁶ Vgl. ebd., S. 425.

⁵⁴⁷ Vgl. ebd., S. 132f.

⁵⁴⁸ Ebd., S. 133.

⁵⁴⁹ Vgl. ebd., S. 272.

⁵⁵⁰ Ebd., S. 272.

wittert, bleibt sie hartnäckig daran und schafft es auch immer wieder Informationen zu bekommen.⁵⁵¹ Der Mörder hat bei seinem Anruf bei der Polizei angekündigt, dass dies nun ein mehr persönlicher Mord ist.⁵⁵²

6.6.2.1.6. Dolores Engel

Dolores Engel „hatte eine sportliche Figur und kaum Oberweite für ihre 20 Jahre, aber ein schönes Gesicht, das von den langen dunkelbraunen Haaren perfekt betont wurde.“⁵⁵³ Sie ist die Tochter und Assistentin von Ares, womit sie sich neben dem Studium Geld verdient.⁵⁵⁴ Sie ist „perfekt darin, alltägliche Dinge zu vergessen.“⁵⁵⁵ Auf dem Weg zu einem Date wird sie von Hochstätters Scout überfallen, jedoch beschert sie ihm aufgrund ihres Trainings durch ihren Vater einen Besuch im Krankenhaus.⁵⁵⁶ Ihr Kunstwerk endet mit einem Mordversuch, da der Täter dabei gestellt worden ist. Sie liegt im Koma, da die Guillotine ihr die Bauchdecke und die Innereien aufgeschnitten hat.⁵⁵⁷

6.6.2.2. Weitere Opfer

6.6.2.2.1. Richard Georg Wolke

Richard Georg Wolke ist der Vater von Armin. Er ist „Kunstsammler, ehemals gefeierter Konzertpianist und Intendant der Leipziger Oper.“⁵⁵⁸ Er ist verheiratet, aber seine Frau und er hassen sich. Sie versucht zwar nach außen hin die liebende Ehegattin zu spielen, jedoch sei sie froh, wenn er einfach verschwinden würde.⁵⁵⁹ Er wird auf Anfang 60 geschätzt. Er hat Kontakte bis in die höchsten Kreise und ist daher ziemlich einflussreich. Einen Widerspruch lässt er selten gelten. Zu Menschen, die er nicht kennt, ist er sehr abweisend und unfreundlich.⁵⁶⁰ „Hart, kalt und eine rauhe [sic!] Schale, unter der jedoch kein weicher Kern, sondern noch eine weitere Panzerung wartete.“⁵⁶¹ An seiner Sprache mit Leuten, die aus seiner Sicht hierarchisch unter ihm stehen, ist kein Grad an Sympathie zu erkennen. Sie scheinen für ihn nur Mittel zum Zweck zu sein, wie das bei Rhode der Fall ist, oder sind

⁵⁵¹ Vgl. ebd., S. 368.

⁵⁵² Vgl. ebd., S. 479f.

⁵⁵³ Ebd., S. 26.

⁵⁵⁴ Vgl. ebd., S. 133.

⁵⁵⁵ Ebd., S. 498.

⁵⁵⁶ Vgl. ebd., S. 174ff.

⁵⁵⁷ Vgl. ebd., S. 514.

⁵⁵⁸ Ebd., S. 38.

⁵⁵⁹ Vgl. ebd., S. 266.

⁵⁶⁰ Vgl. ebd., S. 39f.

⁵⁶¹ Ebd., S. 40.

ungeliebte Mitbringsel, wie bei Ares. Jedoch lässt er sich dann über seinen Freund, Herbert Tzschaschel, bei Ares bedanken.⁵⁶² Wolke droht Rhode und seiner SoKo sogar, dass sich deren berufliches Leben stark verändern würde, wenn sie keine Erfolge erzielen würden.⁵⁶³ Er schreckt auch nicht vor unlauteren Methoden zurück, macht sich allerdings die Hände natürlich nicht selbst schmutzig, sondern bezahlt andere dafür.⁵⁶⁴ Er wird als emotionsloser Geschäftsmann beschrieben. „Es passte nicht in sein Konzept, sich vor einem wichtigen Geschäftstermin durch negative Emotionen runterziehen zu lassen. Er musste gewinnend sein, und das war man nicht mit einem Gesicht wie sieben Tage Scheißwetter.“⁵⁶⁵ Als er den Deal mit dem russischen Konsul ausgehandelt hatte, interessiert es ihn auch nicht, was der Sänger selbst dazu zu sagen hatte. Dieser sollte einfach gehorchen und mitspielen.⁵⁶⁶ Außerdem hat ihn der Tod von Armin „mehr beleidigt als getroffen: Der Plan, den er sich für seinen Spross zurechtgelegt hatte, konnte nicht mehr umgesetzt werden.“⁵⁶⁷ Als er von Hochstätters Pick Up abgedrängt wird, kann er sich zwar noch aus dem Wagen retten, aber der Mörder zog Wolke zurück in sein Auto.⁵⁶⁸ Wolke muss sterben, weil Hochstätter Angst davor hat, dass er ihn entlarven würde, da Wolke ihn dafür danken wollte, dass er Armin vor der Straßenbahn gerettet hatte.⁵⁶⁹

6.6.2.2. Erwin Herold

Polizeiobermeister Erwin Herold ist Markus Hammers Streifenpartner. Die beiden werden als Gegenstücke bezeichnet. Hammer ist der blonde, junge, gelassene Polizist, während Herold der dunkelhaarige, aufbrausende ist.⁵⁷⁰ Obwohl nicht einwandfrei geklärt werden kann, wer den tödlichen Stoß versetzt hat, ist doch anzunehmen, dass es Hochstätter war, der sich unauffällig in der Menschenmenge bewegen konnte.

6.6.2.3. Erich Weißenberg

Erich Weißenberg ist der Leiter der Spurensicherung⁵⁷¹, ist verheiratet und hat drei Kinder.⁵⁷² Die Bildermorde sind für ihn nach 25 Jahren im Dienst keine Routine, sondern spektakulär.⁵⁷³

⁵⁶² Vgl. ebd., S. 189.

⁵⁶³ Vgl. ebd., S. 72.

⁵⁶⁴ Vgl. ebd., S. 77.

⁵⁶⁵ Ebd., S. 189.

⁵⁶⁶ Vgl. ebd., S. 191.

⁵⁶⁷ Ebd., S. 190.

⁵⁶⁸ Vgl. ebd., S. 194 ff.

⁵⁶⁹ Vgl. ebd., S. 512.

⁵⁷⁰ Vgl. ebd., S. 83f.

⁵⁷¹ Vgl. ebd., S. 56.

⁵⁷² Vgl. ebd., S. 206.

Weißenberg hat den Totenblick nur empfangen, weil er dachte, dass Polizeimeister Hansen Aileen zuerst in die Augen gesehen hatte, der deswegen Polizeischutz erhielt.⁵⁷⁴

6.6.2.2.4. Gunter Sterz

Anke Schwedts Mörder ist ihr ehemaliger Freund „Gunter Sterz, 31 Jahre, gelernter Industrieelektroniker. [...] Sterz war über die Jahre hinweg immer wieder wegen mehrfacher Körperverletzung angezeigt, aber nie verurteilt worden. [...] Es gab also eine vorhandene Gewaltbereitschaft.“⁵⁷⁵ Er bedrohte Anke mit SMS, durch die man auf einen nicht unbedingt großen Intellekt schließen kann und er Anke darin immer beschimpft. Außerdem schreibt er immer dasselbe und macht gravierende Rechtschreibfehler.⁵⁷⁶ Gunther Sterz will wegen des Mordes an Anke ins Ausland. Er möchte sich dafür einen russischen Pass machen lassen, für den er bereit ist, viel zu bezahlen, noch mehr, wenn es schnell ginge. Seinen Mord bereut er nicht.⁵⁷⁷

6.6.2.2.5. Pilz

Der Mitarbeiter der Spurensicherung Pilz fällt dem Täter ebenfalls zum Opfer, da er den Totenblick bei Guernica auf sich gezogen hat.⁵⁷⁸

6.6.2.2.6. Frida Bernanke

Die neue Leiterin der SoKo Hauptkommissarin Frida Bernanke ist 43 Jahre alt⁵⁷⁹, groß und hat eine sportliche Figur.⁵⁸⁰ „Der Blick aus den gelblich grauen Augen hatte etwas Hartes, der jedem, den sie anschaute, unausgesprochen Unfähigkeit vorwarf. Der Kleidungsmix aus Jeans und Leder war typisch für den pragmatischen Ermittler.“⁵⁸¹ Sie wird als sehr unsympathisch beschrieben, stellt sich bei Rhodes Abberufung nicht vor und lässt ihn später nicht einmal mehr ausreden, obwohl er ihr nur seine Hilfe angeboten hätte. Auch anderen Personen gegenüber ist sie abweisend und unfreundlich. Wenn es jedoch um eine – in ihren Augen - professionelle Zusammenarbeit geht, lässt sie ihr Gegenüber ausreden und geht auf dessen Anregungen ein. Sie mag es eigentlich „nicht wirklich, einen Kollegen aus seinem Amt zu

⁵⁷³ Vgl. ebd., S. 204.

⁵⁷⁴ Vgl. ebd., S. 213.

⁵⁷⁵ Ebd., S. 271.

⁵⁷⁶ Vgl. ebd., S. 270f.

⁵⁷⁷ Vgl. ebd., S. 363.

⁵⁷⁸ Vgl. ebd., S. 360.

⁵⁷⁹ Vgl. ebd., S. 347.

⁵⁸⁰ Vgl. ebd., S. 313.

⁵⁸¹ Ebd., S. 313.

jagen, doch es ging um Menschenleben. [...] Bernanke kannte wenig Mitleid [...]. Sie betrachtete sich als Profi.⁵⁸² Außerdem findet sie es verantwortungslos, „[d]ass ein Mann mit akutem ADHS, das er trotz Medikamenten nicht im Griff hatte, den Fall betreuen durfte“⁵⁸³. Des Weiteren macht sie klare Ansagen, von denen sie erwartet, dass sie eingehalten werden. Eine schlechte Angewohnheit, die ihr hilft sich zu entspannen, ist das Rauchen. Sie hält sich für nicht unansehnlich.⁵⁸⁴ Auf die Falle, von der sie sicher ist, dass sie funktionieren wird, und in die der Bildermörder tappen wird, freut sie sich sehr.⁵⁸⁵

⁵⁸² Ebd., S. 347.

⁵⁸³ Ebd., S. 347.

⁵⁸⁴ Vgl. ebd., S. 353.

⁵⁸⁵ Vgl. ebd., S. 389.

7. Zusammenfassung

7.1. Genre Thriller

Der Thriller weist eine Reihe von charakteristischen Merkmalen auf⁵⁸⁶, die auch in den Werken zu finden sind: „Die Gefahren treten gehäuft auf, was nicht zuletzt auf die Urbanisierung des Verbrechens zurückzuführen ist [...]; sie haben Ereignischarakter und ergeben sich aus der Darstellung der Vorbereitung von Verbrechen und der direkten Vermittlung von Gewalttätigkeiten“⁵⁸⁷. Alle ausgewählten Romane spielen in der Großstadt, wengleich bei Schenkel auch das Umland von Bedeutung ist. Zwei der Romane werden im perspektivischen Wechsel erzählt, wie es die häufigere Erzählweise im Thriller ist.

7.2. Mörder

Bei Anis und Schenkels Mörder gibt es insofern eine Parallele, als dass sich beide mit Kriminalität auseinandersetzen. Sie zeigen auf, was es für sie bedeutet, sehen sich selbst aber nicht als jemand, der unrechte Taten begeht.

Hochstätter kann wohl als der freundlichste und höflichste Mörder bezeichnet werden. Er geht mit seinen Opfer mit Ruhe um und beschimpft sie nicht. Er ist imstande eine, unter diesen Umständen, normale Konversation mit seinen Opfern zu führen. Bei den beiden anderen Tätern ist eine solche Unterhaltung fast nicht möglich. Allerdings besitzt Hochstätter auch das höchste Maß an Intelligenz.

Bei der Personenbewertung spielen bei meinen analysierten Tätern zumeist die Faszination weckenden Eigenschaften eine Rolle. Ihre Taten, wobei die von am grausamsten sind, faszinieren, weil sie so abscheulich und abstoßend sind. Den Opfern kann unter Umständen eine gewisse Sympathie unterstellt werden. Dies ist bei Schenkel und Heitz der Fall. Bei Ani weckt das Opfer, über das man am meisten erfährt, eine Faszination, da man nicht mit dem dargestellten Verhalten rechnet.

7.3. Figurenanalyse

Um die oben erwähnten Aspekte von Jannidis nochmals aufzugreifen, lässt sich sagen, dass bei allen drei Werken eine relativ konstante Dauer vorherrscht. Die Mörder werden über den gesamten Text immer wieder beschrieben. Bei den Opfern Natascha Hauser und Katharina Hertl sind die Informationen ebenfalls verstreut. Im Allgemeinen ist zu sagen, dass genug

⁵⁸⁶ Vgl. ebd., S. 167.

⁵⁸⁷ Ebd., S. 167.

Informationen über die Täter gegeben werden, um ein Bild von ihnen zeichnen zu können. Manchmal wäre bei den Opfern etwas mehr Charakterisierung wünschenswert gewesen, da man bei einigen nicht allzu viel über sie erfährt. Die Perspektive der Opfer wird „als Nervenkitzel für den Leser gewählt“⁵⁸⁸. Die Gelegenheit wird genutzt, um „Todesangst darzustellen. In solchen Fällen werden die Wahrnehmungen des Opfers vergegenwärtigt, die sich mit der Annäherung und Vergrößerung der Bedrohung schreckhaft verzerren können.“⁵⁸⁹ Dass man über einige von diesen nur wenig mitgeteilt bekommt, kann sich mit dem Spannungsbogen für den Leser erklären lassen. Zumal die Täter ihren Modus operandi schon herausgefunden haben, wäre es für die Spannung des Romans nicht von Vorteil, wenn immer das gleiche erzählt werden würde. Für den Informationskontext ist bei den Mördern der Bezug auf andere Personen sehr von Vorteil, da die Verzerrungsfaktoren somit leichter erkannt werden können.

7.4. Serienmörder nach Harbort

Nach der genauen Figurenanalyse kann gesagt werden, dass die Täter sich größtenteils wirklich so verhalten, wie Harbort den durchschnittlichen Serienmörder beschreibt. In den Romanen werden auch die Grausamkeiten beschrieben, von denen auch Harbort zu berichten weiß. Insofern stimmt die fiktive Welt der ausgewählten Romanen mit der von der Kriminalpsychologie, die auf realen Umständen beruht, beschriebenen größtenteils überein. Demnach kann meine eingangs gestellte Frage, ob die Täter dem modus operandi nach Harbort folgen, bejaht werden. Es werden zwar nicht alle Stadien einzeln behandelt, aber die meisten davon kommen in den Romanen vor. Somit kann gesagt werden, dass sich das Serienmörder-Prinzip als Folie über die Romane legen lassen kann. Die Täter bei Ani und Schenkel können als Serien-Sexualmörder bezeichnet werden, während Hochstätter bei Heitz ein Serien-Dispositions-mörder ist. Die Killer bei Schenkel und Ani fallen in das Schema des typischen Serienmörders, nur Heitz' Täter stellt eine Ausnahme dar. Er ist überdurchschnittlich intelligent und auch älter.

Ein gravierender Unterschied zwischen Kriminalliteratur und Kriminalpsychologie darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden. Die Kriminalpsychologie versucht, Erklärungen für menschliches Verhalten zu liefern, sie beschreibt Tatsachen.⁵⁹⁰ Überraschende Wendungen sollen so gut wie ausgeschlossen werden, während die Kriminalliteratur genau von den Momenten, mit denen man nicht gerechnet hat, lebt. Jedenfalls finden sich auch bei Harborts

⁵⁸⁸ Nusser, 1980, S. 71.

⁵⁸⁹ Ebd., S. 71.

⁵⁹⁰ Suhling/Greve, 2010, S. 29.

Beschreibung des Serienmörder-Prinzips erzählende Momente, es wird somit nicht nur auf Tatsachen aufgebaut.

7.5. Erzählweise

Die Darstellungs- und Erzählweisen sind in allen drei Romanen unterschiedlich. Bei Ani führt Dragomir vorerst nur Monologe, man ist auf seine Sicht angewiesen. Die übrigen Erzählstränge werden in auktorialer Sichtweise erzählt. Erst auf den letzten Seiten des Buches findet ein Bruch in der Erzählstruktur statt und man erfährt, was Dragomirs Gegenüber fühlt, denkt und antwortet. Die Ich-Perspektive des Täters kann deshalb gewählt sein, um anschaulich zu machen, wie sich Dragomir in Widersprüche verstrickt. Er kann nicht mehr ernst genommen werden. Durch die vermischte Erzählweise bei Schenkel muss sich der Leser selbst ein Bild von den Geschehnissen machen. Auch Kalteis hat, wie Dragomir, eine verzerrte Sichtweise. Auch er lügt bei seinem Verhör, was allerdings als Selbstschutz gewertet werden kann. Er erzählt aber auch belanglose Dinge, beispielsweise das Treffen mit seiner Frau, anders, als es Zeugen darstellen. Durch diese Verstrickungen kann auch er nicht mehr als vertrauenswürdige Person angenommen werden. Einzig bei Heitz wird durchgehend in auktorialer Sichtweise erzählt. Durch den Umstand, dass er von den ausgewählten Romanen der seitenstärkste ist, erfährt man auch über die Beteiligten etwas mehr als in den anderen Werken. Bei Heitz und Ani herrscht ein ausgewogenes Verhältnis der im Mittelpunkt stehenden Charaktere. Es wird abwechselnd die Sicht des Mörders und die der Ermittler dargestellt. Natürlich schwebt die Ergreifung des Mörders über allem. Die Erzählpassagen zu den Opfern sind unterschiedlich lange. Bei Schenkel werden eher die Opfer in den Mittelpunkt gerückt. Der Täter selbst kommt am wenigsten zu Wort. „Die Fokalisation durch den Erzähler, also seine Blicklenkung auf das Geschehen und die auftretenden Figuren, richtet [...] das Wahrnehmungsfeld der Rezipienten aus“⁵⁹¹. Da der Erzähler bei Heitz seinen Blickwinkel nicht einschränken muss, liegt hier eine Nullfokalisierung vor. Bei Ani liegt bis zum Erzählbruch eine interne Fokalisierung vor, da aus der Perspektive des Mörders erzählt wird. Auch bei Schenkel kann teilweise (bei der Darstellung des Opfers Kathi) von einer internen Fokalisierung⁵⁹² gesprochen werden.

Allgemein kann man sagen, dass sich alle drei Bücher in der Erzählstruktur voneinander abheben. Während bei Heitz noch am durchgängigsten an einem Stil festgehalten wird, wird

⁵⁹¹ Koschorke, 2012, S. 85.

⁵⁹² Haferland, 2003, S. 380.

bei Ani und Schenkel abgewechselt, die gemischtste Erzählstruktur ist bei Schenkel zu finden. Parallelen gibt es bei Heitz und Ani.

Literaturverzeichnis

Ani, Friedrich: Abknallen. München: Droemersch Verlag Th. Knaur Nachf. 2002.

Asmuth, Bernhard: Einführung in die Dramenanalyse. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung ⁷2009.

Bammann, Kai: Vom Werwolf zum Serienmörder: Über den Versuch, das Unfassbare zu verstehen. In: Robertz, Frank J. / Thomas, Alexandra [Hg.]: Serienmord: Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierungen eines ungeheuerlichen Phänomens. München: belleville Verlag Michael Farin 2004. S. 330-345.

Haferland, Harald: Matias Martinez u. Michael Scheffel, Einführung in die Erzähltheorie. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 125(2) (2003), S. 378-387.

Harbort, Stephan: Das Hannibal-Syndrom. Phänomen Serienmord. München: Piper Verlag GmbH ¹⁰2014.

Harbort, Stephan: Das Serienmörder-Prinzip. Was zwingt Menschen zum Bösen? München: Piper Verlag GmbH 2008.

Harbort, Stephan: Wie entkommt man einem Serienmörder? In: Höltgen, Stefan / Wetzel, Michael [Hg.]: Killer / Culture. Serienmord in der populären Kultur. Berlin: Bertz + Fischer GbR 2010. S. 71-77.

Heitz, Markus: Totenblick. München: Knaur Taschenbuch 2013.

Jannidis, Fotis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie. Berlin: Walter de Gruyter 2004.

Koschorke, Albrecht: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 2012.

Linder, Joachim: Feinde im Inneren. Mehrfachtäter in deutschen Kriminalromanen 1943/44 und der >Mythos Serienkiller<. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte (IASL): Schwerpunkt: Literatur und Kriminalität. Walter de Gruyter GmbH 2003. S. 133-227.

Linder, Joachim: Männer, die morden. Zu zwei Romanen von Andrea Maria Schenkel. In: Höltgen, Stefan / Wetzels, Michael [Hg.]: Killer / Culture. Serienmord in der populären Kultur. Berlin: Bertz + Fischer GbR 2010. S. 18-38.

Nusser, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 1980.

Pfister, Manfred: Das Drama. Theorie und Analyse. München: Wilhelm Fink Verlag⁹1997.

Robertz, Frank J.: Serienmord als Gegenstand der Kriminologie. Grundlagen einer Spurensuche auf den Wegen mörderischer Phantasien. In: Robertz, Frank J. / Thomas, Alexandra [Hg.]: Serienmord: Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierungen eines ungeheuerlichen Phänomens. München: belleville Verlag Michael Farin 2004. S. 15-50.

Schenkel, Andrea Maria: Kalteis. München: btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH 2009.

Suhling, Stefan/Greve, Werner: Kriminalpsychologie kompakt. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 2010.

Thomas, Alexandra: Zehn Mythen über Serienmord. In: Robertz, Frank J. / Thomas, Alexandra [Hg.]: Serienmord: Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierungen eines ungeheuerlichen Phänomens. München: belleville Verlag Michael Farin 2004. S. 527-528.

Wenig, Alexandra: Serienmord in Deutschland 1900-1945. Eine historische Betrachtung des Phänomens serieller Tötungen. In: Robertz, Frank J. / Thomas, Alexandra [Hg.]: Serienmord: Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierungen eines ungeheuerlichen Phänomens. München: belleville Verlag Michael Farin 2004. S. 91-109.

<http://www.grin.com/de/e-book/83210/serienmoerder-in-literatur-und-film> (5. August 2015)

http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/split_professuren/literaturvermittlung/Materialien_NDL_I/ES_I_Materialien_Theorien_und_Methoden_SoSe_2009.pdf (3. August 2015)

<http://www.vorname.com/name,Dragomir.html> (24. Mai 2014)

Anhang

Abstract

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Idee einer Untersuchung inwiefern sich die Kriminalpsychologie mit der Kriminalliteratur, genauer gesagt der Serienmörder-Literatur, vereinen lässt. Dafür wurden drei Romane ausgesucht, die den Kriterien der Serienkiller entsprechen. Vorlage für die psychologische Seite waren zwei Werke von Stephan Harbort („Das Serienmörder-Prinzip“ und „Das Hannibal-Syndrom“).

In der Einleitung findet sich ein kurzer Abriss über die Einordnung des Themas in die Literatur. Die zwei Stränge der Kriminalliteratur werden ebenfalls angeführt.

In der Arbeit wurde zuerst das Serienmörder-Prinzip vorgestellt, dann geprüft, ob sich die Beschreibung der sieben Phasen dieser Typologie als Folie auf die Täter der Romane legen lässt. Danach folgte die Figurenanalyse auf der Grundlage von Bernhard Asmuth, Fotis Jannidis und Manfred Pfister. Nach der Darstellung der für meine Arbeit herausgegriffenen relevanten Punkte wurden die Mörder und die Opfer untersucht. Diese spielen deswegen eine Rolle, da es ohne sie die Täter nicht geben würde. Über einige der Opfer wird nur wenig in Erfahrung gebracht. In weiterer Folge wurde auch die Erzählweise genauer betrachtet, da es für die Figurenanalyse wichtig ist, aus welcher Perspektive erzählt wird. Am Ende wurde noch einmal herausgearbeitet, inwiefern sich Kriminalliteratur und Kriminalpsychologie, speziell nach Harborts Beschreibung, verbinden lassen.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Nina Marcharth
Geburtsdatum: 7. März 1991
Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulbildung

1997 – 2001 Volksschule in Ober-Grafendorf
2001 – 2005 Hauptschule in Ober-Grafendorf
2005 – 2009 BG & BRG St. Pölten
Matura 2009
2014 Bachelorstudium an der Universität Wien
 Deutsche Philologie
Lehramtsstudium an der Universität Wien seit 2009
 Unterrichtsfach Deutsch und Psychologie & Philosophie
 Schwerpunktsetzung Deutsch: Neuere deutsche Literatur

Berufliche Laufbahn (pädagogisch relevant)

Kinderwelt NÖ seit Februar 2013